

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 17./18. April 2021 / Nr. 15

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

Kranke und Sterbende bis zum Ende begleiten

Die Debatte über die Sterbehilfe steht im Mittelpunkt der diesjährigen ökumenischen „Woche für das Leben“. Eröffnet wird sie unter dem Leitwort „Leben im Sterben“ am 17. April in Augsburg. **Seite 2/3 und 8**

Woche für das Leben 2021

Papst Leo IX. scharfe die Kardinäle um sich

Leo IX. (1049 bis 1054) begründete das Kardinalskollegium, wie es in Rom bis heute besteht. Aber keineswegs alles, was der Papst versuchte, trug gute Früchte. **Seite 12**



Trost und Hilfe vor dem Gnadenbild

Seit 350 Jahren finden Gläubige in der Pfarrkirche Neunkirchen bei Weiden Rat und Trost vor dem Gnadenbild „Maria Hilf“. Das Jubiläum wird mit einer „11er Wallfahrt“ gefeiert. **Seite 1**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Während die Grünen an diesem Montag bekanntgeben wollen, ob Annalena Baerbock oder Robert Habeck ins Rennen um das Kanzleramt geht, spitzte sich die Entscheidung der Union in der Vorwoche zu. Armin Laschet oder Markus Söder? Als klarer Favorit galt Laschet, eine Entscheidung war bis Redaktionsschluss noch nicht gefallen. Die SPD hat sich mit Olaf Scholz längst festgelegt.

Die Körpergröße ist – zum Glück – kein Wahlkriterium. Auch wenn Söder mit seinen 1,94 Metern gegenüber dem 24 Zentimeter kleineren Laschet erst einmal kräftig ins Auge springt: Helmut Schmidt mit 1,72 Metern ging genauso als großer Bundeskanzler in die Geschichte ein wie sein Nachfolger Helmut Kohl mit 1,93 Metern.

Söders Anhänger würde freuen, wenn nach den gescheiterten Kandidaturen von Franz-Josef Strauß und Edmund Stoiber endlich mal ein Bayer das höchste Staatsamt erobert. Oft übersehen wird, dass dort längst ein Bayer tätig war. Nämlich von 1963 bis 1966 der aus Fürth stammende Ludwig Erhard. Das Geschick, das er als „Vater des Wirtschaftswunders“ bewies, dürfte in Deutschland nach Corona ganz dringend benötigt werden.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Zwei am Steuer von „Kirche in einem Boot“

Bolognas Kardinal Matteo Zuppi (rechts) wurde in der Corona-Zeit zu einem der bekanntesten Gesichter der Kirche in Italien. Die Forderung von Papst Franziskus, dem er hier bei einer Audienz noch vor Corona die Hand schüttelt, setzt Zuppi volksnah und humorvoll um: Verantwortung zu übernehmen, weil in der Kirche „alle in einem Boot“ sind. Manche spekulieren, dass der frühere Weihbischof von Rom eines Tages dorthin zurückkehrt. **Seite 6**



Foto: Imago/Independent Photo Agency Int.

Keine Beihilfe zum Selbstmord

Caritas-Präsident: Katholische Einrichtungen halten an christlichen Werten fest



Mit ihrer Betreuerin zündet eine Bewohnerin eines Caritas-Altenzentrums eine Kerze an (Archivbild). Caritas-Präsident Peter Neher betont: In katholischen Einrichtungen darf es keine aktive Sterbehilfe geben.

Der Präsident des Deutschen Caritasverbands, Prälat Peter Neher, schließt aus, dass katholische Einrichtungen Beihilfe zur Selbsttötung leisten. Im Interview erläutert er, wie seelsorgerliche Begleitung am Lebensende aussehen kann.

Herr Prälat, indem es das Verbot der geschäftsmäßigen Suizidbeihilfe aufhob, hat das Bundesverfassungsgericht 2020 zugleich die Beihilfe zur Selbsttötung zum Grundrecht erklärt. Demnach müssten auch kirchliche Alten- und Pflegeheime entsprechende Angebote zulassen. Was sagen Sie dazu?

Aus der Urteilsbegründung geht klar hervor, dass niemand zur Suizidbeihilfe gezwungen werden kann. Für uns steht fest, dass katholische Einrichtungen keine Beihilfe zur Selbsttötung leisten werden. Das widerspricht grundlegend der christlichen Auffassung von der Unantastbarkeit des Lebens vom Anfang bis zum Ende. Auch sind wir der Auffassung, dass der Suizid kein angemessenes Mittel der Schmerz-, Leid- und Altersbewältigung ist.

Trotzdem mehren sich in der Gesellschaft die Rufe nach Sterbehilfe. Wie sollen die Angestellten in Ihren Häusern damit umgehen?

Alle unsere Einrichtungen sind vom Grundsatz her Orte des Lebens und der Hoffnung. Aus der Beratung unseres Verbands für suizidgefährdete junge Menschen wissen wir zudem, wie notwendig es ist, mit diesen Menschen ins Gespräch zu kommen. Ich halte es für wichtig, dass der Wunsch zu sterben auch in kirchlichen Einrichtungen thematisiert werden darf und dass wir offen damit umgehen. Begleitung auf Augenhöhe bedeutet, Menschen gerade in schwierigen Phasen ihres Lebens zur Seite zu stehen. Wir sollten uns aber zunächst mit der Frage auseinandersetzen, warum sich jemand das Leben nehmen möchte.

Was sind die Ursachen dafür?

Ich bin der festen Überzeugung, dass grundsätzlich jeder Mensch leben möchte. Der Wunsch zu sterben entsteht häufig aufgrund von Einsamkeit, Leid und Schmerzen. Mit den Mitteln der Palliativmedizin

und persönlicher Zuwendung lassen sich aber inzwischen Wege finden, mit deren Hilfe sich die Menschen trotz ihrer Nöte und Ängste bewusst auf den Sterbeprozess einlassen können.

Und doch gibt es Menschen, die ihr Leben vorzeitig beenden wollen. Solche Wünsche sind ernst zu nehmen; ihnen ist mit Beistand und Hilfestellung im Leben und im Ster-



▲ Caritas-Präsident Peter Neher.

ben zu begegnen. Jeder Mensch in einer Einrichtung der Caritas sollte erfahren können, dass er sich in einem Schutzraum des Lebens befindet und es deshalb kein aktives Angebot der Suizidhilfe geben kann.

Andererseits können Sie nicht verhindern, dass Sterbehilfevereine oder Ärzte in ihren Einrichtungen aktiv werden. Oder wollen Sie zukünftig sämtliche Besucher kontrollieren und suizidwilligen Menschen den Betreuungsvertrag aufkündigen?

Das ist beides unvorstellbar. Das Selbstbestimmungsrecht des Menschen ist ein zentrales Gut. Die Bewohner unserer Einrichtungen sind freie Menschen, die auf eigene Verantwortung Gäste empfangen können. Meines Erachtens haben Einrichtungen nicht das Recht, Gästen, die von Bewohnern eingeladen wurden, den Zugang zu verwehren. Aber von einer Einrichtung kann es keine Einladung für Sterbehelfer geben. Auch kann niemand verlangen, dass zur Suizidhilfe Räume zur Verfügung gestellt werden oder Sterbehilfevereine ihre Prospekte bei uns auslegen.

In privatwirtschaftlich geführten Pflegeheimen hat es bereits die ersten Fälle von Suizidbeihilfe gegeben. Wie gehen Sie damit um?

Der Wunsch nach einem assistierten Suizid wäre für alle Beteiligten eine große Herausforderung, bei aller grundsätzlichen Klarheit der Ablehnung. Wenn jemand den Weg des Suizids absolut gehen möchte, hätte dies Auswirkungen auf das gesamte Umfeld. Auf die Angehörigen, die anderen Heimbewohner und auf die Pflegekräfte. Hier gibt es noch viele offene ethische und juristische Fragen, die wir zu klären haben.

Was meinen Sie damit?

Es gibt einerseits das Recht des Suizidwilligen auf ein selbstbestimmtes Sterben. Aber es gibt auch das Grundrecht der Religionsfreiheit sowie der religiösen Selbstbestimmung. Was dieses Spannungsverhältnis für unsere Einrichtungen und das Personal dort bedeutet und auch für die übrigen Heimbewohner, versuchen wir gerade zusammen mit der Deutschen Bischofskonferenz zu klären.

Es heißt, der Deutsche Caritasverband werde demnächst Leitlinien

zum Umgang mit dem assistierten Suizid herausgeben. Was wird in dem Papier stehen?

Für eine Antwort auf diese Frage ist es noch zu früh. Auch ist das Wort Leitlinien zu hoch gegriffen. Richtig ist, dass wir unseren Verantwortlichen und Pflegekräften Orientierungspunkte anbieten möchten. Im Januar haben wir eine Fachtagung zum Thema veranstaltet. Dieser Tage wird es dazu einen weiteren internen Workshop geben.

Am Ende läuft wohl vieles darauf hinaus, wie weit Begleitung gehen darf. Dürfen die Angestellten Ihrer Einrichtungen, Menschen die Hand halten, wenn sie sich umbringen oder mithilfe Dritter aus dem Leben scheiden?

Fest steht, dass jeder Bewohner Anspruch auf pflegerische Unterstützung hat, auch im Sterben. Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob das Handeln Dritter ausgeschlossen werden kann. Wenn nicht, wäre zu prüfen, ob zum Beispiel die Orientierungshilfe der Schweizer Bischofskonferenz für Seelsorger beim assistierten Suizid auch für das Personal von kirchlichen Einrichtungen in Deutschland Anhaltspunkte bieten könnte.

Was steht in dieser Orientierungshilfe?

Darin heißt es, dass ein Seelsorger beim Einnehmen der todbringenden Substanz das Zimmer verlassen muss. Gleichzeitig aber liegt es im persönlichen Ermessen des Seelsorgers, wie er sich in dem darauffolgenden Sterbeprozess verhält.

Es bleibt ihm freigestellt, den Sterbewilligen in den letzten Momenten zu begleiten oder den Raum nicht mehr zu betreten und sich stattdessen beispielsweise um die Angehörigen zu kümmern. Ob eine solche Regelung auch auf das Personal in den kirchlichen Einrichtungen angewandt werden könnte, müsste aber noch genau geprüft werden.

Interview: Andreas Kaiser

Zur Person

Peter Neher, 1955 in Pfronten im Allgäu geboren, war Bankkaufmann, bevor er Theologie studierte und 1983 in Augsburg die Priesterweihe empfing. Er promovierte sich mit der pastoraltheologischen Arbeit „Ars moriendi – Sterbebeistand durch Laien“. 2000 wurde er Caritasdirektor der Diözese Augsburg, 2003 deutscher Caritaspräsident. 2007 ernannte ihn Papst Benedikt XVI. zum Prälaten.

GEGEN AKTIVE SUIZIDBEIHILFE

Eine Woche für das Leben

Kirchen werben für Palliativmedizin und menschenwürdige Sterbebegleitung

An diesem Samstag wird in Augsburg die „Woche für das Leben“ eröffnet. Sie nimmt ein wichtiges, kontrovers diskutiertes Thema in den Blick: die Begleitung von Menschen in ihrer letzten Lebensphase.

Immer mehr westliche Staaten liberalisieren die Gesetzgebung zur Sterbehilfe. Mitte März hat Spaniens Parlament aktive Sterbehilfe erlaubt – als weltweit fünftes Land nach den Niederlanden, Belgien, Luxemburg und Kanada. Im ebenfalls katholisch geprägten Nachbarland Portugal, dessen Parlament im Januar ebenfalls die Einführung aktiver Sterbehilfe beschloss, erhob das Verfassungsgericht Einspruch.

Österreich und Deutschland gehen einen anderen Weg – sie müssen nach den Urteilen ihrer obersten Gerichte die Beihilfe zum Suizid ermöglichen. In der Schweiz ist das schon seit Jahrzehnten weithin akzeptiert: Dort entfallen 1,8 Prozent aller Todesfälle auf Beihilfe zum Suizid. In Österreich entschied der Verfassungsgerichtshof im Dezember, es verstoße gegen das Recht auf Selbstbestimmung, die Beihilfe unter Strafe zu stellen.

In Deutschland hat das Bundesverfassungsgericht 2020 einen ähnlichen Weg eingeschlagen: Es kippte das Gesetz, das Sterbehilfevereinen das Handwerk legen sollte. Zugleich leitete das Gericht aus dem Grundgesetz ein sehr weitgehendes Recht auf selbstbestimmtes Sterben ab – egal, ob es sich um einen sterbenskranken, einen lebensmüden oder einen an Liebeskummer leidenden Menschen handelt.

Kein Wunder, dass die Kirchen jetzt auf diese erschreckende Entwicklung reagieren. Bei ihrer ökumenischen „Woche für das Leben“ wollen sie unter dem Leitwort „Leben im Sterben“ vom 17. bis 24. April ein Signal für eine menschenwürdige Sterbebegleitung setzen.

„Wir wollen noch konsequenter als bisher einen bedarfsgerechten Ausbau der palliativen und hospizlichen Begleitung sowie eine umfassende Kultur des Lebens in unserer Gesellschaft fördern“, erklären der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, und der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, im Vorfeld.

Dabei gab es innerhalb der evan-



Die katholische Kirche setzt am Lebensende auf Palliativmedizin und Hospizarbeit (im Bild das Münsteraner Johannes-Hospiz).

Fotos: KNA (3)

gelischen Kirche durchaus Kontroversen. Führende protestantische Theologen plädierten dafür, einen assistierten professionellen Suizid zu ermöglichen. Auch kirchliche Einrichtungen sollten sich dem nicht verweigern. Die EKD distanzierte sich davon. Die Selbsttötung dürfe nicht zu einer normalen Option neben anderen werden, hieß es.

Keine reguläre Option

Einig zeigte sich die katholische Kirche: Bischöfe und Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) warnen davor, den Suizid zur regulären Option werden zu lassen. Es drohe ein subtiler Druck, dem assistierten Suizid zuzustimmen, um am Ende des Lebens anderen nicht zur Last zu fallen. Suizidbeihilfe in kirchlichen Einrichtungen lehnen sie ab: Es müsse Schutzräume geben, in denen Alte und Kranke sicher sein könnten, dass sie nicht zur Selbsttötung gedrängt würden.

Derzeit existiert quasi ein rechtsfreier Raum. Karlsruhe hat dem Bundestag allenfalls einen kleinen Spielraum für ein Schutzkonzept gelassen. Die Zeit drängt, denn im Herbst sind Bundestagswahlen. Geregelt werden muss etwa die Herausgabe tödlicher Mittel im Betäubungsmittelgesetz.

Derzeit gibt es mehrere parteiübergreifende Gesetzesinitiativen, die klarstellen sollen, dass Hilfe zur Selbsttötung straffrei möglich ist und zugleich Missbrauch verhindert wird. Geprüft werden soll, ob ein dauerhafter „autonom gebildeter freier Wille“ zugrunde liegt. Eine verpflichtende Beratung ist vorgesehen. Grundsätzlich soll niemand

zum Mitwirken am Suizid verpflichtet werden.

Möglich ist auch, dass das Parlament noch einmal eine Stärkung von Hospizen und Palliativmedizin beschließt. Nicht zuletzt die Sorge vor einer Legalisierung von aktiver Sterbehilfe hatte Politik, Kirchen und Mediziner bewegt, „eine Kultur der Mitmenschlichkeit und Fürsorge“ am Lebensende zu entwickeln. Von den rund 950 000 Menschen, die jährlich in Deutschland sterben, schließen rund 30 000 ihr Leben in Hospizen ab.

„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben“, lautet eines der Leitworte der Hospiz- und Palliativarbeit. Sterbende sollen ein selbstbestimmtes Leben führen können, möglichst schmerzfrei und in vertrauter Umgebung. 1983 wurde die erste deutsche Palliativstation an der Uniklinik in Köln gegründet, 1986 das erste stationäre Hospiz in Aachen.

Inzwischen gibt es ein Netz von rund 1500 ambulanten Hospizdiensten, rund 250 stationären Hospizen für Erwachsene sowie 18 stationären Hospizen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Außerdem rund 330 Palliativstationen in Krankenhäusern und 361 Teams der Spezialisierten ambulanten Palliativversorgung. Mehr als 120 000 Menschen engagieren sich ehrenamtlich und hauptamtlich in der Hospizbewegung.

Christoph Arens

Hinweis

Der ökumenische Auftakt-Gottesdienst am 17. April um 10.30 Uhr wird live u. a. auf www.woche-fuer-das-leben.de im Internet übertragen.

Kurz und wichtig



Neuer Geschäftsführer

Der Misereor-Entwicklungsexperte Bernd Bornhorst (Foto: KNA) wird neuer Geschäftsführer des katholischen Hilfswerks. Bornhorst wird künftig als Vorstandsmitglied die Hauptabteilung Internationale Zusammenarbeit leiten. Der 59-jährige tritt die Nachfolge von Martin Bröckelmann-Simon an, der sich Ende August nach 22 Jahren Vorstandstätigkeit in den Ruhestand verabschiedet. Bornhorst begann nach dem Studium 1987 als Trainee bei Misereor. Seit 2013 steht er an der Spitze der Abteilung Politik und globale Zukunftsfragen. Seit Jahren vertritt er das Entwicklungshilfswerk der Deutschen Bischofskonferenz in verschiedenen Gremien und ist seit 2013 Vorsitzender des entwicklungs-politischen Dachverbands Venro.

Vatikanmuseen offen

Die Vatikanischen Museen öffnen am 3. Mai wieder für Besucher. Voraussetzung ist die Buchung für ein bestimmtes Zeitfenster. Der Einlass erfolgt im Halbstundentakt für eine begrenzte Personenzahl. Während des gesamten Aufenthalts ist eine Mund-Nasen-Bedeckung zu tragen. Verstöße gegen Abstands- und Schutzgebote würden angezeigt und die Betroffenen des Hauses verwiesen, hieß es.

Moskau skeptisch

Mit Skepsis hat die russisch-orthodoxe Kirche auf den jüngsten Vorstoß für ein gemeinsames Osterdatum aller christlichen Kirchen reagiert. Eine Kalenderreform und die Änderung der Berechnung des Osterdatums stehe nicht auf der Agenda der russisch-orthodoxen Kirche, sagte der Außenamtschef des Moskauer Patriarchats, Metropolit Hilarion, laut einer Mitteilung. Derartige Vorschläge seien in den vergangenen Jahrzehnten bereits mehrfach und auch im Weltkirchenrat diskutiert worden. Aus dem russisch-orthodoxen Kirchenvolk gebe es keine Forderungen nach einer Änderung des Kirchenkalenders, betonte Hilarion.

Heilig-Rock online

Das Bistum Trier veranstaltet die Heilig-Rock-Tage in diesem Jahr unter www.heilig-rock-tage.de coronabedingt online. Unter dem Motto „Du bist meine Zuversicht“ finden vom 16. bis 25. April zahlreiche digitale Angebote und Gottesdienste statt. Das Fest ist aus der Heilig-Rock-Wallfahrt 1996 hervorgegangen. Der Heilige Rock, der im Trierer Dom aufbewahrt wird, gilt nach alter Überlieferung als Leibrock Jesu.

Buch-Geschenke

Zum Welttag des Buches am 23. April bekommen Schüler der 4. und 5. Klassen sowie aus Förderschul- und Übergangsklassen von den Buchhandlungen ein Buch geschenkt. Dies teilen der Börsenverein des Deutschen Buchhandels und die Stiftung Lesen mit. Vom 20. April bis 30. Juni können diese Kinder ihr persönliches Exemplar des eigens für den Welttag verfassten Comicromans „Biber undercover“ in einer von 3500 Buchhandlungen erhalten. Seit 1997 findet die Aktion statt, in diesem Jahr zum 25. Mal.

Aus wirtschaftlichen Gründen

Pallottiner schließen einzige Pflege-Fakultät in Deutschland

VALLENDAR (KNA) – Die katholische Gemeinschaft der Pallottiner schließt die einzige Fakultät für Pflegewissenschaft in Deutschland.

Die Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar kann den Betrieb der Fakultät aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr weiterführen. Pallottiner-Provinzial Helmut Scharler verwies auf den Ausstieg der Marienhaus-Unternehmensgrup-

pe aus dem Hochschulbetrieb Ende 2020. Auch seien zu wenige zahlende Studenten eingeschrieben, und ihre Zahl insgesamt sinke.

Die Fakultät mit acht Lehrstühlen ist die einzige für Pflegewissenschaft in Deutschland. Aktuell studieren dort rund 250 Kandidaten, die ihr Studium auch abschließen können sollen. Neue Studenten werden nicht angenommen. Die Fakultät soll dann in zwei bis drei Jahren schließen.

GEPRÄGT VOM ZWEITEN VATICANUM

Reiches theologisches Erbe

Deutsche Bischofskonferenz würdigt verstorbenen Hans Küng

BONN (KNA) – Die Deutsche Bischofskonferenz hat den am 6. April in Tübingen gestorbenen Theologen Hans Küng (Foto) gewürdigt. Durch seinen Tod verliere „die theologische Wissenschaft einen anerkannten und streitbaren Forscher“, erklärte der Konferenzvorsitzende, Georg Bätzing.

„In seinem Wirken als Priester und Wissenschaftler war es Hans Küng ein Anliegen, die Botschaft des Evangeliums verstehbar zu machen und ihr einen Sitz im Leben der Gläubigen zu geben“, erklärte Bätzing. Er verwies insbesondere auf Küngs Engagement für die Ökumene, auf seinen Einsatz für interreligiösen sowie interkulturellen Dialog und auf die von ihm gegründete Stiftung Weltethos mit ihren Forschungen zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Der gebürtige Schweizer hinterlasse ein reiches theologisches Erbe,



sagte der Limburger Bischof. „Hans Küng hat es sich nie nehmen lassen, für seine Überzeugungen einzutreten. Auch wenn es diesbezüglich Spannungen und Konflikte gab, danke ich ihm in dieser Stunde des Abschieds ausdrücklich für sein jahrelanges Engagement als katholischer Theologe in der Vermittlung des Evangeliums“, erklärte Bätzing. „Hans Küng war zutiefst vom Zweiten Vatikanischen Konzil geprägt, um dessen theologische Rezeption er sich bemüht hat.“

Stets im Dienst für sein Land

Papst, Kirche und Politik kondolieren zum Tod von Prinz Philip

LONDON (KNA) – Kirchenvertreter haben der britischen Königsfamilie ihr Beileid zum Tod von Prinz Philip († 99) ausgesprochen.

In einem am vorigen Samstag vom Vatikan veröffentlichten Telegramm würdigte Papst Franziskus den Prinzen als hingebungsvollen Ehemann und Familienvater sowie seinen herausragenden Ruf im Dienst für sein Land und seinen Einsatz für Bildung und Förderung der jungen Generationen.

Allen, die über seinen Verlust „in der sicheren Hoffnung auf die Auferstehung“ trauerten, wünschte der Papst Trost und Frieden. Das Schreiben wurde von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin im Auftrag von Franziskus an die Queen gesandt.

„Ich trauere mit dem übrigen Vereinigten Königreich und dem Commonwealth um den Verlust Seiner Königlichen Hoheit Prinz Philip, des Herzogs von Edin-

burgh“, teilte der anglikanische Primas Justin Welby am Freitag voriger Woche in London mit. Der katholische Erzbischof von Westminster, Kardinal Vincent Nichols, erklärte: „In diesem Moment der Traurigkeit und des Verlusts“ bete er für den Verstorbenen, für Queen Elizabeth und die ganze königliche Familie.

Unerschütterlich loyal

Nichols würdigte den Ehemann der britischen Monarchin als „Beispiel für unerschütterliche Loyalität und frohmütige Pflichterfüllung“. Man werde Prinz Philips Gegenwart und seinen von Lebensfreude und Tatendrang geprägten Charakter sehr vermissen, erklärte der Vorsitzende der katholischen Bischofskonferenz von England und Wales.

Beileidsbekundungen gab es auch aus Deutschland. „Die Nachricht vom Tod Prinz Philips trifft uns Hessen sehr“, sagte der hessische Ministerpräsident Volker Bouffier. Die Wurzeln des britischen Adligen liegen teils in dem Bundesland: Philips Mutter Prinzessin Alice von Battenberg (1885 bis 1969) stammte aus dem Geschlecht der Großherzöge von Hessen. Prinz Philip, erklärte Bouffier, habe sich „in besonderem Maße für die deutsch-britische Freundschaft eingesetzt“.



◀ Prinz Philip verstarb am 9. April im Alter von 99 Jahren.
Foto: Imago/PA Images

ZUM 75. GEBURTSTAG

Dialog ja, aber nicht grenzenlos

Kardinal Juan José Omella: Ein Mann ganz nach dem Geschmack von Franziskus

BARCELONA – Kardinal Juan José Omella feiert am 21. April seinen 75. Geburtstag. Er ist der verlängerte Arm des Papstes auf der iberischen Halbinsel. Als Vorsitzender der spanischen Bischöfe soll er die Reformpläne von Franziskus umsetzen.

Es gibt ein Reformprojekt, das Papst Franziskus mit besonderem Eifer verfolgt: den personellen und strukturellen Umbau der katholischen Kirche in Spanien. Der konservative Hauptstadt-Kardinal Antonio María Rouco Varela hatte sie jahrzehntelang dominiert. Charakteristisch für ihn war eine Strategie der klaren Kante. Aber gegen die zunehmende Distanz vieler Spanier zur Kirche vermochte der polarisierende Kardinal letztlich wenig auszurichten.

Franziskus leitete kurz nach Beginn seines Pontifikats einen Strategiewechsel ein: In Madrid installierte er 2014 mit Carlos Osoro Sierra einen neuen Erzbischof. Die Ära Rouco Varela war beendet. Ein Jahr später vollzog der Papst den nächsten wichtigen Einschnitt. Er ernannte Juan José Omella zum Oberhirten von Barcelona, der zweitgrößten Stadt des Landes.

Mann des Ausgleichs

Der Geistliche, der am 21. April seinen 75. Geburtstag feiert, ist ein Mann des Ausgleichs – ganz nach dem Geschmack von Franziskus. Bei kontroversen gesellschaftlichen Themen – etwa beim Unabhängigkeitskampf Kataloniens – will er vermitteln, Frieden stiften. Gott möge helfen, „die Konfrontation zu vermeiden und eine friedliche Zukunft zu gestalten“, sagte er auf dem Höhepunkt der Katalonien-Krise.

Mit besonderem Engagement setzt sich Omella seit Jahren für einen „ehrlichen Dialog“ mit der Jugend ein. Sein Ansatz: Eine geeinte Familie werde in der heutigen individualistischen Gesellschaft immer wichtiger. Gemeinsam mit dem ähnlich gesinnten Kardinal Osoro bildet er ein kirchenpolitisches Tandem, das vom Papst angestoßene Reformen vorantreibt, etwa in Sachen Missbrauchsprävention.

Omellas Wurzeln liegen im Nordosten Spaniens. Geboren 1946 in Cretas in der autonomen Region Aragon, studierte er Philosophie



▲ ▼ Papst Franziskus erhob Juan José Omella, Erzbischof von Barcelona, während des Konsistoriums am 28. Juni 2017 im Petersdom zum Kardinal. Fotos: KNA



und Theologie in Saragossa, Louvain (Belgien) und Jerusalem. 1970 folgte die Priesterweihe. Bis zur Ernennung zum Weihbischof 1996 arbeitete er in seinem Heimatbistum

Saragossa und anschließend als Bischof kleinerer Diözesen im Grenzgebiet zu Frankreich.

Zum großen Aufstieg kam es erst unter Franziskus. Der nahm

den von ihm berufenen Erzbischof Barcelonas 2017 ins Kardinalskollegium auf. Als Mitglied der Bischofskongregation hat Omella seither beträchtlichen Einfluss in der römischen Kurie. In seiner spanischen Heimat steht er seit einem Jahr offiziell an der Spitze des katholischen Klerus. Die Bischofskonferenz wählte ihn am 3. März 2020 zum neuen Vorsitzenden. Als Stellvertreter steht ihm Amtsbruder Osoro aus Madrid zur Seite.

Das erste Amtsjahr fiel jedoch nicht nur wegen der Corona-Krise durchwachsen aus. So erwies sich der Dialog mit der sozialistischen Regierung von Ministerpräsident Pedro Sánchez als weitaus schwieriger als gedacht. Omella musste trotz seiner entgegenkommenden Art etliche Niederlagen einstecken. Die schlagzeilenträchtigste ist sicherlich die nun verabschiedete Legalisierung der aktiven Sterbehilfe.

Parlament contra Bischöfe

Obwohl die Bischöfe vor einem „moralischen Bruch“ gewarnt hatten, stimmte das Parlament mit großer Mehrheit für die Regelung. Selbst im Vatikan reagierte man enttäuscht. Erzbischof Vincenzo Paglia, Präsident der Päpstlichen Akademie für das Leben, sprach von einer „Kapitulation“ vor der „schmutzigen Arbeit des Todes“.

Ein umstrittenes neues Bildungsgesetz zum Nachteil kirchlicher Privatschulen vermochte Barcelonas Kardinal ebenso wenig zu verhindern. Spanische Schulen in katholischer Trägerschaft müssen künftig mit weniger Fördermitteln rechnen, weil sie nach Auffassung der Linkregierung nicht inklusiv genug sind. Dennoch setzt Omella weiter auf eine Verständigung mit den Sozialisten. Denn es bleiben existenzielle Konfliktfelder: Kirchenbesitz und Kirchenfinanzierung.

Dass der Kardinal zur Not auch eine andere Gangart einlegen kann, bewies er im Juli 2020: Trotz eines staatlichen Verbots feierte er in seiner Kathedrale Sagrada Familia eine Trauermesse für Corona-Opfer. In einer Erklärung bestand das von ihm geleitete Erzbistum „auf das verfassungsmäßig geschützte Recht auf Religionsfreiheit“. Die Dialogbereitschaft Omellas – sie ist also keineswegs grenzenlos.

Alexander Pitz



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat April

... für grundlegende Rechte.
Beten wir für jene, die im Einsatz für fundamentale Rechte in Diktaturen, autoritären Regimen und in Krisenzeiten sogar in Demokratien ihr Leben riskieren.



EINLADUNG AUS FRANKREICH

Marseille bald Ziel einer Papstreise?

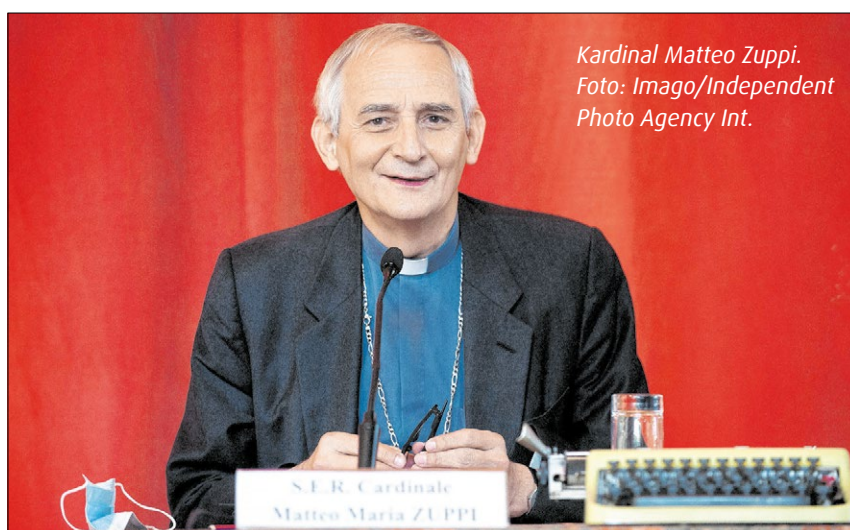
ROM (KNA) – Im Vatikan gibt es Überlegungen für eine Papstreise nach Frankreich. Ein solcher Besuch mit Ziel Marseille sei im Oktober möglich, teilte die Kommunikationsabteilung vorige Woche mit. Papst Franziskus sei an einer Visite als Teil einer „Pilgerreise durch die Mittelmeerregion“ interessiert, hieß es unter Berufung auf den Erzbischof der südfranzösischen Hafenstadt, Jean-Marc Aveline.

Aveline war zuvor mit Franziskus im Vatikan zusammengetroffen. Inhalt des Gesprächs war laut dem Erzbischof ein mögliches Profil einer solchen Reise. Der Erzbischof beschrieb seine Stadt als Brennpunkt der unterschiedlichen Kulturen und Religionen im Mittelmeerraum und als Ort, von dem aus sich der Papst an Europa wenden könne.

Franziskus hatte zuvor bei Besuchen in den Hafenstädten Neapel 2019 und in Bari 2020 auf die Bedeutung des kulturellen Austauschs und der Zusammenarbeit der Mittelmeer-Anrainerstaaten hingewiesen. Frankreichs Staatspräsident Emmanuel Macron hatte den Papst wiederholt eingeladen.

Bischof und „kein Professor“

Ein Römer in Bologna: Kardinal Matteo Zuppi steht für soziales Engagement



Kardinal Matteo Zuppi.
Foto: Imago/Independent
Photo Agency Int.

BOLOGNA – Sein Vorgänger auf dem Stuhl des Erzbischofs der norditalienischen Stadt zählte zu den prominentesten Kritikern von Papst Franziskus: Der Römer Kardinal Matteo Zuppi dagegen gilt als einer der wichtigsten Verbündeten des Pontifex in Italien.

„Der Kardinal sitzt noch am PC“, sagt sein Sekretär. Matteo Zuppi schaut kurz hoch, hackt weiter in seine Tastatur. Dabei sagt er entschuldigend: „Mein Vorgänger, Kardinal Biffi, meinte einmal: ‚Nur Dummköpfe wollen Bischof werden. Das Schlimme ist, dass auch nur Dummköpfe zu Bischöfen ernannt werden.‘“ Zuppi lacht und tippt weiter.

„Ecco, fatto – so, geschafft“, sagt er kurz darauf, kommt um den mit Büchern und bekrizelten Notizzetteln beladenen Schreibtisch herum und widmet sich dem Besucher. Das erste, was an Bolognas Erzbischof auffällt, sind seine Mundwinkel: immer nach oben gezogen. Selbst mit Corona-Schutzmaske verraten die blitzenden Augen seine freundliche Mimik.

Seine Heimatstadt Rom, so sagt er, „hat ein Gen der Universalität“. Bologna hingegen sei durch Universität und Industrie geprägt – „eine extrem lebendige Stadt“, in der er sich sofort heimisch gefühlt habe.

1973 lernt Zuppi, damals 18-jährig, Andrea Riccardi kennen, der fünf Jahre zuvor die Gemeinschaft Sant' Egidio gegründet hatte. Am Rand der Metropole geben sie Nachhilfe für Schüler, kümmern sich später zusätzlich um alleinstehende Alte im Arbeiterviertel Trastevere. Anders als Riccardi entscheidet sich Zuppi für den Priesterberuf; 1981 wird er geweiht.

Fast 30 Jahre lang ist er als Seelsorger in Santa Maria in Trastevere tätig, wird so zum Pfarrer von Sant' Egidio. Die Gemeinschaft hält dort ihr tägliches Abendgebet. 2012 ernannt Benedikt XVI. Zuppi zum Weihbischof für das Bistum Rom. Franziskus schickt den sozial engagierten Römer 2015 nach Bologna – als Nachfolger der profilierten konservativen Kardinäle Giacomo Biffi (1984 bis 2003) und Carlo Caffarra (2003 bis 2015). Wollte der Papst einen Kurswechsel?

Dass er in manchem anders denkt als seine Vorgänger leugnet Zuppi nicht; vielleicht habe der Papst gerade für Bologna „einen Bischof gewollt, der kein Professor ist“. Doch abgesehen von den je eigenen Talenten und der „zum Glück unterschiedlichen Art“ gebe es Kontinuität. Biffi wie Caffarra, immerhin Initiator der Dubia gegen Franziskus' Schreiben „Amoris laetitia“, seien beide „sehr

konkrete, aufmerksame, lebensnahe Seelsorger“ gewesen.

Im knapp 100 Quadratmeter großen Vorraum zu den Büroräumen des Erzbischofs steht auf einer Anrichte das aus Kupfer und Zinkblech gefertigte Modell einer Gondel mit Dutzenden Personen darin. Auf der Bordwand der Satz aus der Ansprache des Papstes in seiner Pandemie-Andacht am 27. März 2020 auf dem einsamen, verregneten Petersplatz: „Wir sind alle im selben Boot“.

Vorwürfe, die Kirche sei während der Pandemie zu stark abgetaucht, lässt Zuppi nicht gelten. Zwar habe es im ersten Lockdown Debatten um das Verbot von Präsenz-Gottesdiensten gegeben. Aber diese Einmischung des Staates sei gerechtfertigt.

Unter Italiens fast 400 Bischöfen ist Zuppi einer der bekanntesten, mischt sich auch in die Politik ein. Als im Januar eine weitere Regierungskrise das Land lähmte, schrieb Zuppi einen offenen Brief an die „Liebe Verfassung“. Allen habe er noch einmal in Erinnerung rufen wollen, auf welchen Werten das Gemeinwesen basiere, erklärt er.

Bei „UNO von Trastevere“

Mit Auseinandersetzungen ist der Kardinal vertraut. Über Jahrzehnte war Zuppi neben Riccardi Chefdiplomat von Sant' Egidio, der „UNO von Trastevere“, wie auswärtige Politiker sagen. Er vermittelte zwischen Guerilla und Regime in Mosambik sowie in Algerien. Für Aufsehen sorgte 2019 auch sein Buch „Du sollst deinen Nächsten hassen, wie dich selbst“, das als Kritik an der Politik und dem Auftreten Matteo Salvinis galt.

Dass der Papst die Kirche des Landes unlängst zu einem synodalen Prozess gedrängt hat, lobt der Römer von Bologna: „Franziskus kommt wie mit dem Besen daher, um uns Beine zu machen und aus dem bequemen Haus zu jagen.“ Er lacht und imitiert den Kehraus.

Roland Juchem

DIE WELT



VATIKAN-KOMMISSION GESTÄRKT

Gegen „Geißel des Missbrauchs“

Nach dem Kölner Gutachten: Franziskus beruft chilenischen Betroffenen in Gremium

ROM – Die Aufarbeitung von Missbrauchsfällen in der Kirche sorgt derzeit nicht nur im Erzbistum Köln und in Polen für Schlagzeilen. Auch Papst Franziskus verfolgt die Debatte und hat nun Bestimmungen zu einer weiter verbesserten Prävention getroffen. Er bestätigte die Mitglieder der Päpstlichen Kinderschutzkommission und berief ein ehemaliges Missbrauchsoffer in das Gremium.

Die Maßnahmen in Köln seien ein „noch viel zu kleiner Schritt“. Das sagte Pater Hans Zollner, Dozent an der römischen Papst-Universität Gregoriana und einer der wichtigsten Experten in Sachen Missbrauchsaufarbeitung in der Kirche, nach der Vorstellung des Kölner Gutachtens zum Umgang mit Fällen sexualisierter Gewalt. Aus Sicht der Opfer genüge die „rein juristische Sichtweise“ nicht. „Die Betroffenen brauchen mehr“, erklärte der Jesuit einer österreichischen Nachrichtenagentur.

Der Ordensmann gehört selbst der Päpstlichen Kinderschutzkommission an und wurde als deren

Mitglied nun für ein weiteres Jahr bestätigt. Zollner erläuterte, damit werde die zweite Amtszeit der Kommission außerordentlich verlängert, weil diese sich pandemiebedingt ein Jahr lang nur online treffen konnte.

Der Papst wollte die Kommission „stärken“ – auch durch die Berufung des chilenischen Opfervertreters Juan Carlos Cruz für drei Jahre. Die Geschehnisse und Diskussionen um das Kölner Gutachten hatten bei Franziskus ebenso die Alarmglocken schrillen lassen wie einige Fälle in Polen, in denen Bischöfen Untätigkeit vorgeworfen wird.

„Kein Bezug“ zur Realität?

Die Ernennung von Cruz kam für viele überraschend. Der bekennende Homosexuelle hatte mit scharfen Worten das Schreiben der Glaubenskongregation kritisiert, wonach die Kirche keine gleichgeschlechtlichen Verbindungen segnen kann. Cruz sagte, die Kongregation habe „keinen Bezug zur realen Welt“.

Dem Chilenen wird also fortan neben den anderen Mitgliedern der

Kommission die Aufgabe zukommen, solche Aufarbeitungsprozesse und jenes Verhalten von Bischöfen öffentlich anzuprangern, die nicht den Vorgaben des Vatikans entsprechen. Eingerichtet worden war das päpstliche Beratungsgremium im März 2014 mit dem Ziel, die Normen und Verfahren der Kirche zum Schutz von Kindern und verletzlichen Erwachsenen zu verbessern.

Bereits zwei Opfer von Missbrauch hatte der Papst in der Vergangenheit in die Kommission aufgenommen: die Irin Marie Collins und den Briten Peter Saunders. Beide verließen das Gremium aber wieder. Sie beklagten unter anderem „Widerstand einiger Kurienmitglieder“ gegen die Bemühungen der Kommission.

Mit Blick auf seine Berufung in das Gremium sagt Cruz: „Es ist eine Verpflichtung, den Kampf fortzusetzen, damit die Geißel des Missbrauchs für immer ausgerottet wird.“ Es gebe so viele Opfer, die weiterhin litten. „Ich möchte der Kommission mein Engagement anbieten, ihnen zuzuhören, mit ihnen

und für sie zu sprechen, auch im Lichte meiner Erfahrung.“

Cruz war von dem Priester Fernando Karadima missbraucht worden, der 2011 von der Glaubenskongregation für schuldig befunden wurde, in den 1980er und 90er Jahren solche Taten an Minderjährigen begangen zu haben. Als Jugendlicher hatte Cruz die bekannte Gemeinde „El Bosque“ in Santiago de Chile besucht. Damals wollte er ins Priesterseminar eintreten; dabei spielte wohl sein Wissen um seine eigene Homosexualität eine Rolle. In dieser Zeit wurde er von Padre Karadima schwer misshandelt. Der von vielen als charismatisch geschilderte Pfarrer stand mit den chilenischen Eliten und Mitgliedern der kirchlichen Hierarchie in guter Verbindung.

Papst verteidigte Bischof

Zusammen mit den Missbrauchsoffern James Hamilton und José Andrés Murillo widmete sich Cruz später mit großem Einsatz dem Kampf gegen den Missbrauch durch Geistliche in Chile. Während der Papstreise in das Land im Januar 2018 hatte sich Franziskus in einer aufgeheizten Atmosphäre mit den Opfervertretern getroffen. Damals wurde dem inzwischen zurückgetretenen Bischof Juan Barros von Osorno vorgeworfen, Karadimas Taten vertuscht zu haben – wogegen der Papst Barros in Schutz nahm. Dafür entschuldigte sich Franziskus wenige Monate später bei einem Treffen mit Cruz im Vatikan.

Kurz darauf entsandte er den maltesischen Bischof Charles Scicluna zu Nachforschungen nach Chile, der schließlich einen Bericht von mehr als 2000 Seiten ablieferte. Nun will der Papst mit Cruz' Hilfe den Kampf gegen die Missbrauchsaufarbeitung fortsetzen.

Mario Galgano

Am Rande des Missbrauchsgipfels im Februar 2019 im Vatikan demonstrierten internationale Opfervertreter mit einer Mahnwache in Rom für eine Haltung der „Null Toleranz“ gegen Täter.

Foto: KNA



Aus meiner Sicht ...



Pavel Jerabek ist Vorsitzender des Familienbunds des Katholiken im Bistum Augsburg und früherer Chef vom Dienst unserer Zeitung.

Pavel Jerabek

Für das Sterben lebenswichtig

Im Wortsinn lebenswichtig ist eine menschenwürdige Sterbebegleitung. Die ökumenische „Woche für das Leben“, die in diesem Jahr in Augsburg eröffnet wird und bis zum 24. April dauert, nimmt die Sorge um schwerkranke und sterbende Menschen durch palliative und seelsorgliche Begleitung in den Blick. Die Brisanz des Themas hat seit dem vergangenen Jahr, als man die „Woche für das Leben“ wegen des Lockdowns ausfallen ließ, zugenommen. Zu Angst und Einsamkeit, die Menschen in der letzten Lebensphase unter Corona-Bedingungen besonders hart treffen, gesellt sich ein Klima, das Selbsttötung und Tötung auf Verlangen zunehmend gesellschaftsfähig macht.

Ausgerechnet das Bundesverfassungsgericht, das den Schutz des Lebens durch Staat und Verfassung garantieren soll, hat den „Klimawandel“ in Bezug auf das Sterben befördert, als es im Februar 2020 das vom Deutschen Bundestag beschlossene Verbot der geschäftsmäßigen Suizidbeihilfe kippte und in gewisser Weise eine Art Grundrecht auf Suizid erfand.

In ihrer Einschätzung haben sich die obersten Richter über grundlegende wissenschaftliche Erkenntnisse der Psychiatrie und der Palliativmedizin hinweggesetzt. Denn wenn Menschen davon sprechen, lieber sterben zu wollen, heißt das meistens nur, dass sie „so“ nicht weiterleben wollen.

Die Hospiz- und Palliativversorgung ist die menschenwürdige Antwort auf die Bedürfnisse schwerkranker und sterbender Menschen: Geborgenheit schenken, Beschwerden und Leiden lindern, wenn Heilung nicht möglich ist, Lebensqualität in der verbleibenden Zeit verbessern. Dafür sorgen in Deutschland etwa 330 Palliativstationen, dafür engagieren sich mehr als 120 000 Menschen – ganz viele von ihnen ehrenamtlich, in 270 stationären Hospizen und rund 1500 ambulanten Hospizdiensten. Sie geben ein beredtes Zeugnis wahrhaftiger christlicher Solidarität. Doch weitere Anstrengungen sind nötig. Die „Woche für das Leben“ will dafür sensibilisieren. Denn Sterben ist ein Teil des Lebens.



Alexandra Maria Linder ist Vorsitzende des Bundesverbands Lebensrecht e.V.

Alexandra Maria Linder

Abtreibung ist niemals eine Hilfe

Die „Woche für das Leben“ hat diesmal den Schutz des Lebensendes als Schwerpunkt. Ebenso wie am Lebensende sind Menschen am Lebensanfang hochgefährdet, wie die neue Abtreibungsstatistik zeigt: Im vergangenen Jahr wurden in Deutschland zwar etwa 945 Abtreibungen weniger registriert als 2019. Doch die Abtreibungszahlen bleiben hoch und sind kein Grund zur Beruhigung – im Gegenteil.

Zunächst zeigen die Zahlen, dass es in ganz Deutschland offenbar keine Schwierigkeiten gibt, eine Abtreibung zu bekommen. Von einer angeblichen Abtreibungs-„Unterversorgung“ zu sprechen, die in manchen Kreisen moniert wird, ist also eine durch die Zahlen widerlegte Lüge.

Dass weniger Frauen unter 25 Jahren abtreiben als 2010 ist zum großen Teil auf schrumpfende Alterskohorten zurückzuführen: Im Vergleich zu 2010 gibt es heute zwischen acht und 13 Prozent weniger junge Frauen im Alter von 15 bis 24 Jahren. Von 1996 bis 2005 sind in Deutschland über 500 000 Mädchen abgetrieben worden, die jetzt dieses Alter hätten. Diese Analyse offenbart eine alarmierende demografische Entwicklung.

Die Statistik zeigt jedes Jahr aufs Neue: Extreme Notfälle wie Lebensgefahr der Mutter (äußerst selten), Vergewaltigung (2020: 29 Fälle) und erwartbare Nicht-Lebensfähigkeit des Kindes (2020: 3809 Kinder, darunter viele lebensfähige) machen nur einen

Bruchteil der Abtreibungen aus – 96,2 Prozent finden aus anderen Gründen statt.

Wer Abtreibung weiter legalisieren will, lässt Mütter und Kinder im Stich. In keinem Staat der Welt sinken die Zahlen nach der Legalisierung. In Ländern, in denen Abtreibung verboten ist, schicken internationale Organisationen die Abtreibungspille, lassen die Frauen mit ihrer Situation und medizinisch allein und verkaufen das als Hilfe. Frauen kann man damit aber weder helfen noch retten oder fördern, Abtreibungszahlen nicht senken und Kinder nicht schützen. Als einzige Lösung bleibt, dass der Staat seiner verfassungsgemäßen Schutzpflicht für jeden Menschen nachkommt – für Frauen wie für Kinder.



Gerda Röder ist freie Journalistin. Von 1998 bis 2004 war sie Chefredakteurin der Katholischen Sonntagszeitung.

Gerda Röder

Training für das echte Leben

Neulich an der Isar: Wir brauchen frische Luft. Feuchtnass ist es, wenige Menschen gehen spazieren. Aber unten im Flussbett ist ungewohntes Leben. Zwei lockere Gruppen stehen auf dem Kies, in Neopren-Anzügen, offensichtlich Jugendliche. Einige schleppen eine große Gestalt heran an den kleinen See, der sich oberhalb der Staustufe bildet – ach ja: eine Puppe. In Ufernähe steht ein Fahrzeug mit der Aufschrift „Wasserwacht“. Eine Person, offensichtlich die Übung leitend, gibt Anweisungen. Die Puppe wird ins Wasser gebracht, mehrfach, und mehrfach gerettet.

Die zweite Gruppe trainiert an anderer Stelle offenbar die Überquerung eines Flusses. Eine kräftige Person schwimmt durch die

starke Strömung ans jenseitige Ufer. Ein Seil wird gespannt. Mit dessen Hilfe schaffen es alle hinüber und zurück. Wir sind beeindruckt vom Einsatz der jungen Leute, geht es ihnen doch darum, alles Notwendige zu lernen, um später ehrenamtlich lebensrettend tätig werden zu können.

Eine Enkelin, seit einiger Zeit bei der Jugend der freiwilligen Feuerwehr, erwartete mit Sehnsucht den 16. Geburtstag. Endlich konnte sie die Ausbildung zum „Truppmann“ beginnen, die zur „Mitwirkung bei Lösch- und Hilfeleistungseinsätzen unter Anleitung“ befähigt. Schon vorab war viel zu lernen, Vorprüfung und Gesundheitstest galt es zu bestehen.

70 Stunden umfasst der Lehrgang. Jetzt gibt es kurze Videos: Marit, im schwarzgelben Feuerwehr-Outfit, mit sicheren Bewegungen den Wasserschlauch am Hydranten befestigend. Marit, eine Person aus dem dritten Stock über die Leiter nach unten bringend. Die aktuellen Hygieneregeln erschweren die Übungen zusätzlich. Aber sie hat es geschafft – mit intensiver Vorbereitung auf ehrenamtlichen Einsatz in gefährlichen Situationen.

Offenbar verbringen nicht alle jungen Leute ihre Freizeit ausschließlich im Internet, mit fesselnden Spielen oder albern, frivol, absurd posierend in „sozialen“ Netzwerken. Erfreulich viele trainieren auch für den schwierigen Einsatz im echten Leben.

Leserbriefe

Christusglaube statt Diskurs



▲ Der Synodale Weg – hier die Entzündung der Synodalkerze im Dezember 2019 – findet aktuell coronabedingt nur noch digital statt. Foto: KNA

Zum Synodalen Weg und zu „Kein ‚draußen‘ und ‚drinnen‘“ in Nr. 9:

Beim aufmerksamen Lesen des Interviews mit der neuen Generalsekretärin der Deutschen Bischofskonferenz, Beate Gilles, läuft es mir eiskalt über den Rücken. Man bedenke nur, welche Zielsetzungen der Synodale Weg verfolgt! Man will die Zehn Gebote Gottes dem Zeitgeist, also der Welt, anpassen, und versucht, das Sakrament der Priesterweihe zu relativieren.

Der Synodale Weg bedient den Mainstream und führt weg von Gottes Geboten. Es drängt sich unweigerlich der Eindruck auf, es gehe eher um Geld und Macht, Beifall und Profilierung als um den Willen Gottes. Mit dem Synodalen Weg, der als fataler Irrweg in die Geschichte eingehen wird, versucht man, eigene Ideen und Vorstellungen als göttliche Eingebungen zu verkaufen. Damit wird die Sünde relativiert und zur Tugend erhoben.

Papst Franziskus hat diesen Reformbewegungen eine klare Absage erteilt. Ich frage mich: Wo bleiben der Respekt, die Demut und die Achtung vor den Geboten und dem Willen Got-

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

tes? Jesus Christus hat klar und deutlich gesagt: „Wer meine Gebote hat und hält, der ist es, der mich liebt.“

Anton Mayer, 86637 Wertingen

Die Kirche unseres Landes kann nur dann einer besseren Zukunft entgegensehen, wenn unser Gottesdienst und unsere Pfarrgemeinden wieder zu einer geistigen Heimat für viele werden. Wo Menschen gelebt und erlebbare Antworten auf ihre Fragen und Probleme finden, wo sie sich gegenseitig im Geistlichen stützen, tragen und ermutigen, hat die Kirche auch heute eine große Chance.

Ein Christusglaube, geprägt von Freude, stärker als alle Entrüstung und aller Ärger über Sünden, Fehler und Verbrechen von anderen, ist die einzige Voraussetzung. Dass wir mit vielen Diskussionen nicht zum Ziel kommen, zeigen nicht nur der Synodale Weg und seine zentralen Themen. Das zeigen schon seit vielen Jahren die zahlreichen fruchtlosen Beratungen und Pläne von vielerlei Gremien. Genau besehen haben sie das Gegenteil von dem bewirkt, was sie wollten: Immer mehr Menschen haben der Kirche den Rücken gekehrt.

Paulus sagt uns in Kol 2,2-3, worauf es ankommt: Wir sollen in Liebe zusammenhalten, „um die tiefe und reiche Einsicht zu erlangen und das Geheimnis Gottes zu erkennen, das Christus ist. In ihm sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen.“ Das Beispiel von Pfarrer Franz Sales Handwerker (1792 bis 1853) zeigt eine praktische Anwendung dieses Pauluswortes. Handwerker übernahm 1836 die niederbayerische Pfarrei Oberschneiding. Sie bestand aus 1300 Seelen und war religiös und moralisch ziemlich vernachlässigt und verwarlost.

Der Geistliche hat sich zum Ziel gesetzt, aus dieser Gemeinde eine Liebesgemeinschaft zu machen. In sieben Jahren hatte er dieses Ziel weitgehend erreicht. Jeden Morgen um 6 Uhr hielt er eine Messe. Offenbar gelang es ihm, den meisten Leuten die Liebe und Nähe Jesu Christi in der Gemeinschaft zu vermitteln. Nur so ist es zu erklären, dass auch werktags täglich 400 bis 600 Leute zum Gottesdienst kamen. Das müsste auch bei uns möglich sein. Allerdings geht das nur auf dem Weg der entschiedenen Nachfolge. Nur auf diesem Weg lässt sich auch die Missbrauchsfrage befriedigend lösen.

Harry Haitz, 76571 Gaggenau

Eine Kindheit in Trümmern

Syrien begeht im Frühjahr 2021 einen traurigen Jahrestag. Seit zehn Jahren befindet sich das Land nun im Bürgerkrieg. Der Mehrheit der Menschen geht es heute so schlecht wie nie zuvor.

Viele syrische Kinder kennen ihr Land nur im Krieg – Kinder wie der elfjährige Anas. Er floh mit seinen Eltern bei Kriegsbeginn aus Aleppo nach Rakka, wo die Familie bei Bekannten Unterschlupf fand. Unter tragischen Umständen wurde er im Alter von fünf Jahren von seiner Mutter getrennt und sah sie erst nach der Befreiung Rakkas wieder.



▲ Die Caritas unterstützt auf vielfältige Weise Kinder wie Anas. Foto: Ci

Tiefe seelische Wunden

Die Kriegserlebnisse und die Trennung haben tiefe Wunden in seiner Seele hinterlassen. Das Lernen fällt Anas schwer, die Erlebnisse holen ihn immer wieder ein. Zum Glück kann er regelmäßig zur Hausaufgabenhilfe der Caritas, die mit verschiedenen psychosozialen Unterstützungsangeboten ergänzt wird.

Die Caritas ist eine der wenigen Hilfsorganisationen, die in Ost-Aleppo arbeiten dürfen. „Derzeit verteilen wir Lebensmittel und Hygienepakete, Kleidung, Decken und Teppiche“, erklärt Sozialarbeiterin Mira Tahhan. Dass die Versorgung mit dem Lebensnotwendigen im Großen

und Ganzen gesichert ist, soll den Druck aus den Familien nehmen und ihnen Zeit verschaffen, sich umeinander zu kümmern. Denn stabile Bezugspersonen, die Sicherheit und Zuversicht vermitteln, sind für Kriegskinder besonders wichtig.

Die gesicherte Lebensmittelversorgung ermöglichte es Anas' Mutter Maha Mahmoud, eine Fortbildung zur Schneiderin zu machen – ein Beruf, der sie und ihr Kind in Zukunft ernähren soll. Inzwischen hat Anas einen Freund im Caritas-Zentrum gefunden. Das macht Maha Mahmoud Hoffnung.

Auch in Zukunft will Caritas international den Menschen in Syrien helfen – und Kinder wie Anas auf ihrem Weg begleiten.



Wegsehen hilft nicht.
Spenden schon.

Nach Jahren des Kriegs fehlt es den Kindern in Syrien an allem. Bitte unterstützen Sie unsere Helfer vor Ort mit Ihrer Spende.



caritas international
DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

Konto: DE88 6602 0500 0202 0202 02

Frohe Botschaft

Dritter Sonntag der Osterzeit

Lesejahr B

Erste Lesung

Apg 3,12a.13–15.17–19

In jenen Tagen wandte sich Petrus an das Volk: Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott unserer Väter, hat seinen Knecht Jesus verherrlicht, den ihr ausgeliefert und vor Pilatus verleugnet habt, obwohl dieser entschieden hatte, ihn freizulassen. Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet und die Freilassung eines Mörders erbeten. Den Urheber des Lebens habt ihr getötet, aber Gott hat ihn von den Toten auferweckt. Dafür sind wir Zeugen.

Nun, Brüder, ich weiß, ihr habt aus Unwissenheit gehandelt, ebenso wie eure Anführer. Gott aber hat auf diese Weise erfüllt, was er durch den Mund aller Propheten im Voraus verkündet hat: dass sein Christus leiden werde. Also kehrt um und tut Buße, damit eure Sünden getilgt werden.

Zweite Lesung

1 Joh 2,1–5a

Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt. Wenn aber einer sündigt, haben wir einen Beistand beim Vater: Jesus Christus, den Gerechten. Er ist die Sühne für unsere Sünden, aber nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die der ganzen Welt.

Und daran erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben: wenn wir seine Gebote halten. Wer sagt: Ich habe ihn erkannt!, aber seine Gebote nicht hält, ist ein Lügner und in dem ist die Wahrheit nicht. Wer sich aber an sein Wort hält, in dem ist die Gottesliebe wahrhaft vollendet.

Evangelium

Lk 24,35–48

Die beiden Jünger, die von Emmaus zurückgekehrt waren, erzählten den Elf und die mit ihnen versammelt waren, was sie unterwegs erlebt und wie sie Jesus erkannt hatten, als er das Brot brach.

Während sie noch darüber redeten, trat er selbst in ihre Mitte und sag-

te zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschrakten und hatten große Angst, denn sie meinten, einen Geist zu sehen.

Da sagte er zu ihnen: Was seid ihr so bestürzt? Warum lasst ihr in eurem Herzen Zweifel aufkommen? Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir

seht. Bei diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und Füße.

Als sie es aber vor Freude immer noch nicht glauben konnten und sich verwunderten, sagte er zu ihnen: Habt ihr etwas zu essen hier? Sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisch; er nahm es und aß es vor ihren Augen.

Dann sagte er zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch ge-



Gedanken zum Sonntag

Nicht sehen und doch glauben

Zum Evangelium – von Pfarrer Werner Gallmeier, Stallwang-Wetzelsberg-Loitzendorf



Wenn wir das heutige Evangelium hören, so könnten wir neidisch werden auf die Apostel. Der auferstandene Jesus kommt zu ihnen, spricht mit ihnen, lässt sich betasten, um ihnen zu zeigen, dass er kein Geist ist – ja er isst sogar mit ihnen.

Und wir? Wir sehen ihn nicht, fühlen ihn nicht, können nicht mit ihm am Tisch sitzen und essen. Da haben wir es schon schwer. Die Apostel hatten es da anscheinend leichter. Vielleicht sagt Jesus gerade wegen all derer, die ihn nicht direkt

sehen können: „Selig, die nicht sehen und doch glauben.“

Selig nennt uns Jesus, wenn wir glauben. Dem Glaubenden begegnet Jesus aber in vielfacher Weise. Wenn wir uns in die Stille zurückziehen, spricht er zu uns. Wenn wir seine Schöpfung betrachten und bestaunen, atmen wir ihn ein und erleben ihn in seiner Größe und Macht. Wenn wir in eine Kirche gehen, sagt uns die Würde und Stille des Raumes: Er ist da, er hat seine Wohnung unter uns Menschen eingerichtet. Wenn wir miteinander Eucharistie feiern, begegnet er uns auf intensivste Weise in der Gestalt des Brotes. Aber auch im gewöhnlichen Alltag begegnet er uns: in den Menschen. In jedem Mitmenschen ist er da, und was wir dem Gerings-ten unserer Brüder und Schwestern

an Gutem oder Schlechtem getan haben, das haben wir Jesus getan.

Jesus begegnet uns in vielfacher Weise. Auf uns kommt es an, ob wir unsere Augen und unser Herz weit offen haben, um ihn zu erkennen. Damals, als Jesus auf Erden als Mensch lebte, haben ihn viele nicht erkannt, obwohl sie ihn sahen. Auf das kommt es letztlich auch nicht an. Auch bei den Menschen von damals war der Glaube erforderlich, damit sie Jesus erkannten. Es kommt nur darauf an, ob ich an Jesus glaube, oder ob ich meine, dass ich schon das höchste denkbare Wesen bin. Wenn ich aber an Jesus glaube, dann traue ich ihm zu, dass er mich nicht allein lässt, dass er mir tagtäglich begegnet, dass er mit mir geht. Als Glaubender ist es für mich selbstverständlich, dass

Jesus mit mir ist. Jesus lebt, er ist auch für euch da. Er geht auch mit euch, wenn ihr ihn mitgehen lasst. Entscheidend ist nur, ob ihr eure eigenen Wege gehen wollt oder ob ihr bereit seid, euch auf den Weg des Glaubens, auf den Weg Gottes zu begeben.

Die eigenen Wege führen oft in die Irre und geben keinen Sinn. Gottes Weg aber schenkt Glück, Zufriedenheit und Erfüllung. Jeden Tag müssen wir erneut sagen: „Herr, ich möchte deinen Weg gehen, hilf mir dabei.“

Ich denke, dass jeder, der den Tag so beginnt, auch auf dem Weg Gottes bleibt. Mit Gott können wir das Leben leichter meistern, mit Gott können wir auch die schweren Tage der Corona-Krise ertragen, mit Gott sind wir immer richtig dran.



sprochen habe, als ich noch bei euch war: Alles muss in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht.

Darauf öffnete er ihren Sinn für das Verständnis der Schriften. Er sagte zu ihnen: So steht es geschrieben: Der Christus wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen und in seinem Namen wird

▲ Das Elfenbeinrelief mit den Emmaus-szenen entstand um 850 bis 900 (Metropolitan Museum of Art, New York).

Foto: gem

man allen Völkern Umkehr verkünden, damit ihre Sünden vergeben werden.

Angefangen in Jerusalem, seid ihr Zeugen dafür.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

Sonntag – 18. April,
3. Sonntag der Osterzeit

Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Oster-Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlussgegn (weiß); 1. Les: Apg 3,12a.13-15.17-19, APs: Ps 4,2.4 u. 7.8-9, 2. Les: 1 Joh 2,1-5a, Ev: Lk 24,35-48

Montag – 19. April,
hl. Leo IX., Papst; sel. Marcel Callo, Märtyrer

M vom Tag (weiß); Les: Apg 6,8-15, Ev: Joh 6,22-29; **M vom hl. Leo** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom sel. Marcel Callo** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Dienstag – 20. April

M vom Tag (weiß); Les: Apg 7,51-8,1a, Ev: Joh 6,30-35

Mittwoch – 21. April,
hl. Konrad von Parzham, Ordensbruder in Altötting; hl. Anselm, Bischof von Canterbury, Kirchenlehrer

M vom Tag (weiß); Les: Apg 8,1b-8, Ev: Joh 6,35-40; **M vom hl. Konrad** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom hl. Anselm** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Donnerstag – 22. April

M vom Tag (weiß); Les: Apg 8,26-40, Ev: Joh 6,44-51

Freitag – 23. April,
hl. Adalbert, Bischof von Prag, Glaubensbote bei den Preußen, Märtyrer;
hl. Georg, Märtyrer in Kappadozien

M vom Tag (weiß); Les: Apg 9,1-20, Ev: Joh 6,52-59; **M vom hl. Adalbert** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom hl. Georg** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 24. April,
hl. Fidelis von Sigmaringen, Ordenspriester, Märtyrer

M vom Tag (weiß); Les: Apg 9,31-42, Ev: Joh 6,60-69; **M vom hl. Fidelis** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Gebet der Woche

herr
ich bin dir unendlich dankbar
dass du mich in deine ewigkeit
hinein- und heraufreißt

herr
durch deine auferstehung
im hier und jetzt wird alles
wieder mit freude erfüllt

herr
du gehst unsere wege mit und
erklärst uns den willen gottes
du schenkst uns je neu frieden

herr
segne unsere zeit
und bleibe bei uns und
schenke uns die ewige liebe

Michael Lehmler, Priester im Erzbistum Köln

Glaube im Alltag

von Max Kronawitter

In seinem Bestseller „Homo Deus“ zählt der israelische Historiker Yuval Noah Harari die Überwindung des Todes zu den großen Menschheitszielen. Schon heute, so der Autor, gebe es Wissenschaftler und Intellektuelle, die davon überzeugt seien, dass es in absehbarer Zeit gelingen werde, die Lebenszeit eines Menschen um ein Vielfaches zu steigern.

Harari macht sich auch Gedanken über die Konsequenzen dieser Entwicklung. Wer davon ausgehen kann, dass er 500 Jahre alt wird, folgert er, dürfte panische Angst davor haben, von einem Auto überfahren zu werden oder bei einer Extremtour zu verunglücken.

Während heute rüstige Senioren in entlegene Bergregionen aufbrechen und sich großen Gefahren aussetzen, würden künftige Erdenbürger alles tun, um lebensgefährliche Situationen zu meiden. Schließlich wäre es eine Katastrophe, wenn jemand als 60jähriger stirbt, obwohl noch 440 glückliche Jahre auf ihn warten.

Optimismus und Märchen

Mag sein, dass Harari bei seiner Zukunftsvision recht optimistisch ist. Ein interessantes Gedankenspiel ist es allemal. Recht hat er sicherlich darin, dass es Wissenschaftlern gelingen wird, das durchschnittliche Lebensalter weiter zu erhöhen.

In Märchen kommt es öfters vor, dass eine Fee Wünsche erfüllt.

W ü r d e
mir heute
eine Fee
anbieten,
mehrere
hundert

Jahre zu leben, so würde ich wohl ablehnen. Vieles von dem, was mir so wertvoll erscheint, wäre durch eine Vervielfachung der Lebensspanne relativiert: Die gemeinsame Zeit mit der Familie, um nur ein Beispiel zu nennen, wäre nur ein kurzer Lebensabschnitt und seiner Einzigartigkeit beraubt.

Mögen also manche noch so sehr von dieser Vision träumen – ich bin mit einer Aussicht auf 80, 90 Lebensjahre durchaus zufrieden.

Unsterblichkeit

Der Menschheitstraum, den Tod zu überwinden, ist im christlichen Glauben an die Auferstehung längst eingelöst. Die im Ostergeschehen grundlegende Hoffnung, dass uns Gott dem unausweichlichen Tod entreißt, hat im Gegensatz zu irdischen Unsterblichkeitsphantasien entscheidende Vorteile: Langeweile wird es im Himmel keine geben. Wo Raum und Zeit aufhören, gibt es auch keine Monotonie, wie sie alte Menschen allzu oft quält.

Und noch einen weiteren Vorteil hat es, wenn die Unsterblichkeit erst im Jenseits auf uns wartet: Ein Auto oder eine Naturkatastrophe kann diesem neuen Leben nichts mehr anhaben.



WORTE DER HEILIGEN:
LEO IX.

Vom Kampf der Laster gegen die Tugenden



Heiliger der Woche

Leo IX.

geboren: 21. Juni 1002 in Egisheim (Elsass)
gestorben: 19. April 1054 in Rom
Gedenktag: 19. April

Der Grafensohn Bruno war Hofkaplan beim deutschen Kaiser Konrad II. und wurde 1026 Bischof von Toul (Lothringen), wo er sich für die Klosterreformen von Cluny einsetzte und viele Visitationen und Synoden abhielt. 1049 setzte ihn Kaiser Heinrich III. als Papst durch, wobei Bruno das Einverständnis des Klerus und Volks von Rom einholte. Unter dem Namen Leo trat der Papst gegen die Priesterehe, den Handel mit geistlichen Ämtern und die Laieninvestitur ein, organisierte die päpstliche Verwaltung neu, berief zahlreiche Reformer nach Rom, begründete das Kardinalskollegium in der heutigen Form und verwandelte so die Verwaltung des Bistums Rom zur Kurie der Weltkirche. Auf Visitationsreisen durch Europa unterstützte er zahlreiche Klöster und weihte viele Kirchen. Sein Versuch, die Differenzen mit der Ostkirche zu überwinden, scheiterte jedoch gewaltig und mündete durch den entsandten Kardinal in das Morgenländische Schisma zwischen der Orthodoxen Kirche und Rom. *red*

Im Büchlein „Über den Kampf der Laster gegen die Tugenden“ stellt Leo die Frage, wie das Wort zu verstehen sei: „Alle, die fromm in Christus Jesus leben wollen, werden Verfolgung erleiden“ (1 Tim 3), da die Zeit der Verfolgungen doch vorbei sei. Für Leo besteht Verfolgung im übertragenen Sinn.

Der Papst schreibt: „Darunter ist eine andere Art von Verfolgung zu verstehen, die noch unmenschlicher und noch schädlicher ist, die nicht eine handfeste Grausamkeit verursacht, die die Gegnerschaft der Laster hervorbringt: Wenn nämlich der Hochmut gegen die Demut, die eitle Ruhmsucht gegen die Gottesfurcht, die Heuchelei gegen die wahre Frömmigkeit, die Haltung der

Verachtung gegen die Bereitschaft, sich unterzuordnen, kämpft, wenn sich der Neid gegen die brüderliche Mitfreude, der Hass gegen die Liebe, die Ablehnung gerechtfertigter Zurechtweisung gegen die Freimütigkeit, der Zorn gegen die Geduld, aufgeblasener Stolz gegen die Bereitschaft zur Genugtuung, weltliches Leben gegen die geistliche Freude, Lethargie oder Trägheit gegen die Übung der Tugend, gegen feste Beständigkeit zügelloses Umherschweifen, gegen die zuversichtliche Hoffnung die Verzweiflung, gegen die Verachtung der Welt die Begierlichkeit, gegen die Barmherzigkeit die Verhärtung, gegen die Uneigennützigkeit Betrug und Diebstahl, gegen die Wahrheitsliebe Lug und Trug, gegen die Enthaltensamkeit gegenüber den Speisen die Gefräßigkeit des

Magens, gegen maßvolle Trauer unpassende Fröhlichkeit, gegen die diskrete Schweigsamkeit die Geschwätzigkeit, gegen die Keuschheit des Fleisches Unreinheit und Ausschweifung, gegen die Reinheit des Herzens die Unzucht des Geistes, gegen die Liebe zum himmlischen Vaterland das gierige Verlangen zur gegenwärtigen Welt richtet und mit sich ziehen will, was ist das anderes als eine grausame Verfolgung der in Frömmigkeit Lebenden, die sich gegen die vereinten Schlachtreihen der Tugenden richtet? Oh wie hart, wie bitter ist der Aufmarsch des Hochmuts, der die Engel aus dem Himmel und die Menschen aus dem Paradies ausgeschlossen hat; deren Heere und Waffengänge sind die Laster, die wir kurz gestreift haben.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh

Leo IX. finde ich gut ...



„... weil er der erste von acht deutschen Päpsten war. Mit ihm beginnt die Gregorianische Reform, welche die Kirche von Grund auf erneuern sollte. Übrigens lag auch den anderen sieben Päpsten, die aus deutschen Landen stammten, die Erneuerung der Kirche im Geist des Evangeliums am Herzen. Keiner von ihnen hat seinem Heimatland Schande gemacht.“

Jörg Ernesti, Professor für Mittlere und Neue Kirchengeschichte an der Universität Augsburg

Zitat

von Leo IX.

Leo lässt Laster und Tugend einen Dialog führen:

„Die Traurigkeit sagt: Was hast du für einen Grund, dich zu freuen, wenn du so große Übel von deinen Nächsten tragen musst? Erwäge doch, mit welcher Trauer alle anzuschauen sind, die sich mit bitterer Galle gegen dich wenden!“

Die geistliche Freude antwortet: Ich kenne eine zweifache Trauer, vielmehr weiß ich, dass es zwei Arten von Traurigkeiten gibt: nämlich eine, die das Heil, eine andere, die das Verderben wirkt, eine, die zur Reue hinzieht, eine andere, die zur Verzweiflung führt. Du freilich wirst als die eine von ihnen entlarvt, als die, die du gänzlich den Tod wirkst. Man darf also nicht über das trauern, was du anrätst, sondern im Gegenteil soll man sich eher freuen, bei dem, was du noch nicht kennst, da der Geber der ewigen Freude gesagt hat:

„Wenn euch die Menschen verfolgen, wenn sie in Lüge Schlechtes gegen euch reden wegen meines Namens, dann freut euch und jubelt an jenem Tag, denn siehe, ihr werdet im Himmel belohnt werden.“ (Mt 5). Trauer darf also da nicht Platz haben, wo so große Freude folgt.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Frohbotschaft für die Augen

Bereits seit vielen Jahren hat Alfons Krinner in Hadersbach (Landkreis Straubing-Bogen) mit viel Liebe zum Detail die Weihnachtsskrippe in der Expositurkirche Mariä Himmelfahrt (Pfarrei Geiselhöring) aufgebaut. In diesem Jahr wurde sie zur Passionskrippe umgebaut. **Seite III**

Wertvolles Papier zur Osterzeit

Beicht- oder Osterbildchen: Was heute frommer Besinnung und dem Gebet dienen soll, hatte vor allem in ländlichen Gebieten bis ins 20. Jahrhundert eine gewisse, sich allerdings langsam abschwächende Bedeutung als kirchliches Kontrollinstrument. **Seite VI/VII**

Ausgezeichneter Biergenuss

Weltenburger als älteste Klosterbrauerei der Welt gehört auch im Jahr 2021 zur Qualitätselite der Brauereien in Deutschland. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) zeichnete Weltenburger jetzt erneut mit dem „Preis für langjährige Produktqualität“ aus. **Seite XIV**

Den Gläubigen Rat und Trost

350 Jahre Gnadenbild „Maria Hilf“ in der Pfarrgemeinde Neunkirchen

NEUNKIRCHEN (ihh/sm) – Seit 350 Jahren finden Gläubige in der Pfarrei Neunkirchen bei Weiden Rat und Trost vor dem Gnadenbild „Maria Hilf“ in der Pfarrkirche. Das Jubiläum feiert die Pfarrgemeinde mit einer sogenannten „11er Wallfahrt“. Das Jubiläum ist darüber hinaus ein guter Anlass, die Geschichte dieses Bildes in den Blick zu nehmen.

Der Bildtypus geht auf Ikonen der Ostkirche zurück. Der ikonografische Typus der Eleusa (d.h. die Mitleidende, Erbarmerin) bezeichnet die liebevolle Haltung zwischen der Gottesmutter und ihrem Sohn. Das Kind wendet sich schutzsuchend und liebkosend an seine Mutter. Die Hände der Mutter nehmen ihr Kind bergend in die Arme. Der Ernst ihres Blickes verrät, dass sie um das zukünftige Schicksal Christi weiß.

Das Cranach-Bild

Diesen Bildtypus aufgreifend nehmen alle Maria-Hilf-Bilder der Westkirche ihren Ausgang von einem Gemälde, das Lucas Cranach (1472 bis 1553) in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Wittenberg schuf. Die Überlieferung will wissen, dass dies im Beisein Martin Luthers geschah, dessen Lehre Cranach zuneigt war. Luther war Zeit seines Lebens ein Marienverehrer. Der Reformator Luther kritisierte jedoch eine allzu verklärende Darstellung Marias und der Heiligen, weil sich die Christen nicht darin erkennen könnten. Deshalb malte Cranach hier eine einfache junge Frau mit Kind.

Das Bild war bestimmt für die Heiligkreuzkirche in Dresden. Aufgrund der Bilderfeindlichkeit der

Reformation wurde es aber in der Gemäldegalerie des sächsischen Kurfürsten untergebracht. Im Jahre 1611 besuchte Fürstbischof Leopold von Passau in diplomatischer Mission den protestantischen Kurfürsten von Sachsen. Er durfte sich als Gast in der Dresdener Gemäldegalerie ein Erinnerungstück aussuchen. Seine Wahl fiel auf Cranachs

Maria-Hilf-Bild. Dieses Bild wurde ab da sein ständiger Begleiter, auch auf allen Reisen. Seit 1650 befindet es sich in der Hofkirche von Innsbruck und ist erst seitdem öffentlich zugänglich.

1611 brachte Fürstbischof Leopold das Bild, das er Maria Auxiliatrix (Maria Helferin) nannte, zunächst mit in seine Passauer Bischofsresi-

denz. Noch im selben Jahr ließ der Passauer Domdekan Marquard von Schwendi durch einen unbekanntenen Maler eine vergrößerte Kopie anfertigen. Nach einer Reihe von Marienvisionen entschloss sich der Domdekan, diese Kopie in einer hölzernen Kapelle auf dem Schulerberg, dem späteren Mariahilfberg, aufzustellen und sie für alle Gläubigen zugänglich zu machen. Es setzte ein überaus großer Andrang von Betern und Wallfahrern ein. Deshalb wurde 1627 die Kirche Mariahilf errichtet und eine Maria-Hilf-Bruderschaft (eine organisierte Gebetsgemeinschaft) gegründet. Betreuer von Bruderschaft und Wallfahrtskirche waren Kapuzinerpatres aus einem Kloster am Fuße des Berges.

Die Passauer Kopie

So wurde nicht das Originalbild von Cranach, sondern die Passauer Kopie zu einem Kultbild der Verehrung. Zwischen 1627 und 1745 kamen etwa sieben Millionen Pilger zu diesem Bild. Von Passau aus fanden Abbildungen der „Passauer Mutter Gottes“ Verbreitung in ganz Altbayern. Auch der Kopist des Maria-Hilf-Bildes in St. Dionysius in Neunkirchen hat sich am Passauer Bild orientiert. Lucas Cranachs Idee von einer reformierten beziehungsweise säkularisierten Mariendarstellung ist jedoch mit Kronen sowie umfangreichen Schmuck- und Klosterarbeiten (Maria als Himmelskönigin) katholisch, gegenreformatorisch überlagert worden. Mutter und Kind umgibt zudem ein Nimbus.

In Neunkirchen kam das Maria-Hilf-Bild im Zuge der Gegenreform-



▲ Das Maria-Hilf-Bild in der Kirche St. Dionysius in Neunkirchen.

Foto: Schröpf

Fortsetzung auf Seite II

Fortsetzung von Seite 1

mation in die Kirche. 1652 hatte man sich im sogenannten Kölner Vergleich auf das Simultaneum Religionis Exercitium geeinigt. Beide Religionen benutzen Kirche, Friedhof und Schule gemeinsam. Dies wurde im Gemeinschaftsamt Weiden-Parkstein aber erst 1663 endgültig umgesetzt. In der Kirche St. Dionysius sollten sich von da an Katholiken und Protestanten Kanzel und Altar teilen.

Im Zuge der Gegenreformation zog im Mai 1663 Pater Kilian von Apfeldorf nach Neunkirchen. Er begann mit der Anlegung einer Pfarrmatrikel. Wie aus der Zahl der Taufen, Trauungen und Beerdigungen hervorgeht, fand er nur wenige Katholiken vor. In Neunkirchen dominierte die evangelische Konfession und für die Zelebration katholischer Messen war erst noch die Anschaffung entsprechender Sakralgegenstände notwendig. Die Kapuziner bettelten überall um Geld dafür, aber ihre wenigen Pfarrkinder waren sehr arm. Auf der Anhöhe über Weiden wollten die Kapuziner außerdem ein deutliches Zeichen der Gegenreformation setzen: ein Maria-Hilf-Bild auf dem Hauptaltar.

Altarbild für Neunkirchen

Am Ende des von ihm angelegten Matrikelbuches fügte Pater Kilian ein „Liber Rerum Notabilium“ (Buch bemerkenswerter Sachverhalte) an, in dem die „Guttäter“ der Kirche aufgeführt sind. Unter dem Titel „Origo und Ursprung Unser Lieben Frauen im Neuen Altar zu Neunkirchen“ gibt er an, dass Anfang 1668 wegen eines Altarbildes ein Bettelbrief nach München geschrieben worden sei. Dort existierte eine sehr große, vom Kapuzinerorden betreute Maria-Hilf-Gebetsgemeinschaft. Der Brief erreichte eine fromme Frau namens Euphrosina Staffinerin, die ihn einer Witwe und einem jungen Mädchen vorlas. Das Mädchen bat sogleich seinen Vater, Johann Schmidt, Dr. beider Rechte und kurfürstlicher Hofrat zu München, um ein Altarbild für die „Diaspora“ Neunkirchen. Dieser stimmte zu und aus der Residenzstadt München kam tatsächlich ein Maria-Hilf-Bild, eine Kopie des Passauer „Gnadenbildes“, nach Neunkirchen.

Im „Liber Rerum Notabilium“ ist weiterhin zu lesen, dass 1668 zu Neunkirchen der Anfang eines neuen Altars gemacht sei und zum 1. Mai „Unser Lieben Frauen Passauer Bildtnuß“ auf den Altar zum „Trost der Katholischen“ gesetzt worden sei; 1669 ist zu Mariä Verkündigung (25. März) der Altar fertiggestellt worden. Weiter wird berichtet, dass Dr.

Schmidt aus München schriftlich erklärt habe, dass die Kapuziner, wenn sie Neunkirchen verlassen sollten, das Maria-Hilf-Bild mitnehmen dürften. Deshalb sei vom Verehrungsgeld (Einnahmen der Kapuziner durch die Wallfahrt) eine möglichst genaue Kopie für Neunkirchen anzufertigen. Als Datum ist 1671 angegeben, der Maler ist nicht genannt.

Das Bild musste während der evangelischen Gottesdienste stets verhängt werden. Dem damaligen protestantischen Pfarrer Jakob Fischer (1670 bis 1702) missfiel außerdem sehr die „viele geschmacklose und verwaschene, größtenteils in katholischen Emblemen bestehende Verzierung“. Folglich waren bereits von Anfang an auf dem Bild die zahlreichen Appliken (Klosterarbeiten) angebracht.

In den rund 240 weiteren Jahren des Simultaneums blieb das Bild am Hochaltar der beiden Konfessionen. Es erhielt (spätestens im 19. Jahrhundert) einen prächtigen Rokoko-Rahmen. Offensichtlich handelt es sich um den Rahmen, der heute in der katholischen Pfarrkirche das Bild der Heiligen Familie über dem Eingang zur Sakristei umgibt.

1912 kam es zur Auflösung des Simultaneums. Der katholische Pfarrer Johann Baptist Posset (1893 bis 1923) hatte schon vor der Jahrhundertwende den Bau einer eigenen katholischen Kirche geplant und setzte dies 1910/11 um. Am 8. Oktober 1911 fand die Einweihung der neuen, wenn auch fast leeren Kirche statt. Im festlichen Zug übertrug man aus der bisherigen Simultankirche das Allerheiligste. Vier Mädchen brachten das Maria-Hilf-Bild in die neue Kirche. Der Hochaltar war erst Ende 1913 – bis auf die Einrahmung für das Maria-Hilf-Bild – fertig gestellt. Wann das Bild in den neu geschaffenen neobarocken Rahmen auf dem Hochaltar eingesetzt wurde, ist nicht bekannt.

Feier des Jubiläums

Zur 350-jährigen Präsenz des Maria-Hilf-Bildes in Neunkirchen hat Pfarrer Thomas Kohlhepp über dem Bild in lateinischer Sprache die Bitte anbringen lassen: „Maria mit dem Kinde lieb, uns allen deinen Segen gib!“ Vorausgesetzt, die Bestimmungen zum Schutz vor einer Corona-Infektion können eingehalten werden, besteht noch bis 11. Februar 2022 jeden 11. im Monat in der Pfarrkirche St. Dionysius ab 18 Uhr Beichtgelegenheit. Um 18.15 ist dann Aussetzung des Allerheiligsten, feierlicher Rosenkranz und Lauretanische Litanei. Feierlicher Tagesabschluss ist um 19 Uhr ein Wallfahrtshochamt mit Lichterprozession zur Lourdesgruppe.



Emmausgang der MMC Regensburg

REGENSBURG (he/md) – Wegen der Corona-Pandemie und der damit verbundenen Einschränkungen konnte der Emmausgang der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Regensburg auch dieses Jahr nicht wie gewohnt in großer Gemeinschaft gegangen werden. Um die seit dem Jahr 1602 erstmals belegte Prozession (heute Emmausgang) nach Dechbetten nicht ganz ausfallen zu lassen, schlossen sich fünf Sodalen aus dem Marianischen Rat am Ostermontag zu einer zulässigen kleinen Gebetsgemeinschaft zusammen. Sie gingen den Rosenkranz betend in den Anliegen der Congregation die Strecke von St. Jakob nach Dechbetten. Bei der steinernen Mariensäule vor dem Dechbettener Hof und in der Wallfahrtskirche vor dem Gnadenbild „Unserer Lieben Frau“ im Hochaltar wurden die abschließenden Gesätze des Rosenkranzes gebetet. Das Bild zeigt von links: Präfekt Peter Krikorka, Consultor Reinhard Schöfthuber, Consultor Herbert Ertle; Assistent Anton Frischholz, Sodale Richard Heindl.

Foto: privat

Verabschiedung von vier Ministrantinnen

AITERHOFEN/GELTOFING (jcr/md) – „Ministrant ist man ein Leben lang.“ Mit diesen Worten hat Pfarrer Johann Christian Rahm seine Dankesworte an vier Ministrantinnen aus den Pfarreien Aiterhofen und Geltolfing eingeleitet. Er betonte die Gewissenhaftigkeit, den Fleiß und die Einsatzbereitschaft von Kathrin Haller und Annabel Gruber aus der Pfarrei Aiterhofen sowie Lea Engl und Hanah Schläger aus der Pfarrei Geltolfing.

Obwohl die Aufnahme neuer Ministranten und Ministrantinnen sowie die Verabschiedung im letzten Jahr auf Grund der aktuellen Corona-Situation leider nicht möglich war, wollte Pfarrer Rahm die vier Ministrantinnen selbst aus dem Ministrantendienst verabschieden, bevor er im September seinen Dienst in der Pfarreiengemeinschaft Beratzhausen-Oberpfraundorf antreten wird.

Pfarrer Rahm überreichte den Ministrantinnen ein Weihrauchfass als Erinnerung an ihre Ministrantenzeit und wünsche ihnen für die Zukunft alles Gute und Gottes Segen. In der Pfarrei Aiterhofen verrichten aktuell 38, in der Pfarrei Geltolfing zehn Ministranten und Ministrantinnen den Dienst am Altar.

Lehrgang für Pflege und Hauswirtschaft

REGENSBURG (sv) – Wer bereits in der Hauswirtschaft beschäftigt ist und ein neues Tätigkeitsfeld sucht, oder als Hausfrau seine Familienkompetenzen nutzen und sich weiterbilden möchte, um einen staatlichen Berufsabschluss zu erreichen, für den bietet der VerbraucherService Bayern (VSB) im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) in Regensburg einen einjährigen Hauswirtschafts-Lehrgang an. Dieser bereitet sowohl auf die Abschlussprüfung im anerkannten Ausbildungsberuf Hauswirtschafter/in vor, als auch auf die Erfordernisse der Pflege. Hauswirtschafter und Hauswirtschafterinnen sind gesuchte Fachkräfte am Arbeitsmarkt, insbesondere mit Zusatzqualifikationen in der Pflege.

Der Lehrgang dauert vom 7. Mai 2021 bis Ende Mai 2022. Schulungsort ist das Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Regensburg, Lechstraße 50. Die Unterrichtszeiten sind jeweils Freitag von 17 bis etwa 21 Uhr und Samstag von 9 bis 13 Uhr. In den Schulferien ist unterrichtsfrei.

Auskunft und Anmeldung unter Tel. 0941/51604 oder 0941/563458 und E-Mail: regensburg@verbraucherservice-bayern.de.

Stationenlauf in und um St. Michael

KIRCHENLAMITZ (tk/md) – Für die katholischen Kinder aus Kirchenlamitz und Umgebung hat das Kindergottesdienstteam um Claudia Müller und Bianca Schlötzer zusammen mit Gemeindeferent Thomas Kern einen Stationslauf mit vier abwechslungsreichen Stationen in und um die Pfarrkirche St. Michael durchgeführt.

Gestartet wurde in der Pfarrkirche, wo die Kinder einige Symbole auf der schön verzierten Osterkerze erklärt bekamen. Bei Station zwei im Pfarrgarten wartete die Ostergeschichte auf die Kinder und ein spannendes Rätsel, verbunden mit einem Suchspiel der im Garten versteckten Süßigkeiten. Zurück am Parkplatz war Malkreide bereitgestellt. Die Kinder malten dort freudige Osterbotschaften für die vorbeikommenden Kirchenbesucher und den im Pfarrhaus wohnenden Ruhestandsgeistlichen Johann Riedl auf den Boden. Zum Abschluss der Rallye erhielt jedes Kind in der Kirche einen großen Umschlag, in dem sich Material wie Spiel- und Bastelunterlagen für zu Hause befand.

Sonntag, 18. April

Pastoralbesuch in den Pfarreien Degernbach-St. Andreas und Bogenberg-Hl. Kreuz/Mariä Himmelfahrt.

9 Uhr: Degernbach-Pfarrkirche: Pontifikalamt.

11 Uhr: Bogenberg-Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Dienstag, 20. April

15.30 Uhr: Regensburg: Sitzung des Stiftungsrates der Schulstiftung.

Sonntag, 25. April

Pastoralbesuch in der Filiale Frauenhofen-St. Georg (Pfarrei Perkam) anlässlich der 300-Jahrfeier der Filialkirche.

9 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt I.

11 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt II.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen



◀ Die Passionskrippe in der Hadersbacher Kirche zeigt markante Szenen aus der Leidensgeschichte und der Auferstehung Jesu Christi.

Fotos: Irmgard Hilmer

Frohbotschaft für die Augen

Erstmals Passionskrippe in der Hadersbacher Kirche aufgestellt

HADERSBACH (ih/sm) – Bereits seit vielen Jahren hat Alfons Krinner in Hadersbach (Landkreis Straubing-Bogen) mit viel Liebe zum Detail die Weihnachtskrippe in der Expositurkirche Mariä Himmelfahrt Hadersbach (Pfarrei Geiselhöring) aufgebaut. In diesem Jahr wurde sie zur Passionskrippe umgebaut.

Ermuntert dazu hatten ihn viele Besucher, die es viel zu schade fanden, dass nach der Weihnachtszeit die große Krippenlandschaft, ein Bauwerk, das die ganze Seitenkapelle füllt, wieder abgebaut wird. Nicht zuletzt zeigte sich auch Dekan Josef Ofenbeck von der Idee einer Passionskrippe begeistert und schon konnte Alfons Krinner mit der Umgestaltung beginnen.

Für Alfons Krinner ist es eine „Evangelisationskrippe“ mit der er mithelfen möchte, das Evangelium zu verkünden und zu verbreiten. Die Weihnachtskrippe hat Bischof Rudolf Voderholzer bereits 2019 mit großem Interesse besucht – und auch für die Passions- und Jahreskrippe gibt es in Zukunft eine Einladung.

Die Kulissen von Bethlehem verwandelten sich in die Stadt Jerusalem, immer passend zum Einzug am Palmsonntag, der Fußwaschung und dem letzten Abendmahl am Gründonnerstag sowie der Festnahme im Garten Gethsemane am Ölberg. Szenisch dargestellt wird auch die Verurteilung durch Pilatus, die Geißelung, die Überreichung der Dornenkrone, der Leidensweg des Herrn

auf dem Kreuzweg und schließlich der Höhepunkt des Karfreitages: die Kreuzigung am Kalvarienberg als Mittelpunkt der Passionskrippe. In unmittelbarer Nähe ist dann die Kreuzabnahme und die Grablegung dargestellt. Die Engel in der leeren Grabeshöhle, die erschrockenen Frauen vor dem weggewälzten Stein, aber auch die gestürzten Wachen – detailliert sind viele Szenen der Passionsgeschichte dargestellt.

Wer sich fragt, woher man all diese Figuren bekommt, den verweist Alfons Krinner auf das Internet und dann auf eine gehörige eigene Kreativität. Denn natürlich musste da noch einiges verfeinert werden. So



▲ Der Auferstandene überstrahlt alles in der Passionskrippe in Hadersbach.

halfen er und seine Frau Christa mit rotem Wachs nach, um das Blut, das bei so manchen Szenen geflossen ist, besser zu erkennen. Aufwändig war auch das „Drehen der Wachskugeln“, um die Früchte am Paradiesbaum darzustellen. Ja, in der Hadersbacher Passionskrippe ist auch das Paradies dargestellt. „Der Sündenfall ist der Ursprung – deshalb musste die Erlösung stattfinden“, betont Alfons Krinner als versierter Bibelkenner.

Freude bereitet Alfons Krinner nicht nur die Unterstützung durch seine Frau, sondern auch durch Maria Stocker, die geduldig ein Tempel-Schnittmuster aus Papier für die Krippe gestaltet hat. Ludwig Kerscher brachte seine Kenntnisse in technischen Fragen und bei der Elektrik ein. Wünsche hat Alfons Krinner aber auch noch offen: meditative Musik sollte erklingen, wenn man sich der Krippe nähert. Und für die Umsetzung sucht er einen Tüftler. Allgemein wäre ein Zuschuss (eine zweckgebundene Spende) zum Kauf weiterer benötigter Figuren hilfreich, denn jede Menge Ideen sind bei Alfons Krinner „abrufbereit“ gespeichert. Sein Ziel ist es, eine Jahreskrippe zu schaffen: die Hochzeit zu Kana, verschiedene Heilungsevangelien, die Bergpredigt und vieles mehr stehen auf seiner Ideenliste.

Ein Besuch in der Hadersbacher Kirche lohnt sich allemal, denn es gibt bei der Krippe viel zu entdecken. Übrigens sind die Spenden der Besucher in der aufgestellten Spendenbox für „Menschen in Not“ und nicht für die Krippenerweiterung.

SERIENBEITRAG „KAUM ZU GLAUBEN?“ ZUR WOCHEN FÜR DAS LEBEN

Was ist uns das Leben wert?

Christiane Lambrecht diskutiert mit Sarah Lehner bei TVA

REGENSBURG (pdr/sm) – Diesen Samstag, 17. April, sendet TVA Regensburg die nächste Folge von „Kaum zu glauben?“. Das Thema ab 18.30 Uhr lautet „Leben und leben lassen. Was ist uns das Leben wert?“. Expertin ist Christiane Lambrecht, die Vorsitzende der Christdemokraten für das Leben in Bayern.

Die Christdemokratinnen und Christdemokraten für das Leben setzen sich in der Öffentlichkeit und auch mit konkreten Hilfen für den Schutz des Lebens des Menschen ein, der zu Beginn des Grundgesetzes festgeschrieben ist. Als kritische Anwältin des Publikums wird Sarah Lehner fungieren. Sarah Lehner kommt ursprünglich aus Weiden. Die Studentin der Forstwissenschaft an der TU München ist Diözesanvorsitzende im Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) in Regensburg. Diesmal steht die Folge von „Kaum zu glauben?“ im Zusammenhang mit der Woche für das Leben, der ökumenischen Initiative, die vom 17. bis zum 24. April dauert. Ihr Thema lautet 2021: „Leben im Sterben.“

Moderiert von Matthias Feuerer, dem stellvertretenden Chefredakteur von TVA, unterhalten sich die zwei Frauen darüber, warum dem



▲ Zum Thema „Leben und leben lassen. Was ist uns das Leben wert?“ diskutieren in der nächsten Folge von „Kaum zu glauben?“ Christiane Lambrecht (links) und Sarah Lehner (rechts).
Fotos: privat/SPD-Bundestagsfraktion

Leben des Menschen ein besonderer Wert zugesprochen wird: Was also daraus folgt, dass es im Grundgesetz besonders geschützt ist. Besprochen wird auch, warum es nicht gut ist, das Leben des Menschen ohne Weiteres im Alter aktiv zu beenden – unter Bezugnahme auf das aufsehenerregende Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom Aschermittwoch 2020 zum assistierten Suizid. Thema wird auch sein, warum es nicht gut ist, dass Schwangerschaften



ten mutwillig beendet werden. Über das Thema der Abtreibung hinaus soll nicht vergessen werden zu besprechen, was Christen konkret tun können, um das Geschenk Gottes, das Leben des Menschen, zu schützen und zu fördern.

„Kaum zu glauben?“ ist eine Produktion der Katholischen Erwachsenenbildung Regensburg (KEB), des Akademischen Forums Albertus Magnus und der Bischöflichen Presse- und Medienabteilung zusammen

mit dem regionalen TV-Sender in Regensburg. Das Produkt wurde für Corona-Zeiten und darüber hinaus entwickelt und diskutiert mit regionalen Bezügen theologische Themen, die Bischof Rudolf Voderholzer ein Anliegen sind, im konkreten Fall das hohe Gut des Lebens des Menschen.

Die Ausstrahlung von „Kaum zu glauben?“ am 17. April erfolgt den ganzen Abend lang ab 18.30 Uhr, Beginn ist immer zur halben Stunde (bis einschließlich 23.30 Uhr). Der Samstagabend ist bei TVA Prime-time. Behandelt wurden in den vergangenen Wochen und Monaten bereits das Verhältnis von Glaube und Naturwissenschaft, die Hintergründe der Corona-Krise und die christlichen Werte in und für Europa, der Sinn des christlichen Glaubens bei der Bewältigung des Alltags sowie die Aussagekraft der Krippen mit Blick auf die Botschaft von Weihnachten. Dann diskutierte der CSU-Europapolitiker Manfred Weber mit dem Anwalt des Publikums Karl Birkenseer. Davor wurde kontrovers diskutiert, ob man Tiere essen darf. Zuletzt diskutierte der Regensburger Pastoraltheologe Professor Veit Neumann mit der evangelischen Journalistin Vanessa Gewehr, was unter Ostern zu verstehen ist und was Osterhasen und Ostereier eigentlich ausdrücken.

Auch in den folgenden Wochen kann dann die Sendung „Leben und leben lassen“, wie bereits die Sendungen zuvor, in der Mediathek unter www.tvaktuell.com abgerufen werden. Weitere Themen und Sendungen sind in Planung.

Zwei Spenden aus Palmbuschenverkauf

TEUBLITZ (mh/md) – Was wäre der Palmsonntag ohne den traditionellen Palmbuschen. Über 1000 davon haben die fleißigen Frauen des Teublitz Frauenbundes in der Fastenzeit gebastelt. Vor dem Palmsonntag konnte man diese in den Geschäften kaufen. Der Erlös des Verkaufes wurde nun am Osterfest entsprechend gespendet.

Dabei freute sich die Kirchenverwaltung Saltendorf über eine Spende von 2000 Euro. „Das Geld wird auch dringend benötigt“, bedankte sich Kirchenpfleger Matthias Obermeier, „denn die anstehende Innensanierung der Pfarrkirche wird in die Millionen gehen.“

Auch Kaplan William Akkala darf sich über 500 Euro freuen: „Ich werde das Geld meinem Bischof in Indien schicken. In meiner Heimat gibt es viele Menschen, die wir damit unterstützen können.“

Kreuzwegandacht der MMC Bubach

BUBACH (jf/md) – In diesem Jahr konnte wieder die traditionelle feierliche Kreuzwegandacht unter Einhaltung der gültigen Corona-Einschränkungen in der Expositurkirche St. Peter und Paul in Bubach veranstaltet werden. Es versammelten sich zahlreiche Sodalen der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Bubach sowie Männer und Frauen aus der Expositur zur feierlichen Andacht zum Leiden Jesu. Als Vorlage zum Gebet wurde die Kreuzwegandacht „Mit der Gottesmutter Maria den Kreuzweg gehen“ benutzt. Vorgebetet wurde die Andacht von den Eheleuten Nicole und Konrad Lang. Von Obmann Johann Faltermeier wurden zu jeder Kreuzwegstation entsprechende Bilder per Video gezeigt. Da auch der Volksgesang wegen der Corona-Beschränkungen nicht erlaubt war, spielte der Obmann dazu passende Lieder per Audio ein.



Buchtipps

Oberpfälzer Gartenglück

HOBBYGÄRTNERN INS BEET GESCHAUT
Gertraud Anna Portner
ISBN: 978-3-95587-081-2; 24,90 EUR

Auf der Suche nach grüner Inspiration? Volltreffer – mit „Oberpfälzer Gartenglück“ hat man das richtige Buch gefunden. Hier lassen sich sehr persönliche Erfahrungsberichte, nützliches Gartenwissen und aufschlussreiche Expertenbeiträge finden. Zudem laden mehr als 300 Bilder zum Spaziergang durch herrlich angelegte Landhausgärten, wunderschöne Bauerngärten mit Selbstversorgung, zertifizierte Naturgärten und kleine Überraschungs-Oasen ein. Dieses

Buch ist Ratgeber und Bildband in einem und bietet zudem kurzweiliges Lesevergnügen – und natürlich wertvolle Praxistipps und kreative Ideen, sowohl für Einsteiger als auch für passionierte Gärtler.

Mit Gärten aus Oberviechtach, Sinzing, Lupburg, Wenzelbach, Waldthurn, Thanstein, Birgland, Mitterteich, Kastl, Regensburg, Mähring, Pemfling, Winklarn, Seubersdorf, Auerbach, Schornsdorf, Bad Neualbenreuth, Plankstetten und Mühlhausen an der Sulz. sv



Kirchenchorsängerinnen geehrt

SEYBOLDSORF (pk/md) – Coronabedingt hat Stadtpfarrer Peter König im Ostergottesdienst in der Pfarrkirche „St. Johannes“ in Seyboldsdorf sieben Kirchenchorsängerinnen eine Urkunde überreicht. Der Pfarrer der Pfarreiengemeinschaft Vilsbiburg, Gaiendorf und Seyboldsdorf überreichte eine Pfarrurkunde an Karin Schwaiger für 15 Jahre als Chorsängerin, an Petra Schmid für 20 Jahre und an Katharina Rettenberger für 20 Jahre als Chorsängerin. Mit der Urkunde des Bischofs in Silber wurde Daniela Sterr für 25 Jahre als Chorsängerin und Marina Berr für 30 Jahre als Chorsängerin geehrt. Die Urkunde des Bischofs in Gold überreichte Pfarrer König für 45 Jahre als Chorsängerin an Gertrud Wirthmüller, die auch die Chorleiterin in Seyboldsdorf ist, und für 45 Jahre als Chorsängerin an Ursula Heilmeyer. Pfarrgemeinderatssprecher Thomas Schneider überreichte an jedes geehrte Chormitglied eine rote Rose. Das Bild zeigt die geehrten Chorsängerinnen mit Pfarrer König und Pfarrgemeinderatssprecher Schneider. *Foto: privat*

Buchtipp

Manufakturen in Niederbayern

VON DER LIEBE ZU
HANDGEMACHTEN DINGEN
Christine Hochreiter
ISBN: 978-3-95587-771-2;
17,90 EUR

Nudel-Kreationen aus dem Rottal, hopfige Spirituosen- und Schokoladenspezialitäten aus der Hallertau, Naturseifen, Zigarren, schmiedeeiserne Pfannen, Glaskunst oder Ledergürtel aus dem Bayerwald – die Palette der handgemachten Erzeugnisse aus Niederbayern ist riesig. Und nicht selten haben die Menschen, die diese Produkte herstellen, ihre Passion zum Beruf gemacht. Christine Hochreiter hat sich auf die Suche nach Manufakturen gegeben, die sich als Gegenentwurf zur industriellen Massenfertigung verstehen und deren – oft überraschend junge – Inhaber eine genaue Vorstellung von Produktqualität und Nachhaltigkeit haben. Wenn es nicht gerade Nahrungsmittel sind, produzieren sie am liebsten „fürs Leben“. *sv*

Alte Handys sammeln hat sich gelohnt

NITTENAU/FISCHBACH (red) – Der Zweigverein Fischbach des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) hat seit Mitte Oktober letzten Jahres alte Handys gesammelt. Die rund 120 alten Handys, die seit dieser Zeit in den Sammelboxen abgegeben wurden, konnten kürzlich an den VerbraucherService Bayern abgegeben werden. Der Verbraucherverband unterstützt mit der Aktion den Aufbau einer Schule in Sukuru/Tansania sowie die Erhaltung des Biotops Allacher Heide bei München.

Die Zweite Vorsitzende des Frauenbundes Fischbach, Julia Zeitler, gab die Handys bei Marina Steinbrenner von der Verbraucherzentrale Bayern ab. Die abgegebenen Geräte werden erfasst, überprüft und fachgerecht recycelt. Rund zehn bis 15 Prozent eignen sich im Schnitt zur Weiterbenutzung. Diese werden aufbereitet und gespeicherte Daten in einem zertifizierten Prozess gelöscht.

Die Sammlung erfolgte im Rahmen der Rücknahmeaktion von Telecom & Teqcycle, die mit dem „Blauen Engel“ für umweltfreundliche Mobiltelefon-Rücknahmesysteme ausgezeichnet ist.

Im Bistum unterwegs

Dem Pestheiligen geweiht

Die Filialkirche St. Sebastian in Hohenfels

Die Filialkirche St. Sebastian in Hohenfels geht zurück auf eine kleine Kapelle zu Ehren des heiligen Sebastian, die die Bürgerschaft von Hohenfels bereits im 15. Jahrhundert errichtet hatte. Anstelle dieser kleinen, ruinös gewordenen Kapelle wurde 1687 der Grundstein für den heutigen Kirchenbau gelegt, der am 16. Juni 1690 vom Bischof von Regensburg geweiht wurde.

Größte Wohltäter und vermutlich auch Erbauer des Kirchleins waren die Hammergutsbesitzer von Geyer zu Lauf, die damit ein früheres Versprechen aus den Jahren der Pest erfüllten, die beinahe alle Bewohner des Marktes und der Umgebung hinweggerafft hätte.

Der Bau ist eine nach Süden gerichtete, flach gedeckte Saalkirche mit weit vorgezogenem Traufgesims und Giebelreiter mit achtseitigem Spitzhelm. Der eingezogene, dreiseitig geschlossene Chor wird von einer Stichkappentonne überwölbt.

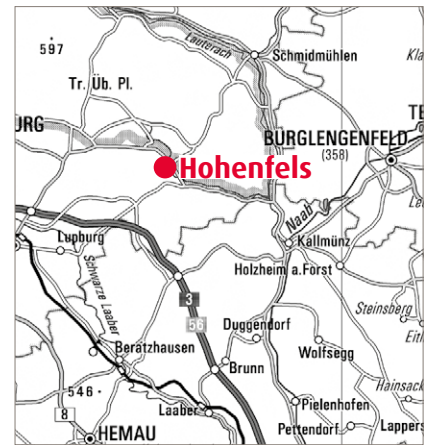
Die Ausstattung aus der Zeit um 1700 weist originelle Formen auf. Der Hochaltar ist ein breites Retabel mit gekuppelten, von einem Segmentbogen überfangenen Säulen und seitlichen Durchlässen. In der Mittelnische steht die Figur des heiligen Sebastian, links daneben eine Figur des heiligen Franziskus von Assisi, rechts eine Figur des heiligen Antonius von Padua. Die Seitenaltäre sind strenge Säulenaufbauten mit Figuren: links die Muttergottes, rechts der heilige Andreas.

An der linken Langhauswand hängt eine Marienikone in reich geschnitztem Rahmen aus der Zeit um 1730. An den Wänden und im Fußboden



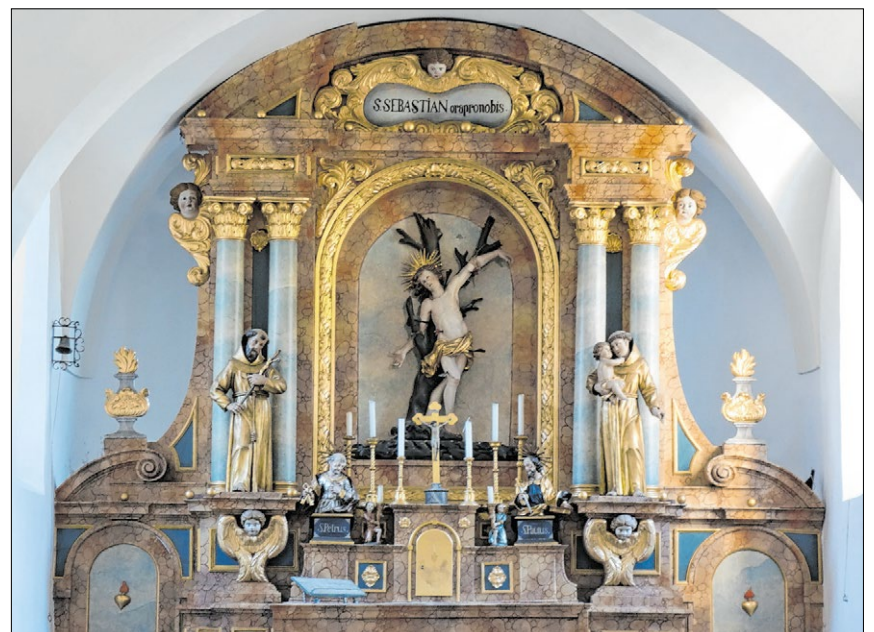
▲ Die Kirche St. Sebastian in Hohenfels.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

finden sich Epitaphien des ausgehenden 17. und des 18. Jahrhunderts, vor allem die der Familie Geyer. Im und um den Ort herum gibt es mehrere Kapellen des 18. und 19. Jahrhunderts, unter anderem die Kalvarienbergkapelle, ein Achteckbau der 19. Jahrhunderts, zu dem gemauerte Kreuzwegstationen führen. *S.M.*



▲ Hochaltar in der Kirche St. Sebastian in Hohenfels.

Foto: Mohr



▲ Alte Zeugnisse der Erfüllung der „Osterpflicht“ (von oben nach unten): Zettel zum Nachweis der Osterbeichte bzw. Osterkommunion aus den Jahren 1864, 1887 und 1892.

▲ Links: Beichtzettel der Pfarrei St. Georg in Obertraubling in den Jahren 1942 und 1943. – Rechts: „Moderne“ Beichtzettel aus dem Jahr 1986, ausgegeben im Rahmen von Exerzitien im Haus Werdenfels.

Wertvolles Papier zur Osterzeit

Der Beichtzettel: Vom Kontrollinstrument zum kulturhistorischen Sammelobjekt

REGENSBURG – Vornehmlich zur Beichte in der österlichen Zeit gibt es sie noch heute: „Beichtbildchen“ beziehungsweise „Osterbildchen“ werden jene Druckerzeugnisse genannt, die nach dem Empfang des Sakraments der Versöhnung die Gläubigen vielerorts ausgehändigt bekommen. Diese Bildchen sind von der Größe her als Einlage ins Gesang oder Gebetbuch gedacht. Auf der Vorderseite ist meist ein Heiligenbild, ein Bildnis Jesu oder ein Marienbildnis, auf der Rückseite ein geistlicher Text als Anleitung zum Gebet des Gläubigen und die Daten aufgedruckt. Was heute frommer Besinnung und dem Gebet dienen soll, hatte vor allem in ländlichen Gebieten bis ins 20. Jahrhundert als kirchliches Kontrollinstrument eine gewisse, sich allerdings langsam abschwächende Bedeutung.

Auch wenn die Beichtpraxis der meisten Katholiken heute anders aussieht, sind nach wie vor laut Kirchengesetz alle Gläubigen dazu verpflichtet, mindestens einmal im Jahr die Beichte abzulegen. Der Termin muss nicht zwingend an Ostern sein, aber in der Praxis bietet es sich an. Ein weiteres Kirchengesetz verpflichtet die Gläubigen nämlich, einmal im Jahr – uns zwar während

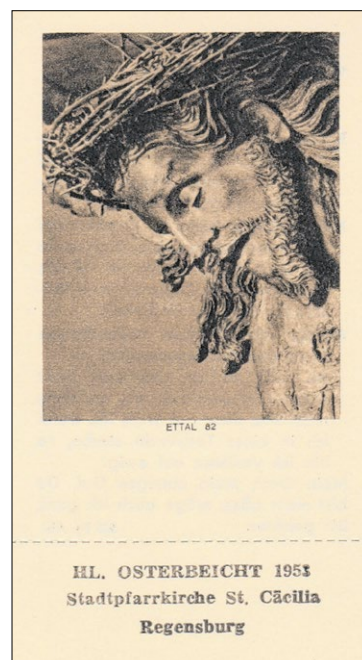
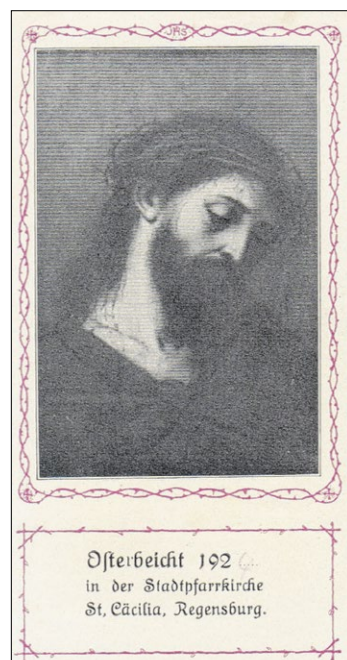
der Osterzeit – die Kommunion zu empfangen. Das macht man am besten „frisch gebeichtet“. Früher wurde das mancherorts streng kontrolliert und die Gläubigen mussten nach Ostern mit einem Beichtzettel den Empfang des Bußsakramentes nachweisen.

Kirchengesetz verpflichtet

Die Verpflichtung zur einmaligen Beichte pro Jahr geht auf das Vierte Laterankonzil von 1215 zurück. Das Konzil von Trient (1545 bis 1563)

griff diese Regel auf und verschärfte sie. Seither gibt es die als Beichtzettel bezeichneten vom Beichtvater ausgestellten Bescheinigungen einer abgelegten Beichte. Vor allem ab der Gegenreformation spielten die Beichtzettel als Kontrollinstrument eine bedeutende Rolle. In der Rekatolisierung wollte man die Gläubigen wieder an die Sakramente binden. Dazu musste deren Empfang überprüfbar gemacht werden. Beim Bußsakrament erfolgte dies über die Ausstellung von Beichtzetteln durch vertrauenswürdige Geistliche, meist

Dominikaner und Franziskaner. Die Praxis sah so aus, dass nach der Osterbeichte der Priester dem Beichtenden ein Bildchen mit umseitigem lateinischen Text zum Nachweis der abgelegten Beichte aushändigte. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts waren diese Bildchen, die meist einen inhaltlichen Bezug zu Ostern hatten, mit landessprachlichem Text versehen und wurden flächendeckend eingeführt. Sobald die Fastenzeit vorbei war, führte man in den Pfarreien die Beichtzettelsammlung oder „Seelenbeschreibung“ durch. Dazu



▲ Beichtzettel mit Leidensmotiven Christi und Mariens aus der Regensburger Pfarrei St. Cäcilia aus den Jahren (von links) 1924, 1952 und 1953 mit „Beleg“ zum Abschneiden beziehungsweise perforiert zum Abreißen.

Alle abgebildeten Beichtzettel stammen aus der Sammlung von Marianne Hildebrand

ging der Pfarrer durch den Ort und kontrollierte die Haushalte, indem er jeweils einen abtrennbaren Abschnitt von den Beichtzetteln als Beleg einsammelte. Wo der Pfarrer nach dem Osterfest nicht von Haus zu Haus ging, um diese Belege einzufordern, war es meist die Hausfrau, die diese Bestätigungen von allen Mitgliedern der Hausgemeinschaft einsammelte und dem Pfarrer überbrachte. Dabei erhielt der Geistliche meist kleinere Geldbeträge – Beichtkreuzer, Beichtpfennige oder Beichtgroschen genannt – oder Naturalien wie zum Beispiel Eier als Gabe.

Die Sammlung Hildebrand

Solche alten Beichtzettel mit Quittungscharakter stellen heute ein Objekt kulturhistorischer Sammlertätigkeit dar. Ein riesiges Konvolut besitzt auch Marianne Hildebrand aus Regensburg, die als Sammlerin vor allem von Sterbebildern in der Stadt und darüber hinaus in der Region bekannt ist. Aus 30 Jahren Sammelleidenschaft von Sterbebildern sind die Beichtzettel gleichsam ein „Mitläufer“. Bei Haushaltsauflösungen wissen die Angehörigen zum Beispiel der verstorbenen Oma meist nicht, was sie mit solchen über Jahrzehnte gesammelten „Schätze“ anfangen sollen. Da bietet sich Marianne Hildebrand als Abnehmer an. Oft bekam sie ganze Schachteln voll mit Sterbebildchen, Beichtzetteln oder Primizbildchen. Gelegentlich lag auch ein Rosenkranz oder ein Wachsstock mit dabei.

Die meisten von Hildebrands Osterbildchen stammen aus den Jahren 1929 bis heute und dokumentieren die Geschichte der Beichtzettel im Wandel der Zeit. Unter den inzwischen Tausenden gesammelter Objekte sind aber auch sehr alte Beichtzettel, der älteste stammt aus dem

Jahr 1861. Und auch auf weitere Besonderheiten weist die Sammlerin hin: Da gibt es Zettel zur Erstbeichte mit handschriftlich ausgefüllten Namen, durchnummerierte Beichtzettel oder solche mit abtrennbarem Kontrollabschnitt, oder auch Beichtzettel von Soldaten aus den Kriegsjahren, als „Militärbeichte“ oder „Ostern im Felde“ betitelt. Besonderheiten sind aber auch abgestempelte Beichtzettel oder solche mit speziellen Ablassgebeten.

Im Schwarzhandel

Was heute kulturhistorisch wertvoll erscheint, war zuvor im Jahr der Ausgabe bereits ein begehrtes Objekt. Denn seit Bestehen der Beichtzettel-Praxis gab es auch Leute, die sich trotz oder gerade wegen der Kontrolle um die Osterbeichte drücken wollten. So etablierten sich bald einige kuriose Wege, um an Beichtzettel zu kommen, ohne selbst bei der Beichte gewesen zu sein. Glücklicherweise schätzen konnte sich da ein Mann, wenn seine Ehefrau, um den guten Ruf der Familie zu wahren, vor Ostern in der Nachbarpfarre in einem Kloster nochmals die Sünden bekannte und auf diese Weise einen Beichtzettel für den Ehemann ergatterte. Auch soll es teilweise zu einem regelrechten Schwarzhandel mit Beichtzetteln gekommen sein, wenn Mesner solche „unter der Hand“ verkauften oder fleißige Beichtgeher sie an interessierte Mitchristen veräußerten. Auch wurden bis in die 1960er Jahre durch die Gläubigen Beichtzettel über die Pfarreigrenzen hinweg beschafft, wenn in der Nachbarpfarre keine Kontrollen erfolgten. Auch unter diesem Aspekt lassen sich die Sammelobjekte von Marianne Hildebrand als „wertvoll“ betrachten.

Stefan Mohr



▲ Beichtzettel aus den Jahren des Ersten Weltkriegs. Links: Ostern im Felde 1916. – Rechts: Kriegsgostern 1917 in der Pfarrkirche zu Kötzing.



1000 Euro Erlös durch Osterlämmer

KASTL (rpp/md) – Die Osteraktion des Katholischen Frauenbundes Kastl in der Nähe von Kemnath wird jedes Jahr mit Freude erwartet. Dieses Jahr wurden sogar 195 Osterlämmer für den guten Zweck verkauft, weil auch von außerhalb des Kastler Gemeindegebietes Lämmer bestellt wurden. Bevor die Backwaren aber auf die Reise gingen, wurden sie von Pfarrer Heribert Stretz mit den Osterpsalmen gesegnet (unser Bild). Zehn Bäckerinnen waren dafür in der Küche gestanden und hatten die Delikatessen entstehen lassen. Jahr für Jahr backen die Frauen, um anderen Menschen zu helfen. Dieses Jahr dürfen sich die Organisation „Kuno“ in Regensburg und Tim aus Frankenreuth über insgesamt 1000 Euro freuen. „Kuno“ möchte für die schwerkranken Kinder und ihre Angehörigen einen Spielplatz neben der Klinik anlegen. Es soll ein Therapie.Spiel.Garten werden. Für den sechsjährigen Tim muss das Bad behindertengerecht umgebaut, eine Rampe zum Haus gebaut und sein Zimmer ins Erdgeschoss verlegt werden. Foto: privat

NEUES PROJEKT DER KJF

Corona in „Leichter Sprache“

Video mit Infos über die Virus-Erkrankung und die Impfung

REGENSBURG (ca/md) – In „Leichter Sprache“ und mit anschaulichen Animationen wendet sich das Video über die Krankheit Corona und die Corona-Impfung an Menschen mit einer mentalen Beeinträchtigung. Die Katholische Jugendfürsorge der Diözese Regensburg (KJF) hat es herausgegeben, produziert haben es die Agentur PR Isolde Hilt und ihr Netzwerk in Kooperation mit dem Büro für Leichte Sprache „sag’s einfach“ der KJF in Regensburg.

Der Ethikrat und der Direktor der KJF Regensburg, Michael Eibl, hielten es für besonders wichtig, die Bewohner in den Wohngemeinschaften der KJF, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderung sowie deren Angehörige in den Einrichtungen und Diensten der KJF gut und verständlich über die Corona-Impfung zu informieren. „Denn nur mit der Impfung schaffen wir es aus der Pandemie“, ist KJF-Direktor Michael Eibl überzeugt.

Seit Monaten informiert die KJF regelmäßig in unterschiedlichen Formaten und auf allen Kanälen nach intern und extern über die Corona-Impfung. Menschen mit mentaler Beeinträchtigung und ihre Angehörigen zu erreichen, aber auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den über 70 Einrichtungen und Diensten, ist dabei ein besonderes Anliegen des KJF-Direktors Michael Eibl.

Das aktuelle Impf-Video der KJF Regensburg ist auch auf der Webseite in Leichter Sprache des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege zu sehen. Weitere Institutionen und Organisationen fragen wegen einer Nutzung im Büro für Leichte Sprache bei Büroleiter Sebastian Müller an. Auch Menschen, die sich mit der Deutschen Sprache noch etwas schwertun, verstehen mit diesem Beitrag sehr gut, worum es geht.

Zur Information:

Einfühlsam informiert dieses Video über die Krankheit Corona und die Corona-Impfung unter der Adresse: https://youtu.be/sR_zvN3S-D8.

Denkmalpflege



Denkmalpflege will historische Substanz erhalten, um die Informationen, die sie enthält und vermittelt, für die Zukunft zu sichern. Erhalten bedeutet dabei nicht etwa das Einfrieren eines bestimmten Zustands. Denkmäler lassen sich in der Regel nur dann erhalten, wenn sie auch genutzt werden und diese Nutzungen erfordern häufig bauliche Veränderungen.

Foto: Rainer Sturm / pixelio.de

Denkmalschutz als Beruf

WIESBADEN/ERFURT (dpa/tmn) – Arbeit für Denkmalpfleger gibt es in Deutschland genug. Ganze Altstädte, Burgen, Schlösser, Kirchen, Parkanlagen, technische Bauten und modernere Alltagsarchitektur müssen für die Nachwelt erhalten werden. Die Aufgabe erfordert Experten, damit die Relikte aus der Vergangenheit eine Zukunft haben.

Ländersache

Denkmalschutz in Deutschland fällt in die Zuständigkeit der Bundesländer, und so gibt es entsprechend viele Denkmalschutzgesetze und Fachbehörden. Dazu kommen Abteilungen bei den Städten und Landkreisen. Auch private Einrichtungen und Stiftungen beschäftigen diese Experten – so wie in Thüringen, wo die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten für ihre Objekte per Gesetz die Funktion einer Denkmalschutzbehörde übernimmt. „500 bis 550 solcher wissen-

schaftlich ausgebildeten Fachleute gibt es derzeit bei den zuständigen Behörden in Deutschland“, schätzt Katrin Bek von der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger (VDL) in Wiesbaden.

Der Hochschulabschluss, möglichst mit Promotion, bedeutet noch lange keine Festanstellung. „Es ist auf jeden Fall ein auf zwei Jahre angesetztes wissenschaftliches Volontariat zu absolvieren, ehe eine Entscheidung fällt“, erklärt Bek. „Die Vergütung in dieser Zeit ist keineswegs üppig“, erklärt Hagen Gundlach. „Sie beträgt die Hälfte des Einstiegsgehalts für Akademiker beim öffentlichen Dienst – etwa 1500 Euro im Monat.“ Danach kommt es darauf an, ob es bei einer mit Denkmalschutz befassten Behörde eine freie Planstelle gibt. Die Vergütung richtet sich nach dem Tarifvertrag für den höheren Dienst und liegt zwischen etwa 2800 und 4500 Euro pro Monat plus etwaiger Zuschläge.

Für ein Volontariat bei einer Denkmalschutzbehörde gibt es verbindliche Ausbildungspläne. Kunsthistoriker erfahren auch Details über die Organisation und die Aufgaben der mit dieser Thematik befassten Stellen und werden in die gesetzlichen Bestimmungen des Denkmalschutzes eingewiesen, die für die Arbeit unverzichtbar sind.

Denkmalpflege hat nach wie vor einen hohen Stellenwert, wie Sibylle Putzke vom Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege bestätigt: „Trotz der derzeit

schwierigen wirtschaftlichen Situation gibt es keine generellen Einschnitte bei der Vergabe der Landesfördermittel dafür.“

Vielseitige Arbeit

Die Arbeit eines Denkmalschützers ist vielseitig: „Wenn er als Gebietskonservator arbeitet, muss er jeweils vor Ort sein“, sagt Bek. Wer für die Inventarisierung zuständig ist, geht nach vorheriger Besichtigung der Objekte und entsprechender Recherchen ins Büro und arbeitet am Schreibtisch und Computer. Dann sind zum Beispiel Gutachten zu erstellen und Empfehlungen auszuarbeiten. Arbeit für Denkmalschützer gibt es eigentlich genug. Die Zahl der geschätzten Denkmäler in Deutschland liegt bei fast einer Million, davon erfasst sind gut 700 000. Nach der Statistik sind Bayern und Sachsen Spitzenreiter.

Denkmalschützer haben auch viel mit anderen Menschen zu tun. Beispielsweise wenn es darum geht, wie ein denkmalgeschütztes Haus renoviert werden kann. „In den Verhandlungen mit den Investoren muss oft viel Geschick eingesetzt werden, um einen Erfolg im Sinn der Erhaltung zu erzielen“, erklärt Bek. Immerhin fließen bundesweit jährlich rund sechs Milliarden Euro in die Denkmalpflege. Geleistet werden die Arbeiten überwiegend von Handwerksfirmen, die sich auf Denkmalpflege spezialisiert haben.

Reich an Wissen und Erfahrung

KELHEIM (sv) – Die Partnerschaft Beratender Ingenieure mbB Kugler + Kerschbaum in Kelheim steht für einen reduzierten Einsatz von Maßnahmen bei der Instandsetzung von Bauwerken. Nur wo es notwendig wird, wo ein Schaden etwa

auf Grund von Fäulnis oder statischer Überlastung vorhanden ist, greift das Unternehmen ein. Sein Ziel ist es, das vorhandene Tragwerk soweit wie möglich in seiner Gesamtheit zu bewahren und so, im Sinne der Denkmalpflege, die historische Substanz maximal zu erhalten. Möglich wird dieses gezielte Vorgehen durch eine sorgfältige Erfassung der vorhandenen Schäden und die folgende exakte Analyse der Tragkonstruktion. Bei der darauf aufbauenden Planung können die Ingenieure auf ihr fundiertes Wissen und einen reichhaltigen Erfahrungsschatz mit verschiedensten kirchlichen Gebäuden wie Pfarrheimen, Pfarrhäusern und Kirchenbauten zurückgreifen.



▲ Subsidiärtragwerk aus filigranen Stahlstäben in der Regensburger Ulrichskirche. Foto: Kugler + Kerschbaum

Hohes Bußgeld bei Verstößen

OLDENBURG (dpa/tmn) – Verstößt ein Hauseigentümer beim Umbau eines historischen Hauses vorsätzlich gegen denkmalrechtliche Vorschriften, muss er mit einem Bußgeld rechnen. Es reicht dafür aus, wenn er weiß, dass es sich bei dem Gebäude um ein Baudenkmal handelt.

Ein Bußgeld in Höhe von 60 000 Euro ist in einem solchen Fall gerechtfertigt, ent-

schied das Oberlandesgericht Oldenburg (Az: 2 Ss (Owi) 163/20), wie das Rechtsportal Anwaltauskunft.de des Deutschen Anwaltvereins (DAV) informiert. Der Fall: Ein Kaufmann erwarb 2017 ein mehrstöckiges Gebäude aus dem 19. Jahrhundert auf Norderney. Beim Umbau ließ er alte Innenwände entfernen und durch neue Wände in Leichtbauweise ersetzen. Zudem wurden alte Türöffnungen zugemauert und neue geschaffen. Auf den alten Dielen wurden Leitungen verlegt, und die alten Decken abgehängt.

Eine denkmalschutzrechtliche Genehmigung für die Arbeiten hatte der Mann nicht. Der Landkreis verhängte deswegen gegen ihn ein Bußgeld in Höhe von 60 000 Euro. Sowohl das Amtsgericht als auch das Oberlandesgericht bestätigten die Geldbuße. Der Mann habe vorsätzlich gehandelt. Denn er hatte im Kaufvertrag bestätigt, dass er wisse, ein Baudenkmal zu erwerben. Durch die vorgenommenen Arbeiten sei es zu einer Substanzbeeinträchtigung des Baudenkmals gekommen. Angesichts der vorsätzlichen Vorgehensweise sei das hohe Bußgeld gerechtfertigt.

Wir sorgen für Standsicherheit!

Fragen Sie uns bei Schäden an Ihrem Gebäude.

KUGLER + KERSCHBAUM
PARTNERSCHAFT BERATENDER INGENIEURE mbB



Tragwerksplanung • Baustatik • Untersuchungen • Analysen • Bauen im Bestand

Riedenburg Str. 11, 93309 Kelheim · Telefon: 09441-10555 · www.kugler-kerschbaum.de



▲ Die Dorfmühle Elisabethszell in Haibach.

Foto: DSD

Förderung für alte Mühle

HAIBACH (sv) – Nach Abschluss der in diesem Jahr digital erfolgten Tagung der ehrenamtlich wirkenden Wissenschaftlichen Kommission der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD) erhalten derzeit 410 Denkmaleigentümer im ganzen Land eine positive Fördermittel-Zusage für ihr geplantes Bauvorhaben. Damit beginnt offiziell das Förderjahr 2021 der DSD. Die sechs Fachleute, die aus den Bereichen Denkmalpflege und Kunstwissenschaften kommen, beraten den DSD-Vorstand bei der Auswahl der Förderprojekte. Ob über die jetzt empfohlenen Baudenkmale hinaus weitere Objekte gefördert werden können, hängt nicht zuletzt ab von der Höhe der bis Jahresende eingeworbenen Spenden, der Erträge der treuhänderischen Stiftungen in der DSD und der Zweckerträge der Lotterie GlücksSpirale, deren Destinatär die Denkmalstiftung ist. In den Vorjahren konnte die DSD jährlich 450 bis 500 Denkmale unterstützen.

In Bayern will die Deutsche Stiftung Denkmalschutz in diesem Jahr wenigstens 51 Denkmale fördern, darunter die Dorfmühle Elisabethszell in Haibach. Die ehemalige Getreidemühle steht mit-

ten im Dorf. Zu dem teilweise aus dem 18. Jahrhundert stammenden Ensemble gehören das Mühlen- und ein Wohngebäude, ein sich unmittelbar südlich anschließendes Nebengebäude, ein Stadel und der westlich liegende Schweinestall mit Backofen. Das in zwei Geschossen massiv aus Bruchsteinmauerwerk gebaute, unterkellerte Mühlengebäude besitzt erwartungsgemäß im Erdgeschoss den Fletz, die westlich liegende Stube mit Kammer und den nordwestlich liegenden Mühlenraum. Darüber sind im Obergeschoss eine Stube mit Kammer sowie der Mühlenraum mit einer weiteren kleinen Kammer untergebracht. Der Dachraum wurde in Blockbaukonstruktion auf die Bruchsteinwände der unteren Geschosse aufgesetzt.

Eine Förderung durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz versteht sich immer auch als Anerkennung des oft beispielhaften Einsatzes der Eigentümer, Fördervereine, Kommunen und Kirchengemeinden für ihr Denkmal. Zudem leistet die DSD ihren wichtigen Beitrag zum Erhalt des kulturellen Erbes und zur Bewusstseinsbildung für die Bedeutsamkeit der Denkmalpflege.

Instrument des Jahres im Blick

BONN – „Orgelbau und Orgelmusik“ gehören zum Immateriellen Kulturerbe der Menschheit und so ist es zu begrüßen, dass in diesem Jahr die Orgel das Instrument des Jahres ist. Für die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) Anlass genug, 2021 nach Möglichkeit 18 Orgeln restaurieren zu helfen. Die Stiftung hat dem Instrument schon seit Anfang der 1990er Jahre große Aufmerksamkeit geschenkt, seit sie die Orgelrestaurierung in der Schlosskapelle in Eisenberg in Thüringen unterstützte. Seither hat sie in 30 Jahren bundesweit über 230 Verträge für 152 Orgeln ausgereicht und dafür 7,2 Millionen Euro ausgegeben. Allein im vergangenen Jahr stellte die DSD für zehn Instrumente mehr als 320.000 Euro zur Verfügung. Nun hat die ehrenamtlich tätige Wissenschaftliche Kommission der Deutschen

Stiftung Denkmalschutz (DSD) auf ihrer Jahressitzung sieben Orgelrestaurierungen unter die 410 geplanten Denkmalprojekte aufgenommen. Weitere elf Orgeln stehen in der Warteschleife, da die DSD erfahrungsgemäß im Jahresverlauf rund 100 weitere Bauvorhaben zusätzlich fördern kann. Die abschließende Zahl der unterstützten Stiftungsprojekte hängt jeweils ab von der Höhe der eingeworbenen Spenden, der tatsächlichen Erträge der treuhänderischen Stiftungen in der DSD und der Zuwendung der Lotterie GlücksSpirale, deren Destinatär die Denkmalschutzstiftung ist. Für die Restaurierung der Orgel im niedersächsischen Otterndorf wirbt die Stiftung eigens in der aktuellen Ausgabe ihres Förderer-Magazins Monumente als Denkmal in Not um Spenden

Neuer Glanz für alte Fenster

REGENSBURG (sv) – Der Meisterbetrieb Schwarzmayr Peter ist der kompetente Partner für Kunstverglasungen aller Art. Die Firma fertigt Fenster in Rechteck-, Sechseck- oder Rundverbleiung und Kunstverglasungen für Wohnzimmer, Treppenhauser, Windfänge für Balkone und Wintergärten. Dabei können die Handwerker das Glas auch nach individuellen Kunden-Entwürfen gestalten. Schon seit der Gründung der Firma bietet Schwarzmayr den Kunden alles aus einer Hand. Beratung, Planung, Entwurf, Umsetzung und Montage von Glasarbeiten zeichnen seine Leistungen aus. Gute

Beratung, Qualität und Pünktlichkeit in der Ausführung sind Prinzip der Firma, mit dem sie schon seit vielen Jahren Erfolge und zufriedene Kunden vorweisen kann. Zu ihren Kunden zählen Architekten, Kirchen und Privatleute.

Die Glasmalerei Schwarzmayr Peter in Regensburg fertigt bunte Fenster als architektonische Dekorationsmerkmale für Privathäuser. Die Experten kümmern sich auch um Kunstverglasungen aller Art, die Fertigung von Kirchenfenstern und sakralen Verglasungen. Die Glasmalerei-Arbeiten aus der Werkstatt können zur Dekoration von Fassaden eingesetzt werden oder als Wandinstallation in Eingangsbereichen sowie als Oberlichtverglasung in Büroräumen. Zu den angebotenen Elementen zählen unter anderem Treppenhauser, Wappen, sakrale Fenster, Wandlampen, Windfänge und Jugendstil-Verglasungen. Die angefertigten Produkte sind Unikate, die auf Wunsch mit individuel-

len Bildern oder Beschriftungen personalisiert werden können.

Mit dem Begriff Glasmalerei beschreibt man eine spezielle Malart, bei der man farbige Fenster mit bildlichen Darstellungen anfertigt. Diese Art von Malerei besitzt eine hohe Farbleuchtkraft und große Helligkeitsunterschiede. Die Wirkung entsteht bei durchscheinendem Licht, wobei Kontrastumfang und Farbbrillanz zum Ausdruck gebracht werden. Pulverförmige Farben werden mit Wasser gemischt und auf das Trägerglas aufgetragen. Nach dem Einbrennen und Verschmelzen mit der Glasoberfläche bei einer Temperatur von bis zu 600 Grad Celsius entfalten die Farben ihre Farbbrillanz.

Bei der Glasmalerei werden zwei grundlegende Techniken angewendet. Eine Zeichnung wird auf farbiges Glas mittels Schwarzlot aufgetragen. Dadurch kann man auch Schatten- und Lichtwirkung erzielen. Die zweite Technik nutzt farblose oder einfarbige Gläser, die mit Schmelzfarben beim Brennen die gewünschte Farbgebung erreichen.

Die Glaswerkstatt Schwarzmayr in Regensburg bietet kunstvolle Kirchenfenster an, die individuell nach Kundenwünschen von den geschulten Mitarbeitern angefertigt werden. Bleiverglasungen werden auch für private Kunden angeboten. Neben der Neuanfertigung kümmert sich das Team auch um die Reparatur und die Restauration von historischen Verglasungen. So wird alten dekorativen Elementen aus Glas neuer Glanz geschenkt.



▲ Kunstvolles Kirchenfenster mit Glasmalerei

Foto: Schwarzmayr

- Ausführung von Kirchenfenstern · Gestaltung von Farbfenstern und Glasmalereien für kirchliche und profane Bauten
- Kunstverglasungen für Wohnzimmer- und Treppenhauser
- Restaurierungen alter Glasfenster
- personalisierte Geschenke aus Glas

gegründet 1925

Schwarzmayr
Bleiverglasung · Glasmalerei

Gemeinerstr. 3b · 93053 Regensburg
Tel. 0941/73812 · glasmalerei-schwarzmayr.de

Durchstarten in den Frühling!

Mit der Katholischen Sonntagszeitung zum Wochenende



Foto: © Adobe Stock - candy1812

www.katholische-sonntagszeitung.de

Miniabo zum Sonderpreis
3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!

Bestellen Sie noch heute das
attraktive Einsteiger Abo zum Minipreis
von € 18,70 im Regensburger Raum.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de





Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

vor einigen Jahren sind meine Frau und ich mit einem Zeppelin geflogen und konnten aus 400 Metern Höhe die Welt von oben ansehen. Es war wunderschön. Da wir ein Jahr zuvor bereits eine Ballonfahrt machten, habe ich nun den direkten Vergleich zwischen Zeppelinfliegen und Ballonfahren.

Was mir selbst dabei aufgefallen ist: Im Zeppelin wurde mir schlecht, im Ballonkorb nicht. Im Ballon fährt man nämlich mit dem Wind, spürt im Korb somit keinen Luftzug, da man selbst ja sozusagen im Wind ist; im Zeppelin kämpfen Motoren gegen den Wind und gleichen Luftströmungen aus. Dafür kann der Zeppelin steuern und somit tolle vorher planbare Aussichten liefern, der Ballon treibt sozusagen im Wind mit, würde also im Normalfall nie eine ganze Runde über die Sehenswürdigkeiten Münchens schaffen.

Alles hat seine Zeit

Liebe Kranke, ich finde den Vergleich dieser beiden Fortbewegungsmittel interessant für das eigene Leben: Wer sich mit dem Wind treiben lässt, hat durchaus schöne Aussichten und er hat nicht mit Übelkeit zu kämpfen. Wer auch mal gegen den Wind ansteuert und verschiedene Luftströmungen mit Kraft ausbalanciert, der kann vieles auf seinem Weg selbst bestimmen – übrigens auch den Ort seiner Landung –, er riskiert dabei aber Übelkeiten. Bis zu einem gewissen Grad habe ich es selbst in der Hand, welches Leben ich bevorzuge und muss dieses Leben dann auch entsprechend aushalten.

Beides hat seinen Reiz, das Ballonfahren und das Zeppelinfliegen – und beides im Leben hat seine Zeit: das Treibenlassen und das Ankämpfen. Oder biblisch gesprochen: „Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit: eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Abernten der Pflanzen, eine Zeit zum Töten und eine Zeit zum Heilen, eine Zeit zum Niederreißen und eine Zeit zum Bauen, eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz.“ (Koh 3,1-4)

Gott begleite Sie auf Ihrem Weg!

Ihr Diakon Harald Wieder

Hilfe mit Rest-Cent-Spende

Caritas-Mitarbeiter unterstützen Herzenswunsch-Krankenwagen

REGENSBURG (cn/md) – Die Mitarbeiter des Caritasverbandes der Diözese Regensburg unterstützen mit einer Rest-Cent-Spende den Herzenswunsch-Krankenwagen des Malteser-Hilfsdienstes Regensburg.

Die Idee für die Aktion Rest-Cent-Spende reifte unter den Mitgliedern der Mitarbeitervertretung (MAV) des Caritasverbandes Regensburg schon seit langem; im vergangenen Jahr setzten sie diese in die Tat um. „Die Mitarbeiter der Caritas hatten die Möglichkeit, freiwillig den Cent-Betrag ihres Gehalts zu spenden“, erklärt Bettina Holl. Die Vorsitzende der Mitarbeitervertretung der Caritas Regensburg ist von dieser Aktion überzeugt: „Der Verzicht auf die Centbeträge tut niemanden weh und wir können damit Gutes tun.“

Insgesamt kamen so 544 Euro zusammen. „Die Spende der Caritas-Mitarbeiter freut uns sehr, denn sie kommt bei einem absoluten Herzensprojekt unseres Verbandes an“, sagte Gregor Schaaf-Schuchardt, der Diözesangeschäftsführer der Malteser.

Der Herzenswunsch-Krankenwagen erhielt von den Caritas-Mitarbeitern sofort den Zuschlag: „Wir hatten einige Projekte zur Auswahl und haben darüber abstimmen lassen. Die Entscheidung war ein-

deutig“, so Holl. Das Projekt stehe für Menschlichkeit. „Wir erfüllen palliativ betreuten Menschen einen letzten Herzenswunsch. Die Wünsche sind dabei so vielschichtig wie die Menschen selbst: ob ein letztes Mal das Meer sehen oder ein letzter Besuch im Zirkus Krone, der Kindheitserinnerungen weckt“, so Alexandra Bengler, Referentin Spenden und Nachlässe bei den Maltesern.

Es gehe bei der Entscheidung, ob ein Wunsch erfüllt werden kann, um jede Stunde. „Wir entscheiden innerhalb von 72 Stunden, ob die Umsetzung machbar ist. Denn der Gesundheitszustand der Menschen mit letzten Herzenswünschen, wird oft von Tag zu Tag schlechter.“

„Mit der Spende kann nun beispielsweise ein weiterer ehrenamtlicher Begleiter des Herzenswunsch-Krankenwagens speziell ausgebildet und ausgestattet werden“, so Schaaf-Schuchardt. Das Herzenswunsch-Projekt der Malteser wird ausschließlich von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern betrieben.

„Wir sind froh, dass der Erlös unserer Rest-Cent-Aktion einem so wertvollen Angebot zugute kommt“, so Holl. Welches Projekt als nächstes unterstützt werden soll, stehe noch nicht sicher fest, so die Vorsitzende der MAV. Sicher ist aber: Die Aktion Rest-Cent-Spende geht weiter.



▲ Die MAV-Vorsitzende der Caritas Regensburg, Bettina Holl (rechts), überbrachte Gregor Schaaf-Schuchardt (Mitte) und Alexandra Bengler (links) einen Scheck für den Herzenswunsch-Krankenwagen. Bild: burcom/Fuchs

Kommunionkinder beten den Kreuzweg

WALDMÜNCHEN (red) – Die Kinder aus Waldmünchen, die in diesem Jahr zum ersten Mal zum Tisch des Herrn eingeladen sind, haben mit ihren Eltern, Stadtpfarrer Wolfgang Häupl und Pfarrvikar Pater Jakob Anish in der Stadtpfarrkirche den Kreuzweg gebetet. Die Stationen mit dem Leidensweg Jesu wurden aus

der Sicht der Kinder betrachtet. Am Ende des Kreuzweges überreichte Pater Anish jedem Kind ein gesegnetes Kommunionkreuz, das sie am Tag ihrer Erstkommunion über dem Kommunionkleid tragen werden. Das Kreuz soll sie auch später begleiten und an die erste Begegnung mit Christus in der Eucharistie erinnern.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 18. bis zum 24. April 2021

18.4., 3. So. d. Osterzeit:	Ps 23
19.4., Montag:	Kol 3,18-4,1
20.4., Dienstag:	Kol 4,2-6
21.4., Mittwoch:	Kol 4,7-18
22.4., Donnerstag:	Dan 1,1-21
23.4., Freitag:	Dan 2,1-23
24.4., Samstag:	Dan 2,24-49

Oberministranten neu im Dienst

TEUBLITZ (mh/md) – An der Spitze der Teublitzer Ministranten hat es einen Wechsel gegeben. Nach zwei Jahren Dienst als Oberministrant gab Matthias Zankl sein Amt zurück. Als seine Nachfolger wurden Sophie Müllner und Jonas Störtebecker gewählt.

Pfarrer Michael Hirmer und Kaplan William Akkala führten die neuen Oberministranten offiziell in ihre Aufgabe ein. Dabei bedankten sich die Geistlichen bei Matthias Zankl für sein Engagement in den vergangenen beiden Jahren. Das neue Oberministrantenteam wird von Tina Emmert komplettiert, die schon seit vier Jahren diese Aufgabe ausfüllt.

Besondere Aktion für „Liederkranz“

LEUCHTENBERG (sl/md) – Eine Osteraktion der ganz besonderen Art hat der Männergesangsverein (MGV) „Liederkranz“ aus Leuchtenberg erfahren. Vorsitzender Josef Varnhold machte sich mit Vorstandsmitglied Gerhard Piehler am Karsamstag Nachmittag auf den Weg, um die aktiven Sänger zu beschenken. Die Osterspisen (gebackenes Osterlamm, Osterbrot, süß und gesalzen, Ei, Schinken und Salz in der Papiertasche) übergaben sie an ihre Sangesbrüder in Bernrieth, Döllnitz, Irchenrieth, Kleißberg, Leuchtenberg, Oberlind, Pleystein, Straßenhäuser, Tännenberg, Vohenstrauß und Weiden.



Exerziten / Einkehrtage

Johannisthal,

„Schweige und höre“, Sa., 29.5., 9-16 Uhr, im Haus Johannisthal. Ein Tag der Stille und Achtsamkeit mit der Referentin Bernadette Pöllath. Im stillen Sitzen, im achtsamen Wahrnehmen des Augenblicks, im Fühlen, Horchen und Lauschen sollen die Gedanken und Gefühle der Teilnehmer zur Ruhe kommen und sie sich öffnen für das Geheimnis der Gegenwart Gottes in ihnen - der Stille. Dafür ist Meditationserfahrung erforderlich. Die Teilnehmer brauchen eine Gymnastikmatte für Körperübungen, warme Socken, bequeme Kleidung sowie Erfahrung im stillen Sitzen wie Kontemplation, Jesusgebet. Sie müssen auch die Bereitschaft mitbringen, sich auf die Übungen und das durchgängige Schweigen einzulassen. Weitere Informationen und Anmeldung beim Haus Johannisthal, Tel.: 0 96 81/400 15-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter) oder per E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

„Wo ich gehe, du“ – kontemplative Wanderexerziten, Mo., 31.5., 14.30 Uhr, bis Fr., 4.6., 13 Uhr, im Haus Johannisthal. Schweigend zu gehen öffnet Herz und Sinne für die Natur. Schweigen kann auch helfen, sich selber deutlicher zu spüren und nach innen zu schauen. Ein wesentliches Element dieser Wanderexerziten ist das Schweigen über den ganzen Tag, auch beim Gehen und während der Mahlzeiten. Voraussetzung für die Teilnahme ist die Bereitschaft, sich auf die Stille und die Begleitung einzulassen sowie normale körperliche Fitness und normale psychische Stabilität. Bei erstmaliger Teilnahme ist ein telefonisches Vorgespräch erbeten. Die Referentin ist Maria Rehber-Graf. Weitere Informationen und Anmeldung beim Haus Johannisthal, Tel.: 0 96 81/400 15-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter) oder per E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de.

Glaube

Kösching,

Bündnismesse, So., 18.4., 15 Uhr, im Vortragssaal des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Ab 14.10 Uhr ist das Rosenkranzgebet, bevor die Bündnismesse mit Erneuerung des Liebesbündnisses der Mutter Gottes stattfindet. Weitere Informationen beim Schönstattzentrum unter Tel.: 0 84 04/938 70 70.

Kösching,

Cönakel, Di., 20.4., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Ein Rosenkranzgebet mit Betrachtungen leitet das Treffen der Marianischen Priesterbewegung ein. Etwa um 15 Uhr wird die Heilige Messe im Vortragssaal mit Monsignore Maurer gefeiert. Weitere Informationen beim Schönstattzentrum unter Tel.: 0 84 04/938 70 70.

Spindlhof,

Laudes (Morgengebet), jeden Dienstag, 7.30 Uhr (außer in den Schulferien), in der Schlosskapelle oder in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesanbildungshauses Schloss Spindlhof in Regenstauf. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Bildungshaus, Tel.: 0 94 02/93 54-0, E-Mail: info@spindlhof.de; Homepage: www.schloss-spindlhof.de.

Spindlhof,

Abendmesse, jeden Mittwoch, 19 Uhr (außer in den Schulferien), in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesanbildungshauses Schloss Spindlhof in Regenstauf. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Bildungshaus, Tel.: 0 94 02/93 54-0, E-Mail: info@spindlhof.de; Homepage: www.schloss-spindlhof.de.

Domspatzen

Regensburg,

Coronabedingt können auch die Regensburger Domspatzen nur recht kurzfristig über eine entsprechende Mitgestaltung der Gottesdienste im Dom entscheiden und planen, daher sind derzeit Informationen zu von ihnen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen am aktuellsten auf der Homepage www.domspatzen.de abrufbar (Tel.: 09 41/79 62-0).

Musik

Regensburg,

„Tage Alter Musik“, Fr., 21.5., bis Mo., 24.5., in der Dreieinigkeitskirche beziehungsweise in der Minoritenkirche oder in der Basilika St. Emmeram Regensburg. Nachdem die „Tage Alter Musik Regensburg 2020“ wegen der Coronapandemie abgesagt werden mussten, wird die 36. Ausgabe des Festivals dieses Jahr vom Freitag, 21. Mai, bis zum Montag, 24. Mai, stattfinden. Das Konzertangebot umfasst 13 Konzerte und konzentriert sich im Wesentlichen auf

einen Konzertort: Elf Konzerte finden in der geräumigen Dreieinigkeitskirche statt, eines in der Minoritenkirche und eines in der Basilika St. Emmeram. Seit Anfang März können ausschließlich über die Homepage der „Tage Alter Musik“ (www.tagealtermusik-regensburg.de; hier auch detaillierte Informationen zu den einzelnen Konzertterminen und den Veranstaltungsorten) Karten reserviert werden. Die Reservierung wird umgehend per E-Mail bestätigt. – **Die „Tage Alter Musik“ gehen zudem in die Verlängerung: Am Dienstag, 25. Mai, gibt es zum neunten Mal eine Zusammenarbeit der „Tage Alter Musik Regensburg“ mit der Regensburger Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) in Form eines Kurstages und eines anschließenden Konzerts.** Die Gambistin Florence Bolton und der Lautenist Benjamin Perrot, künstlerische Leiter des französischen Barockensembles „La Rêveuse“, werden dabei mit Studentinnen und Studenten der HfKM an vorbereiteten Stücken auführungspraktische Fragen klären. Der Kurstag endet mit einem Konzert um 19.30 Uhr im Konzertsaal der HfKM (der Eintritt ist frei). Zuhörer sind in den Räumen der HfKM zu Kurs und Konzert in Regensburg-Stadtamhof herzlich willkommen. Anmeldungen und nähere Informationen hierzu unter: www.hfkm-regensburg.de.

Online-Angebote

Amberg-Sulzbach,

Online-Kursreihe „Balsam für die Seele“, Mo., 26.4., 17.30 Uhr, zuhause (über den Online-Konferenzraum KEB im Bistum Regensburg). Modul 2 in der Kursreihe „Balsam für die Seele“ – für eine ECHT STARKE Zukunft mit dem Resilienzzykel nach dem Bambus-Prinzip. „Optimismus & Positives Selbst- und Weltbild – Ja und ich werde mich witerentwickeln“ ist dieses Modul überschrieben, das Sigrid Stilp-Weiß als Referentin begleitet. Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, dem Veranstalter, unter Tel.: 0 96 21/47 55 20; E-Mail: info@keb-amberg-sulzbach.de oder auf der Homepage www.keb-amberg-sulzbach.de (hier auch gleich Anmeldung per Online-Formular; siehe Button ANMELDUNG). Der Zugangslink wird nach erfolgter Überweisung der Teilnehmergebühr mit der Anmeldebestätigung per E-Mail zugesandt. Bei weniger als sechs Anmeldungen pro Modul kommt das jeweilige Modul nicht zustande.

Landshut,

Online-Kurs: **Body-Percussion**, ab Mi., 28.4., 19 Uhr. Musik machen mit dem eigenen Körper. In diesem Online-Kurs mit dem Perkussionisten Reinhold Bauer geht es einmal wöchentlich um vollen Körpereinsatz: mit Füßen, Händen und Stimme. Durch die Verbindung verschiedener Körperbereiche über koordinierte Bewegungen entstehen oftmals höchst erstaunliche klangliche Erlebnisse. Die Kursteilnehmer sollten Spaß an Bewegung und dem Umgang mit dem eigenen Körper mitbringen. Die sechs Kurstermine vor dem Bildschirm sind auf das Einzelspiel der Teilnehmer disponiert. Nach dem wöchentlichen Kurstermin erhält jeder Teilnehmer den wöchentlichen Link zu Tutorial-Videos des Dozenten, mit einzelnen Klängen sowie mit Übungseinheiten. Teilnahmevoraussetzung: ein schnelles Internet, Kamera, Mikrofon, beziehungsweise zusätzlich kabelgebundenes Headset mit Verlängerungskabel (für Bewegungsfreiheit) sowie ausreichend Platz. Nach erfolgter Anmeldung bei der vhs Landshut erhält der Teilnehmer den Zugangslink zum Kurs auf Zoom per Email und wird nach dortigem „anklopfen“ in den virtuellen Kursraum eingelassen. Nähere Details und Anmeldung unter Tel.: 08 71/9 22 92-122 oder unter holzmann@vhs-landshut.de.

Regensburg,

Online-Kurse: „Atem als Kraftquelle für Menschen mit Krebs“, Einstieg in die Kurse ist jederzeit möglich, sie finden montags von 15 bis 16.30 Uhr oder mittwochs von 9.15 bis 10.45 Uhr statt. Die Psychosoziale Beratungsstelle der Bayerischen Krebsgesellschaft und die Atemtherapeutin Anna-Maria Probst-Ebner bieten Online-Kurse zum Thema „Atem als Kraftquelle für Menschen mit Krebs“ an. Die Teilnehmer der Kurse lernen, den Atem wahrzunehmen und weg vom „Machen“ und „Kämpfen“ hin zum „Fühlen“ und „Spüren“ zu kommen. Die atemoriente Körpertherapie wirkt sanft auf das körperliche, geistige und seelische Befinden, beruhigt und stärkt zugleich. Die Kosten betragen 40 Euro für zehn Termine. Technische Voraussetzungen für die Teilnahme an den Online-Kursen sind ein Computer oder Smartphone, auf dem die Videokonferenz-App „Zoom“ installiert ist. Anmeldung und weitere Informationen (aufgrund der aktuellen Covid-19-Pandemie berät die Psychosoziale Beratungsstelle derzeit bevorzugt telefonisch. Persönliche Beratungen sind im Einzelfall nach telefonischer Anmeldung und Risikoabschätzung unter Einhaltung geltender Hygienevorschriften



in der Krebsberatungsstelle möglich) unter Tel.: 0941/5999783 (telefonisch erreichbar von Montag bis Donnerstag von 9.30 bis 12.30 Uhr und Dienstag außerdem von 16 bis 18).

Regensburg,

Onlineveranstaltungen zur „Woche für das Leben“ vom 19. bis 24. April. „Leben im Sterben“ – Sorge und Seelsorge für Sterbende steht im Zentrum der ökumenischen Woche für das Leben 2021. Und obwohl die meisten Veranstaltungen abgesagt werden mussten, kann die Fachstelle Diakonische Pastoral der Hauptabteilung Seelsorge des Bischöflichen Ordinariates drei Onlineveranstaltungen anbieten: Mo., 19.4., 19.30-20.30 Uhr, „Niad doudernst“ – Mundartsongs und Texte zu Leben und Sterben – heiter und erfrischend besinnlich. Musik: Hubert Tremel und Franz Schuier, Texte: Dr. Christoph Seidl. Die Teilnahme ist kostenlos. Link zur Teilnahme: <https://live.keb-bistum-regensburg.de/rol-mik-lht-jqs>. – Mi., 21.4., 19.30-20.30 Uhr, „Das Leben verdichten gegen den Tod“ – Klanglesung mit den Autoren des gleichnamigen Buches, Pfarrer Thomas Köppl und Pfarrer Franz Reitingner. Musik: Johannes Buhl. Die Teilnahme ist kostenlos. Link zur Teilnahme: <https://live.keb-bistum-regensburg.de/rol-mik-lht-jqs>. – Samstag, 24.4., 10-18 Uhr, Tanzdialog mit Trauernden, Evangelisches Bildungswerk (EBW) Regensburg, Link Website des EBW: <https://live.keb-bistum-regensburg.de/rol-mik-lht-jqs>. Die Teilnahmegebühr beträgt 72 Euro, ermäßigt 60 Euro. Link zur Anmeldung: <https://www.ebw-regensburg.de/anmeldung/?va=52201>.

Regensburg,

Kostenlose Internet-Lesung zur „Woche für das Leben“ mit Texten von Georg Britting: „Die Begegnung“, Di., 20.4., 19.30 Uhr. Zur „Woche für das Leben“ veranstaltet das Akademische Forum Albertus Magnus eine Internet-Lesung mit Texten des Regensburger Dichters Georg Britting (1891-1964). „Leben im Sterben“ lautet das diesjährige Motto der „Woche für das Leben“. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges schrieb Britting 70 Sonette zum Thema „Sterben und Tod“, die 1947 unter dem Titel „Die Begegnung“ veröffentlicht worden sind. Eine Auswahl aus diesem Lyrik-Band wird von dem Regensburger Schauspieler Lukas Reinsch vorgetragen. Die Einführung in die Thematik gibt Professor Dr. Sigmund Bonk. Die kostenlose Online-Lesung findet in Zusammenarbeit mit der Fachstelle „Diakonische Pastoral“ und der Georg-Britting-Stiftung statt. Eine

Anmeldung ist nicht erforderlich. Folgender Internet-Link führt zur Veranstaltung: <https://live.keb-bistum-regensburg.de/keb-vdq-rmw-xuy>. Weitere Informationen unter: www.albertus-magnus-forum.de, Tel.: 0941/597-1612.

Regensburg,

Online-Seminar: Ich glaube an Gott – in der CREDO-Reihe. Do., 22.4., 19 Uhr, mit Benedikt Bögle. „Gott“ ist das Zentrum des ersten Abschnittes im Glaubensbekenntnis. Er wird als „Schöpfer“ bezeichnet, als allmächtiger Vater. Was bedeuten diese Glaubenssätze heute? Wie können wir angesichts von Urknall und Evolution überhaupt noch an Gott als einen Schöpfer glauben? Und ist Gott für uns ein allmächtiger Vater? Geht das zusammen mit allem Leid, das wir in der Welt sehen? Das Seminar ist kostenpflichtig. Anmeldung unter <https://www.keb-regensburg-stadt.de>.

Regensburg/Augsburg,

Online-Seminar: Mitglieder halten (und motivieren) in Zeiten von Corona. Aktuelle-Online-Stunde zur Vereins-Akademie. Do., 22.4., 19 Uhr, mit Christine Matzura. Die Pandemie hat unseren Alltag und das öffentliche Leben stark verändert. Auch das Vereinsleben stand mehr oder weniger still. Die Kontakte zu den Mitgliedern haben abgenommen. An diesem Abend sollen sich die Teilnehmer austauschen: Wie ist der aktuelle Stand vor Ort in den Vereinen? Sind durch die Krise Mitglieder verloren gegangen? Wie kann Vereinsarbeit in Pandemie-Zeiten gelingen? Wie können Ehrenamtliche motiviert und gebunden werden? Die Veranstaltung ist kostenfrei. Zuganglink nach Anmeldung bei keb.ldkr-augsburg@bistum-augsburg.de; Tel.: 0 82 30/700 282.

Regensburg,

Online-Seminar: Kleinkinderernährung von A bis Z. Fr., 23.4., 9-10.30 Uhr, mit Christina Apel. Was bedeutet kindgerechte Ernährung? Oft werden die Portionsgrößen und Zusammensetzung für Kleinkinder überschätzt. Wie kann das natürliche Essverhalten des Kindes gefördert werden? Die Veranstaltung ist kostenfrei. Anmeldung unter <https://www.keb-regensburg-stadt.de>.

Werdenfels,

Online-Seminar: Start einer dreiteiligen Abendreihe „Einführung in Systemische Arbeitsweisen in Coaching und Beratung“, in Haus Werdenfels. Die Treffen finden am 26.4., 3.5. und 10.5., jeweils von 19-21.30 Uhr statt. Diese

Abendreihe, die von Gerhard Gigler als Referent begleitet wird, kann als Einführung in die Coaching-Ausbildung im Haus Werdenfels genutzt werden, allerdings gibt sie davon unabhängig gute Einblicke ins systemische Arbeiten mit virtuellen Tools. Wer diese Reihe schon einmal belegt hat, wird neue Schwerpunkte entdecken und vertiefen können. Der Schwerpunkt der Reihe liegt im praktischen Tun, das von kleinen Inputteilen umspielt wird. Damit kann sich sowohl Selbsterfahrung und das Arbeiten an eigenen Themen entfalten, wie eine Professionalisierung im Umgang mit Aufstellungsarbeit, Methodik und Technik. Dieses Online-Seminar spricht sowohl Personen an, die zum ersten Mal Kontakt mit Systemischen Methoden und Coaching haben, es dient aber auch bereits praktizierenden Coaches oder Beratern zur Vertiefung und zur Übung. Für Coaches werden diese Seminare anerkannt, um für das Zertifizierungsseminar zum „Systemischen Online-Coach“ zugelassen zu werden. Auch Personen, die eigene Themen supervidieren beziehungsweise coachen lassen wollen, können dieses Seminar nutzen. Technische Voraussetzungen sind keine erforderlich. Weitere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 094 04/95 02-11 oder per E-Mail: anmeldung@haus-werdenfels.de oder auf der Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Kurse / Seminare

Cham,

Bibelabende unter dem Leitgedanken „Den Schatz der Bibel neu entdecken“, Mo., 26.4. / Mo., 3.5. / Mo., 10.5. und Mo., 17.5., jeweils ab 19.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Dieser Kurs gibt eine Einführung in biblisches Grundwissen – eine Grundlage, um den Schatz der biblischen Botschaft neu zu entdecken und daraus Kraft zu schöpfen. An den vier Abenden steht eine Einführung in die einzelnen Evangelien im Mittelpunkt: **Am ersten Abend** steht das Evangelium nach Markus im Blickpunkt, **am zweiten Abend** das Evangelium nach Matthäus, **am dritten Abend** das Evangelium nach Lukas und **am vierten Abend** das Evangelium nach Johannes. Die Leitung der Abende haben Pater Peter Renju und Schwester Erika Wimmer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 099 71/20 00-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Internet: www.kloster-cham.de.

Hofstetten,

Heilige Messe – Verstehen, was wir feiern, Fr., 14.5. bis So., 16.5., im Apos-

tolatshaus der Pallottiner in Hofstetten (Hofstetten 1) bei Falkenstein in der Oberpfalz. Unter der Leitung von Pater Norbert Lauinger sollen die Teilnehmer des Wochenendes die wesentlichen Elemente der Eucharistiefeier kennen- und verstehen lernen. Es sind alle eingeladen, die einen tieferen Zugang zur Eucharistie finden wollen. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-0.

Vermischtes

Hohenberg an der Eger/Selb, Sonderausstellungen „Formvollendet – Keramikdesign von Hans-Wilhelm Seitz“ und „Kunst trifft Technik. Keramik aus dem 3D-Drucker“ an Porzellanikon-Standorten werden verlängert, in Hohenberg an der Eger und in Selb. Beim Porzellanikon – Staatliches Museum für Porzellan in Hohenberg an der Eger und in Selb – gehen zwei Sonderausstellungen in die Verlängerung: **So ist die Ausstellung „Formvollendet – Keramikdesign von Hans-Wilhelm Seitz“ noch bis zum 9. Januar 2022 am Porzellanikon-Standort in Hohenberg an der Eger zu sehen.** – Für die Sonderausstellung **„Kunst trifft Technik. Keramik aus dem 3D-Drucker“ am Porzellanikon-Standort in Selb** haben sich die Designer/-innen bereit erklärt, ihre Exponate **für eine Verlängerung der Ausstellung bis zum 3. Oktober 2021** zur Verfügung zu stellen. Auch mit den im Rahmen der Ausstellung einhergehenden beliebten 3D-Druck-Workshops mit Technikvermittler Christoph Uhlig wird es weitergehen. – **Nähere Informationen beim Porzellanikon in Hohenberg an der Eger (Schirndinger Straße 48)**, Tel.: 092 33/77 22-0, E-Mail: dpm@porzellanikon.org beziehungsweise bei der **Museumsverwaltung des Porzellanikons in Selb** (Werner-Schürer-Platz 1), Tel.: 092 87/9 18 00-0, E-Mail: info@porzellanikon.org; Internet: www.porzellanikon.org.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis,
die Redaktion

Ausgezeichneter Biergenuss

Weltenburger als älteste Klosterbrauerei der Welt gehört seit 18 Jahren zur Qualitätselite der Brauereien in Deutschland

REGENSBURG/WELTENBURG (obx) – Genussmomente mit fast 1000 Jahren Geschichte und höchster Güte: Weltenburger als älteste Klosterbrauerei der Welt gehört auch im Jahr 2021 zur Qualitätselite der Brauereien in Deutschland. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) zeichnete Weltenburger jetzt erneut mit dem „Preis für langjährige Produktqualität“ aus. Die Klosterbrauerei, die seit 1973 in Personalunion von der Regensburger Brauerei Bischofshof geführt wird, erhielt die Ehrung bereits zum 18. Mal. Sie zählt damit zur Spitzengruppe unter den 1500 Biererzeugern in der Bundesrepublik.

„Wir freuen uns sehr, weil damit unabhängige und hoch anerkannte Experten die Qualitätstreue unserer Bierspezialitäten erneut bestätigen“, sagt Brauerei-Geschäftsführerin Susanne Horn. Weltenburger schaffe als älteste Klosterbrauerei der Welt seit jeher besondere Genusslebnisse, um neue Kraft zu schöpfen, betont sie. „Die große Tradition in Verbindung mit gelebter Weltoffenheit, die Beständigkeit und der nun erneut prämierte Qualitätsanspruch sind das Fundament für die fast 1000 Jahre währende Weltenburger Erfolgsgeschichte, die jedes Jahr fortgeschrieben wird“, so die Brauereichefin.

Die Juroren der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft bewerten im Rahmen der umfassenden Prüfung zahlreiche Aspekte: Neben Geruch, Geschmack und Vollmundigkeit gehören dazu unter anderem Bit-



▲ Der Weltenburger Braumeister Ludwig Mederer bei der Arbeit.

Foto: obx-news/Brauerei Bischofshof

ternis und Spritzigkeit. Ebenfalls wesentlich sind die Laboranalysen von Farbe, pH-Wert, Stammwürze und Alkohol. „Die wissenschaftlichen Untersuchungen liefern uns wertvolle Kennzahlen“, erklärt der Weltenburger Braumeister Ludwig Mederer.

Die Hürden für eine Prämierung sind hoch: Unternehmen müssen fünf Jahre in Folge an den Internationalen Qualitätsprüfungen des DLG-Testzentrums teilnehmen und pro Jahr mindestens drei Prämierungen

erzielen. Erst ab dem fünften erfolgreichen Teilnahmejahr zeichnen die Lebensmittel-Experten Betriebe mit dem „Preis für langjährige Produktqualität“ aus.

„Der Preis ist ein eindeutiges Versprechen, in dem der Wille zu konsequenter Qualitätssicherung zum Ausdruck kommt“, sagt DLG-Präsident Hubertus Paetow. „Dass wir diese Ehrung bereits ohne Unterbrechung seit 18 Jahren erhalten dürfen, ist vor allem auch eine Auszeichnung für die gesamte Mannschaft der Brauerei, die jeden Tag gemeinsam ihr Bestes gibt, um Biere höchster Qualität herzustellen“, betont auch Geschäftsführerin Susanne Horn.

In Summe haben Weltenburger Biere in den vergangenen Jahren mehr als 70 DLG-Medaillen gewonnen, davon 50 Mal Gold. Zuletzt, im Juli 2020, prämierten die Juroren das Weltenburger Barock Dunkel und das Weltenburger Hell mit Gold sowie das Märzen Anno 1050 mit Silber. Die Auszeichnungen für 2021 werden in den kommenden Wochen vergeben. Auch bei internationalen Wettbewerben überzeugen die Weltenburger Biere regelmäßig. Die stolze Bilanz sind inzwischen mehr als 100 Medaillen – von mehrfachen Siegen beim World Beer Cup bis hin zum dreifachen Gewinn des European Beer Stars.

Ministrant initiiert digitalen Kreuzweg

SCHORNDORF (red) – Auf Initiative des Ministranten Johannes Kienberger konnte die Pfarrei Schorndorf zum Osterfest mit einem digitalen Kreuzweg aufwarten.

Normalerweise begleiten am Karfreitag mehrere hundert Gläubige den Geistlichen beim Kreuzweg auf dem Kalvarienberg bei Neuthierling hinauf zur Kapelle sowie zum Christuskreuz und der Marienstatue. Doch heuer musste der Kreuzweg wegen der Corona-Beschränkungen ausfallen. Dies gefiel aber dem zehnjährigen Gymnasiasten Johannes Kienberger gar nicht. „Dann laden wir unsere Kirchengemeinde eben ein, den Kreuzweg am Kalvarienberg heuer in digitaler Form zu beten“, war seine Idee.

Für die Umsetzung hatte der engagierte Messdiener schnell wichtige Helfer gefunden: den Studenten und leidenschaftlichen Film- und Video-Editor Jonas Vogl sowie Kirchenpfleger Thomas Hruby und dessen IT-Unternehmen.

Das Ergebnis war ein wunderbarer digitaler Kreuzweg mit der Möglichkeit zur individuellen besinnlichen Einkehr daheim. Und zusätzlich machten die mit einer Drohne festgehaltenen Panorama-Aufnahmen mit Blick über den Kalvarienberg und seine Kapelle bis nach Schorndorf und Cham den digitalen Kreuzweg zu einem Erlebnis bisher nie dagewesener Art.

Digitalen Kreuzweg für Handys erstellt

TRAITSCHING/WILTING (red) – Gemeinsam mit Pfarrer Georg Praun und Kaplan Stephen haben Mitglieder der Pfarrei Wilting einen digitalen Kreuzweg als Video für Handys erstellt. Damit die Pfarrangehörigen auch in dieser Ausnahmesituation der Pandemie die Möglichkeit hatten, mit Familie oder alleine den Kreuzweg am Buchberg zu gehen, hatte Pfarrer Praun folgende Idee: „Wenn wir keinen gemeinsamen Kreuzweg gehen können, dann stellen wir die Texte, die es bereits seit Jahren in einem Heftchen gibt, in digitaler Form zur Verfügung.“ Der Kreuzweg wurde auf YouTube und mit USB-Sticks zur Verfügung gestellt. Pfarrer Praun erstellte die Fotos und Kaplan Stephen stellte alles zu einem Audio-Kreuzweg zusammen, untermalt mit Musik, entsprechenden Liedern, einer Beschreibung der Stationen und passenden Gebeten.



▲ Das Benediktinerkloster Weltenburg. In seiner Brauerei werden Bierspezialitäten der Spitzenklasse gebraut. Foto: obx-news/Brauerei Bischofshof



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Karl Ebenhöch (Hausen) am 23.4. zum 79., **Sophie Einhauser** (Tabakried) am 18.4. zum 81., **Günther Funk** (Mühlhausen) am 20.4. zum 83., **Elisabeth Gigl** (Mühlhausen) am 20.4. zum 94., **Maria Heidingfelder** (Oberhornbach) am 17.4. zum 83., **Maria Herrmann** (Kallmünz) am 19.4. zum 92., **Maria Mehrgott** (Großmuß) am 20.4. zum 81., **Sigmund Oberhofer** (Pfeffenhausen) am 23.4. zum 86., **Erwin Ranftl** (Hausen) am 21.4. zum 81., **Rudolf Seehofer** (Herrnwahlthann) am 19.4. zum 83., **Anna Wittl** (Holzheim am Forst) am 22.4. zum 92.

90.

Georg Jahn (Furth im Wald) am 23.4., **Gertraud Oberndorfer** (Kallmünz) am 19.4.

85.

Adolf Graf (Moosbach/Opf.) am 21.4.

75.

Johann Hanauer (Moosbach/Opf.) am 22.4., **Sebastian Heinrich** (Niederhornbach) am 18.4., **Herbert Jehle** (Hausen) am 19.4.

70.

Alfons König (Herrnwahlthann) am 17.4.

65.

Johann Niebler (Stockau) am 22.4., **Anita Zeitler** (Kreith) am 22.4.

Hochzeitsjubiläum

50.

Renate und Josef Krämer (Moosbach/Opf.) am 17.4.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Baumkreuz am Waldrand restauriert



PITTERSBERG (mg/sm) – Der Pittersberger Forstunternehmer Karl Schanderl hat auf seine Kosten das Baumkreuz am Waldrand zur Freihölser Straße, unweit im Norden des Ortes, restaurieren lassen. Auch kümmert er sich das ganze Jahr über um reichlich Blumenschmuck an diesem Flurkreuz. Die Restauration hatte der Ebermannsdorfer Künstler Hans-Georg Hierl übernommen. Zur künftig besseren Wetterbeständigkeit bedeckte er die Holzteile von oben mit Kupfereinblechung ab und fasste sie ein. Die unter dem Kreuz angebrachte Holztafel mit frommem Spruch wurde aufgehellt und ist für den vorbeikommenden Wanderer wieder besser zu lesen. So lädt das Baumkreuz an der Freihölser Straße wieder zu kurzem Gebet oder zumindest ein paar Gedanken über den Schöpfer ein.

Foto: Götz



Rekordergebnis bei Solibrot-Aktion

HAHNBACH (ibj/md) – Zu einem überraschenden Erfolg ist die auf Anregung des Zweigvereins des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) für das Hilfswerk Misereor bereits zum neunten Mal in der Pfarrei Hahnbach organisierte Solobrot-Aktion geworden. In der Bäckerei Wiesnet wurde dazu ein Mehrkornbrot gebacken, das vom Aschermittwoch bis Karsamstag mit einem Benefizanteil von 50 Cent pro halbes Kilo im Sortiment war. Rund 650 Mal ging es über die Ladentheke. Zusammen mit Spenden kam das Rekordergebnis von 550 Euro zusammen. Mit diesem Geld soll vor allem die wirtschaftliche Situation armer und gewaltgefährdeter Frauen in Osttimor verbessert werden. Für den KDFB-Vorstand bedankten sich Vorsitzende Hildegard Gallitzendörfer mit Bezirksvorsitzender Margret Hirsch und Dekan Christian Schulz bei der Bäckerei Wiesnet. Das Bild zeigt bei der Übergabe des Erlöses (von links) KDFB-Vorsitzende Hildegard Gallitzendörfer, Bäckermeisterin Gabriele Wiesnet und Dekan Christian Schulz.

Foto: Iberer

Verschiedenes

KATHOLISCHE
SonntagsZeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-Sonntagszeitung.de

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Stellenangebot

Katholische Kirchenstiftung Herz Jesu in Regensburg

Wir suchen ab sofort

eine/n Mesner/-in (m/w/d)

Aufgaben:

- Zum Stellenumfang gehört die Vorbereitung der verschiedensten Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen und Werktagen, bei Taufen, Hochzeiten und Messfeiern zum Begräbnis.
- Pflege, Aufbewahren und Sichern der Paramente, der kirchlichen Geräte und des sonstigen Inventars der Sakristei und der Kirche,
- Betreuung, Pflege und Instandhaltung der Kirchen Herz Jesu und St. Leonhard
- Öffnen und Schließen der Kirche und ihrer Nebenräume,
- Pflege und Reinigung der Außenanlagen
- Durchführung von Kleinreparaturen, Beaufsichtigung von Handwerkern

Das brauchen Sie:

- Positive Einstellung zum christlichen Glauben und zur röm.kath. Kirche und ihren Gottesdiensten
- Freundlichkeit, Zuverlässigkeit und Hilfsbereitschaft
- Bereitschaft zur Umsetzung unseres institutionellen Schutzkonzeptes
- Zeitliche Flexibilität, besonders an allen Sonn- und Feiertagen

Wir bieten:

- Bezahlung aufgrund eines festen Arbeitsvertrags nach den Richtlinien des ABD in Teilzeit (15 bis 20 Std/Woche)
- Sicheren Arbeitsplatz
- Eine vielseitige Tätigkeit und weitgehend selbständige Arbeitseinteilung
- Wertschätzendes Miteinander
- Einführungskurs Mesner

Ihre Bewerbungsunterlagen mit Lebenslauf, aussagekräftigen Unterlagen und pfarramtlichem Zeugnis senden Sie bitte an

**Kath. Kirchenstiftung Herz Jesu - Pfarrer Martin Müller - Am Judenstein 8
93047 Regensburg - Email: herz-jesu.regensburg@bistum-regensburg.de**

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der **Katholischen Sonntagszeitung** und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



KRUPS Standmixer und Entsafter

- 2 l Kunststoffbehälter
- 1,25 l Entsafterbehälter inkl. Filter
- 800 ml Saftbehälter
- 6 Messer mit POWELIX-Technologie



DOMO Raclette-Grill mit Naturgrillstein

- Polierter Naturstein
- Regelbarer Thermostat
- Doppel Heizelement
- 8 Raclette Pfännchen, emailiert
- 1300 W



Wein-Wasserkaraffe

- Weindekantierkaraffe
- Volumen: 0,75 l
- Ergonomische Form
- Spülmaschinengeeignet



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Standmixer und Entsafter 9164365 Raclette-Grill 9160280 Wein-Wasserkaraffe 9155589

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 28,05.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 112,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



Oster-Dankeschön an Mitarbeiter

SULZBACH-ROSENBERG (f/m) – „Eine kleine Aufmerksamkeit“ hat Christl Pelikan-Geismann die Geschenke genannt, die sie kurz vor Ostern den Mitarbeitern der Ökumenischen Sozialstation und der Ökumenischen Tagespflege Sulzbach-Rosenberg überreichte. Allen 70 Beschenkten wurde schnell klar, dass es sich hier nicht nur um eine Kleinigkeit handelt, sondern dass sie individuell handgefertigte Werke der weit über die Grenzen Sulzbach-Rosenbergs hinaus bekannten Künstlerin erhielten, nämlich ein Polymer Clay Herz oder einen Schlüsselanhänger als Dank und Anerkennung für ihren, besonders in dieser Zeit noch anstrengenderen wichtigen Dienst in der Pflege. Geschäftsführer Günther Koller bedankte sich „für diese außerordentliche Wertschätzung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“. Zum Bild: Birgit Singer-Grimm, Günther Koller, Norbert Schwendner und Brigitte Riederer bedankten sich stellvertretend für alle Beschäftigten bei der Künstlerin Christl Pelikan-Geismann

Foto: Rauscher



Süße Osterlämmer für St. Leonhard

REGENSBURG (bd/md) – Zu Ostern haben die Kinder im St. Leonhard-Zentrum in Regensburg Dutzende süße Osterlämmer vom Förderverein der Einrichtung spendiert bekommen. Mit Unterstützung von Bäckermeister Jürgen Bauer hatten die Vorsitzende des Fördervereins St. Leonhard, Stadträtin Ellen Bogner, und Bürgermeisterin Astrid Freudenstein, im Dorfbackhaus Großprüfening selbst beim Backen der Osterlämmer mitgeholfen. Bei der Übergabe an das Sozialpädagogische Zentrum St. Leonhard betonten Stadträtin Bernadette Dechant und Sozial-Bürgermeisterin Astrid Freudenstein die Bedeutung von St. Leonhard für Regensburg: „Kinder, die daheim oft schon viel mitgemacht haben, finden in St. Leonhard zeitweise oder dauerhaft ein neues Zuhause und Geborgenheit“, so Freudenstein. Zum Bild: Bürgermeisterin Astrid Freudenstein, Stadträtin Bernadette Dechant und die Vorsitzende des Fördervereins, Ellen Bogner, übergaben die süßen Osterlämmer an Gesamtleiter Josef Parstorfer.

Foto: Bauer

ELIZABETH II. WIRD 95

Der Anker im Leben der Queen

Britische Dauer-Monarchin fühlt sich von ihrem christlichen Glauben getragen

LONDON – Ihr Glaube ist ihr enorm wichtig: Queen Elizabeth II. geht jeden Sonntag in die Kirche – wo immer sie gerade ist. Sollte sie durch Krankheit verhindert sein, löst das weltweit stets große Sorgen aus. Am 21. April wird die britische Dauer-Monarchin 95 Jahre alt. Gefeierte wird traditionell im Juni mit „Trooping the Colour“ – wenn nicht gerade Corona die Militärparade verhindert. Ohnehin dürfte der Queen nicht nach Feiern zumute sein: Vorige Woche starb ihr Mann, Prinz Philip.

Fans der Serie „The Crown“ wissen es: Die Queen kniet abends mit gefalteten Händen vor ihrem Bett und betet – etwas, das ihr ihre Mutter beigebracht hat. Elizabeth „stammt aus einer Generation, für die es völlig normal ist, vor dem Bett kniend zu beten“, sagte George Carey, einst Erzbischof von Canterbury, gegenüber Sally Bedell Smith, einer Biografin der Queen. Elizabeth II. ist eine fromme, bibelfeste Kirchgängerin, die sich von ihrem Glauben im Leben getragen fühlt.

Trost in Jesus Christus

„Der Anker in meinem Leben“, sagte sie 2016 in ihrer Weihnachtsansprache. Im Jahr 2000 hatte sie geäußert: „Für viele von uns ist unser Glauben von größter Wichtigkeit. Die Lehre Christi und das Wissen um meine persönliche Rechenschaftspflicht vor Gott stellen für mich den Rahmen dar, in dem ich versuche, mein Leben zu führen. Wie so viele von Ihnen habe ich auch großen Trost in Jesu Christi Worten und Vorbild gefunden.“ Ein Trost, den sie sicherlich auch angesichts ihres jüngsten Verlusts braucht.

Ihre Ansprache im Jahr 2000 war nicht das erste und nicht das letzte Mal, dass sie davon sprach, wie viel ihr der Glauben bedeutet. Dafür, dass sie so offen sprach, bekam sie 25 mal mehr Rückmeldungen als sonst – vor allem positive. Großbritannien wird immer säkularer, die Weihnachtsansprachen der Queen dagegen sind seit 2000 immer stärker von Religion geprägt.

Die Königin ist weltliches Oberhaupt der Church of England. Die 108 Bischöfe sind Teil ihres offiziellen Lebens, schreibt Biografin Sarah Bradford. Auf Vorschlag des Premierministers ernannt die Queen die Erzbischöfe und Bischöfe, die ihr dann die Treue schwören und nach der Weihe huldigen. Die eigentliche Wahl nimmt ein Komitee der Church of England vor. Dann werden zwei Vorschläge an den Premierminister geleitet, der sie wiederum der Queen zur Kenntnis bringt. Faktisch muss sie zustimmen.

Sollte sie abweichender Meinung sein, bleibt ihr die Möglichkeit, nach weiteren Informationen zu fragen. Die Queen hat wissen lassen, dass der Premierminister dann weiß, was gemeint ist. Sollte er bei seinen Vorschlägen bleiben, stimmt die Queen dennoch zu, denn einen offenen Konflikt wolle sie nicht, sagt Bradford. In Schottland ist sie Mitglied der presbyterianischen Church



▲ Die Queen (in der Kutsche) nimmt die Militärparade „Trooping the Colour“ ab und feiert damit traditionell im Juni ihren Geburtstag nach. Coronabedingt fällt die Parade diesmal erneut aus – wie bereits 2020.

of Scotland, hat dort aber keine offizielle Funktion.

Elizabeth II. ist im tiefsten Herzen eine traditionelle Anglikanerin. Als solche bevorzugt sie die King-James-Bible, die Bibel in ihrer von König Jakob I. (1566 bis 1625) autorisierten Form für die anglikanische Kirche, nicht die moderne Version. Das gilt auch für das „Book of Common Prayer“, einer Sammlung von Gebeten für die Kirche.

Offiziell akzeptiert sie die in zeitgemäßer Sprache aktualisierte Bibel und das Gebetbuch. Im Übrigen gilt sie als bemerkenswert textfest, gerade was die Bibel betrifft. Die Queen bevorzugt klassische Kirchenlieder und kurze Predigten. Auf letzteres legte auch Prinz Philip großen Wert. Zwölf Minuten gelten als Maximum.

Die Queen trägt den Titel „Defensor fidei“: Verteidiger des Glaubens – eine Auszeichnung, die 1521 Papst Leo X. (1475 bis 1521) an Heinrich VIII. (1491 bis 1547) verlieh, der zu dem Zeitpunkt noch heftig gegen Martin Luther polemisierte.

In der Vergangenheit bezogen die englischen Monarchen die Verteidigung

des Glaubens ausschließlich auf die Church of England. In Elizabeths Regierungszeit, besonders nach dem Jahr 2000, hat sich der Blickwinkel deutlich geweitet.

Elizabeth II. erkennt sowohl im Königreich wie im Commonwealth die Breite an verschiedenen Religionen an und unterstützt religiöse Toleranz. Das findet seinen Niederschlag in den Weihnachtsansprachen und den Botschaften zum Commonwealth-Tag. Zu ihrem 60-jährigen Thronjubiläum 2012 besuchte sie einen Empfang, den der damalige Erzbischof von Canterbury, Rowan Williams, für acht Religionen im Königreich organisiert hatte.

Glaube gibt Identität

Die Religion liefere kritische Richtlinien für „die Art, wie wir unser Leben leben und miteinander umgehen“, betonte die Queen bei diesem Treffen. Viele der Werte und Vorstellungen, die in Großbritannien und anderen Staaten als selbstverständlich angesehen würden, hätten ihren Ursprung in religiösen Traditionen. Der Glaube spiele eine wichtige Rolle in der Identität von vielen Millionen Menschen, auch im Sinne eines Zugehörigkeitsgefühls.

Diese Ansprache galt als wegweisend für religiöse Toleranz und Vielfalt im Königreich. Kronprinz Charles wird diese Linie fortführen. Er hat schon vor Jahren bekannt, er verstehe sich nicht als Verteidiger des einen Glaubens, sondern der verschiedenen Religionen.

Christiane Laudage/red



◀ Elizabeth II. zeigt sich auch mit weit über 90 noch rüstig. Im kommenden Jahr steht ihr 70. Thronjubiläum an.

18 „Pfui Teufell“, schimpfte Lotte leise vor sich hin und schaffte mit spitzen Fingern Ordnung, putzte Spiegel und Becken, bevor sie sich selber die Zähne putzte und duschte.

Dann guckte sie wieder ängstlich nach ihrer kleinen Tochter, die selig schlief. Sie fragte sich, ob sie die Kleine so ganz allein hier im oberen Stockwerk lassen könne, während sie selber zum Frühstück nach unten ging? Nein, unmöglich.

Also nahm sie die Kleine vorsichtig auf und legte sie unten in den Kinderwagen, der im breiten Hausflur stand. Sie deckte sie zu und schob den Wagen in die Wohnküche. Das ganze Haus war still und menschenleer. Auf dem Tisch standen ein leerer Becher und ein benützter Teller, aber niemand ließ sich blicken.

Lotte schaute aus den Fenstern. Oma und Opa sah sie bei strahlender Morgensonne im Obstgarten. Er mähte mit der Sense, sie lud das Gras auf einen Schubkarren.

Plötzlich klopfte es kurz, und noch bevor sie herein bitten konnte, öffnete sich die Tür der Wohnküche und eine dünne ältere Frau mit einem kleinen Haarknoten am Hinterkopf, spitzer Nase und neugierig glitzernden Augen kam ohne Umstände herein. Sie trug einen großen Korb am Arm.

„Grüß Gott.“ „Grüß Gott“, wünschte auch Lotte erstaunt. „Du bist die Frau vom Toni, gelt? Ja, ich hab schon gehört, dass du gestern hier eingezogen bist mit dem Baby. Da ist es ja. Ach, so ein liebes, kleines Spatzerl. Und die Oma und der Opa beim Gras im Garten. Immer fleißig, die zwei. Man muss sich rühren im Alter, damit man nicht einrostet, gelt?“

„Ja, ... ah, ...“ „Du kennst mich noch nicht, gelt? Ich bin die Babette. Ich bringe jeden Morgen frische Brezeln und Semmeln und Brot von der Kramerin, was die Bäuerin halt anschafft. Selber ist sie ja um die Zeit noch im Stall, net wahr.“

„Aha.“ „Ja und die Mesnerin bin ich auch. Da sehen wir uns am Sonntag in der Kirch, oder?“ „Oh, ich weiß nicht. Mit dem Baby ist das etwas schwierig, ah, Babette.“ „Ja, ja, das versteh ich natürlich.“

In diesem Moment kam Tonis Mutter geschäftig in die Wohnküche. Sie war noch im Stallgewand und verbreitete unbestreitbar Kuhstaldlüfte um sich herum.

„Morgen, Babette.“ Sie schüttete die Milch, die sie mitgebracht hatte, in einen Topf, stellte ihn auf den Herd. „Morgen, Dallerin“, erwiderte Babette und holte zwei Tüten aus ihrem Korb. „Zehn Semmeln und ein Mischbrot, gelt?“

Große Liebe im Gegenwind



Lotte und Toni sind glückliche Eltern einer gesunden kleinen Tochter. Vom Krankenhaus geht es für die frischgebackene Familie auf den Hof. Jetzt beginnt ein neuer Lebensabschnitt für Lotte. Sie ist nicht mehr nur Gast auf dem Bauernhof, sondern Familienmitglied und Mitbewohnerin.

„Ja. Leg es nur auf den Tisch, Babette. Hast heut deinen Korb schon leer?“ „Ja, bei allen anderen bin ich bereits gewesen. Dein Enkerl hab ich mir gerade angeschaut, Dallerin, und deine Schwiegertochter kennengelernt. Eine ganz Fesche hat er sich da ausgesucht, der Toni!“ Sie nickte Lotte lächelnd zu, während sie der Dallerin das Kompliment machte.

Die sah Lotte prüfend an, als müsse sie sich der Wahrheit von Babettes Worten erst versichern. „Die Zeit vergeht einfach viel zu schnell auf dieser Welt!“, seufzte sie auf, während sie die restliche Milch in einen Krug goss und in den Kühlschrank stellte. „Mir ist, als wäre es erst gestern gewesen, dass meine Buben in der Wiege gelegen haben.“

„Ja, so geht's. Bist aber auch eine selten junge und flotte Oma, Dallerin. Dir würde man selber noch was Kleines zutrauen.“ „Babette, jetzt hör aber auf!“, verwahrte sich die Dallerin, lächelte dabei aber geschmeichelt. „Morgen bringst du mir statt der Semmeln ein Baguette, Babette und fünf Brezeln.“

„Ist recht, Dallerin. Kein Brot?“ „Nein, morgen brauche ich keines. Übermorgen dann wieder.“ „Mach ich. Also dann, bis morgen, Dallerin, und die junge Bäuerin, wie heißt du denn eigentlich?“ „Lotte.“ „Lotte, ein schöner Name. Bis morgen, Lotte. Pfüad euch Gott, miteinander!“, verabschiedete sich die redselige alte Frau freundlich lächelnd.

Die Dallerin brummte verärgert: „Typisch Babette. Die hat heut

ihre Semmeln sogar in einer anderen Reihenfolge ausgeteilt, damit ihr bei uns viel Zeit zum Ratschen bleibt!“

„Scheint aber eine ganz nette Person zu sein“, meinte Lotte. „Nett! Vor allem neugierig. Bis heut Mittag weiß das ganze Dorf, dass die junge Dallerin hier eingezogen ist.“ Aus einem für Lotte unverständlichen Grund schien sie das zu verärgern.

„Lotte, jetzt richte das Frühstück für alle her, du kennst dich inzwischen ja aus in meiner Küche. In einer Viertelstunde kommen die Mannerleut und haben einen Mordshunger!“, schaffte sie kurz an und lief wieder hinaus, so eilig, wie sie gekommen war.

Etwas irritiert von ihrem Kommandoton machte sich Lotte achselzuckend an die Arbeit, füllte die Kaffeemaschine, deckte den Tisch. Toni kam herein, umarmte Lotte, dann schauten sie gemeinsam nach ihrem schlafenden Töchterchen. Sie waren immer noch ganz versunken in ihren Anblick, als die Schwiegermutter, nun in einer sommerlichen Kleiderschürze, wiederkam. Fast gleichzeitig betraten auch der Schwiegervater, mit der Zeitung in der Hand, und die Großeltern die Wohnküche.

„Jessas, da fehlt noch die Butter und die Marmelade, Käse und Wurst gehören auch auf den Tisch. Ist wenigstens der Kaffee durchgelaufen und die Milch warm?!“, lamentierte Tonis Mutter und hastete dabei hierhin und dorthin, um das so offensichtlich von Lotte Versäumte nachzuholen.

Lotte fühlte sich gemäßregelt wie ein unfähiges Kind. Sie eilte sich, den Kaffee auf den Tisch zu stellen, während die Schwiegermutter geschäftig Wurst und Käse aus dem Kühlschrank holte.

„Warme Milch?“, fragte Lotte. „Wozu denn warme Milch?“ „Na, für die Oma und den Opa. Die zwei trinken Schokolade, sie mögen keinen Kaffee.“ „Tut mir leid, das wusste ich nicht“, entschuldigte sich Lotte. Die Schwiegermutter war schon dabei, den Milchtopf klappernd und scheppernd auf die Herdplatte zu stellen, jedes Klappern und Scheppern ein unausgesprochenes, aber deutlich hörbarer Vorwurf an Lotte. Zumindest empfand sie es so.

Vielleicht empfand dies auch die Oma, denn die nahm Lotte am Arm und meinte begütigend: „Das macht doch nichts, Lotte. Ein paar Minuten und die Milch ist warm. Schau, hier oben steht die Dose mit dem Kakaopulver und da die große Zuckerdose. Der Opa ist ein Süßer, der braucht immer viel Zucker dazu. Mit der Zeit lernst du unsere Sitten und Gebräuche schon kennen.“

Es wurde nicht viel geredet beim Frühstück: über die Wetteraussichten, einzelne Bemerkungen zu den anstehenden Arbeiten, Anweisungen, wer was an diesem Tag tun musste. Ganz selbstverständlich wurde auch Lotte in die Arbeiten mit einbezogen. „Du könntest im Garten ausgrasen, ein paar junge Salatpflanzen müssen eingesetzt werden und die Tomatenstauden sollten weiter aufgebunden und ausgegeizt werden.“

„Ausgegeizt? Was ist das?“ Die Schwiegermutter sah sie teils entgeistert, teils mit dem Ausdruck: „Ich hab's geahnt!“ an. „Weißt du das denn nicht?“ „Nein. Wir haben einen wunderschönen Balkon mit vielen Blumen, aber mit Gemüseanbau hatte ich noch nie zu tun.“

„Ach du liebe Zeit. Dann muss ich dir das auch erst beibringen. Dabei müsste ich heute Nachmittag dringend in die Stadt.“ Die Oma begütigte: „Fahr du nur ruhig in die Stadt, Maria, ich zeig der Lotte, wie es geht, gelt, Lotte?“ Lotte war herzlich froh darüber.

► Fortsetzung folgt

Andrea Sommerer:
Große Liebe
im Gegenwind

© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54274-9





▲ Der Große Wiesenknopf ist traditionell Bestandteil in den Kräuterbuschen zu Mariä Himmelfahrt. Foto: gem

Blume des Jahres 2021

Großer Wiesenknopf: Unverzichtbar für Schmetterlinge

Die Loki-Schmidt-Stiftung hat den Großen Wiesenknopf zur Blume des Jahres gekürt. Sie will damit auf den Rückgang schonend genutzten Grünlands hinweisen. Verschwände die Art, ginge nicht nur der Natur viel verloren.

Klar ist er ein Teil der Schöpfung – aber auch gleich des Schöpfers selbst? Zumindest im katholisch geprägten Süddeutschland sehen Pflanzenfreunde das so: Da heißt der Große Wiesenknopf auch Herrgottsbart. Der Name kommt von den bartartig aus den Blütenköpfchen herausstehenden Staubblättern, die den Pollen produzieren.

Um diese zarten Stoppeln sehen zu können, muss man aber schon sehr genau hinschauen. Woher wiederum der offizielle Name stammt, erkennt man schon von ferne: Wie kleine Knöpfe scheinen die roten Blütenstände des meist hüfthohen Gewächses zwischen dem Grün der Gräser zu schweben. Wenigstens da, wo es überlebt hat.

Denn nicht umsonst hat die Hamburger Loki-Schmidt-Stiftung den Großen Wiesenknopf zur Blume des Jahres 2021 erkoren. Sie will damit auf die „Probleme der Intensivierung der Grünlandwirtschaft aufmerksam machen“. Eine schonende Nutzung von Wiesen sei inzwischen selten, heißt es. Insbesondere feuchte bis nasse Flächen, wie sie der Wiesenknopf brauche, seien zigfach verschwunden.

Früher wurde auf ihnen Heu gewonnen, wie die Stiftung erklärt. „Unter den heutigen Marktbedingungen sind sie unwirtschaftlich geworden. Stattdessen werden viele dieser Wiesen heutzutage intensiv beweidet, massiv entwässert oder zu Äckern umgestaltet.“

Dabei sind extensiv genutzte Wiesen ökologisch überaus wertvoll. Sie zählen zu den artenreich-

sten Lebensräumen hierzulande. Das weiß auch Ursula Higl. Die 56-Jährige aus Oberach bei Augsburg kommt selbst vom Bauernhof und arbeitet als Mesnerin und Kräuterpädagogin. Als solche gibt sie ihr Wissen zum Beispiel regelmäßig vor dem Fest Mariä Himmelfahrt am 15. August weiter. „Dann werden Kräuterbuschen geweiht, um Segen zu erbitten. Maria gilt ja als große Blumenfreundin“, sagt Higl. „Bei diesen Buschen ist der Große Wiesenknopf traditionell ein wesentlicher Bestandteil.“

Auch in der Heilkunde und der Landküche spielen der Wiesenknopf eine Rolle, fügt Higl an. „Er ist bekannt für seine blutstillende, entzündungshemmende und entgiftende Wirkung sowie für seine frische und Vitamin-C-haltige Würze.“

Doch in deren Genuss werden künftig wohl immer weniger Menschen kommen. Denn dem Bundesamt für Naturschutz zufolge ist der Große Wiesenknopf auf dem absteigenden Ast. Aktuell steht er auf der Vorwarnstufe der Roten Liste der bedrohten Arten.

Überlebenswichtig

Dabei ist der Große Wiesenknopf nicht nur für Brauchtum, Medizin und Küche wichtig, sondern auch für Schmetterlinge. Für zwei davon – den Hellen und den Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläuling – ist die Blume sogar unverzichtbar. Wo sie nicht wächst, können die fliegenden Edelsteine nicht überleben. Denn ihre Raupen fressen ausschließlich an dieser Pflanze. Verschwindet der Große Wiesenknopf, geht also mehr verloren als bloß ein eher unscheinbares Blümchen. Denn in der Natur ist so vieles eng verwoben und fein aufeinander abgestimmt. Fein wie Haare aus dem Herrgottsbart.

Christopher Beschnitt

Haus und Garten



Wer einen Garten hat, darf sich glücklich schätzen. Besonders während der Pandemie ist ein eigenes kleines Stück Natur viel wert. Bei schönem Wetter lässt es sich hier wunderbar entspannen.

Bei jedem Wetter im Garten

Die Saphir Solar Veranda ist eine neue Art Wintergarten, die auch Cabrio-Wintergarten genannt wird, weil sich die Dachelemente komplett aufschieben lassen – wie bei einem Cabriolet. Das hat den Vorteil, dass die Terrasse im Sommer erhalten bleibt und Hitzestau, wie er sich in feststehenden Wintergarten-Modellen gerne entwickelt, gar nicht erst entstehen kann.

Mit der neuartigen Terrassen-Überdachung des Herstellers Vöroka kann die Terrasse ganzjährig genutzt werden. Bei Regen wird die Saphir Solar Veranda einfach geschlossen. So kann man geschützt sitzen und dennoch das Gefühl genießen, im Garten zu sein.

Durch das gebogene transparente Dach werden die Sonnenstrahlen zudem verstärkt nach innen geleitet. In der Solarveranda wird es deshalb, sobald die Sonne scheint, selbst bei Minusgraden mollig warm – ganz ohne Heizung! Die generierte Wärme kann zudem in an-

grenzenden Räumen heizunterstützend genutzt werden.

Die speziell für dieses System entwickelte Beschattung läuft geschützt innen am feststehenden Profil und dient bei geöffneter Überdachung als Markise. Auf Wunsch kann diese auch elektrisch bedient werden.

Die Dachelemente sind stufenlos zu verschieben. Die Terrasse wird nicht verbaut und dem Sonnenbad steht weiterhin nichts im Wege.

Jede Überdachung ist ein Unikat und wird am Produktionsstandort Eppingen auf Maß gebaut. Mit einer Überdachung von Vöroka sind Hausbesitzer vom Wetter unabhängig. Im Sommer offen, bei Sturm und Regen geschlossen und auch an sonnigen Wintertagen mollig warm, bietet die Saphir Solar Veranda zusätzlichen Raum für Familie und Freizeit.

Informationen:
www.voeroka.de



▲ Das Model „Saphir Perle“ für Terrassen, die um die Ecke gehen, verfügt über mehrere Öffnungsmöglichkeiten. Foto: Vöroka

FÜR TERRASSE & POOL



vöroka
ÜBERDACHUNGS-SYSTEME

BEI SCHÖNEM WETTER
EINFACH AUFSCHEIBEN!

75031 Eppingen
Tel. +49 (0) 7262 80 87
info@voeroka.de
KATALOG GRATIS

www.voeroka.de

Für jeden Tag im Jahr eine Kirche

Ohrid in Nordmazedonien: Höchste Kunst ohne ausgetretene Pfade

Europa ist plattgetrampelt vom Massentourismus. Für 20 Euro nach Prag, Barcelona oder Venedig – mit Corona hat sich das erledigt. Warum nicht mal einen neuen Blick wagen? Am Ohrid-See wartet eine Fülle an kaum entdecktem Kulturerbe.

Die Hagia Sophia in Istanbul hat im Sommer 2020 viele Schlagzeilen gemacht: Die Reichskirche von Byzanz und einst größte Kirche der Christenheit – der „heiligen Weisheit“ gewidmet, nach der osmanischen Eroberung erst Moschee, in der türkischen Republik dann seit 1934 Museum – wurde von Präsident Recep Tayyip Erdoğan aus nationalistischem Wahlkalkül wieder in eine Moschee umgewandelt.

Eine andere Sophienkirche macht da weit weniger Furore und ist auch architektonisch weit weniger spektakulär. Doch spektakulär ist ihr Bildprogramm aus der Zeit der Großen Kirchenspaltung von 1054, das außerordentlich sprechend über die Sicht der Ostkirchen auf das römische Papsttum berichtet. Die Sophienkirche in Ohrid, nahe der Grenze zwischen Nordmazedonien und Albanien, ist nur eine von zahlreichen kunsthistorischen Juwelen, die das Örtchen in seiner großen Vergangenheit hervorgebracht hat.

Kulturelles Zentrum

Von den Römern gegründet und seit alters her ein kulturelles und geistliches Zentrum, erlebte Ohrid, ein Ausgangspunkt der Slawenmission, seine größte Blüte im Hoch- und Spätmittelalter (siehe Infokasten). Ohrid habe 365 Kirchen – für jeden Tag eine, sagen sie hier. Ein gängiger Topos. Tatsächlich sollen es



▲ Das Fresko in der Kathedrale der heiligen Sophia, Sveti Sofija, in Ohrid zeigt sechs Päpste.

Fotos: KNA

noch im 17. Jahrhundert, mitten in der Türkenzeit, einmal 330 gewesen sein.

Einst einer der Touristenmagneten Jugoslawiens, wo die Bewohner des Tito-Staats ihren Urlaub vom real existierenden Sozialismus machten, kämpft das 40 000-Einwohner-Städtchen Ohrid im Süden von Nordmazedonien heute um seinen Vorzeigestatus. Trotz hoher Sonnenquote, trotz kristallklaren Wassers, Zypressen, Feigen- und Walnussbäumen: Seit der Auflösung Jugoslawiens ist die gute Luft am Ohrid-See dünner geworden – die neue Nachwende-Welt scheint noch nicht ganz fest etabliert. Dabei sind allein die Kunstschatze in den Kirchen die Reise wert.

Die Sophienkirche wurde unter Erzbischof Leo von Ohrid zwischen 1037 und 1056 auf den Fundamenten einer früheren Kirche erbaut. Das Erzbistum Ohrid erstreckte sich damals über ein riesiges Gebiet zwischen der albanischen Küste, der Donau und dem Golf von Thessaloniki. Der Erzbischof wurde von Byzanz ernannt.

Eigene Akzente

Leo gilt auch als Stifter der so kunstvollen wie inhaltsreichen Fresken, die die kirchenpolitische Haltung aus Konstantinopel reflektieren. Mit ihrem Einfluss auf den gesamten mittelalterlichen Balkanraum gehören sie heute zum Welt-

kulturerbe der Unesco. Der Künstler der Sophienkirche setzte dabei aber auch bewusst eigene stilistische Akzente, offenbar ein Reflex auf das Streben Ohrids nach mehr lokaler Unabhängigkeit von Byzanz.

So wurden die Fresken auf blauem und nicht auf dem sonst üblichen goldenen Hintergrund gemalt. Auch erkennen Wissenschaftler einen Bezug zur damals entstehenden Freskenkunst in Italien. Besonders spannend außer dem Letzten Abendmahl, Christus als Pantokrator und der wunderschönen Mariendarstellung: sechs römische Päpste.

Insgesamt rund 50 Großfiguren umfasst das Bildprogramm der Sophienkirche: bedeutende Patriar-



▲ Blick über die Dächer der Altstadt auf den Ohrid-See.



▲ Ikonostase in der orthodoxen Kirche Sankt Georg.

chen, Kirchenlehrer und Schriftsteller. Die sechs Bischöfe von Rom nehmen dieselbe Fläche ein wie die östlichen Kirchenväter Basilius der Große, Johannes Chrysostomus und Gregor von Nazianz – aber eben in einem Nebenraum. Die Musik spielt in Byzanz und Ohrid.

Alle Fresken der Sophienkirche waren in osmanischer Zeit übermalt, die Kirche wurde als Moschee genutzt. Erst in den 1950er Jahren wurde das Bildprogramm wiederentdeckt. Inzwischen wird es als ein Schlüsselwerk zum Verstehen der europäischen Kunstentwicklung gesehen.

Etwa 20 Meter unterhalb des Kirchleins Sveti Jovan Kaneo schlagen vom Ohrid-See her Wellen gegen den Felsen. Die Hügel drüben am anderen Seeufer liegen schon in Albanien. Auf einer Felsnase steil über dem See erbaut, etwas außerhalb des Ortes, steht der winzige, wohl vor 1447 entstandene Ziegelbau zu Ehren des Evangelisten Johannes von Patmos – eine der schönsten der vielen orthodoxen Kirchen von Ohrid.

Neue Klemens-Kirche

Fast kitschig schön, auf einer Anhöhe über der Stadt, liegt Sveti Kliment (Sankt Klemens). 1295 von einem Schwiegersohn des Kaisers gestiftet, war sie zunächst der Gottesmutter Peribleptos („der Hochangesehenen“) geweiht. Als die Türken dann im 15. Jahrhundert die alte Klemens-Kirche abreißen ließen und die Sophienkirche in eine Moschee umwandelten, wanderten die Gebeine des Heiligen und mit ihnen das Patrozinium hierher. Die Klemenskirche wurde die Hauptkirche des Erzbischofs von Ohrid.

Seitdem sind hier Überreste des berühmtesten Schülers der Slawenapostel Kyrill und Method bestatet, der als erster slawischer Bischof 916 in Ohrid starb. Ein Arm Kliments liegt in Sofia, ein Finger

in Rom, der Kopf im benachbarten Griechenland. Im Inneren ist kein Platz verschwendet. Über und über sind die steil aufragenden Wände des engen Zentralbaus mit kostbaren Fresken des 14. Jahrhunderts bedeckt: Szenen aus dem Leben und Sterben Jesu, ein Marienleben nach apokryphen Evangelien – seltene und unersetzliche Schätze byzantinisch-orthodoxer Kunst.

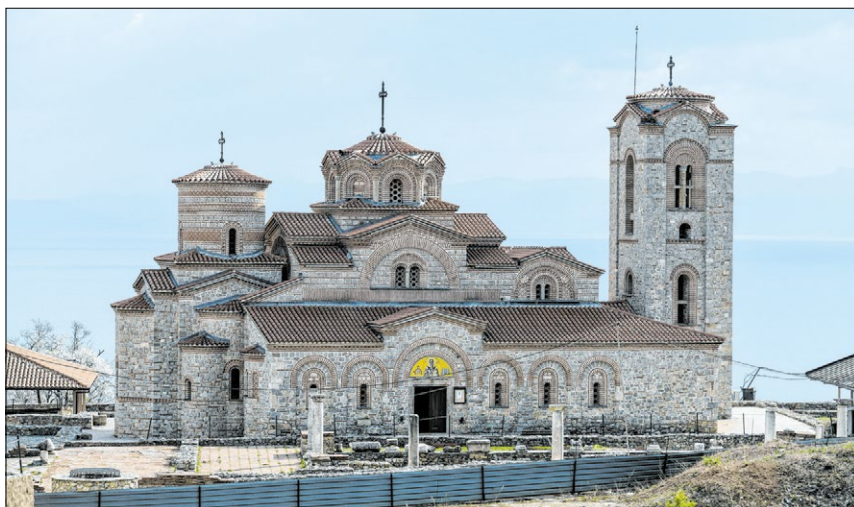
Am anderen Ufer des Sees, 30 Kilometer von Ohrid und unmittelbar an der albanischen Grenze gelegen, ein weiteres Kleinod: das Kloster Sveti Naum. Der heilige Naum, Schüler und Begleiter Kliments, gründete um 895/900 an dieser Stelle ein Kloster zu Ehren des Erzengels Michael. Der Ort hat bis heute eine Ahnung der früheren Idylle und Spiritualität bewahrt.

Zwei kleine Zentralbauten sind hier hintereinander gebaut, auch sie über und über freskiert. In einer Nebenkapelle das Grab des heiligen Naum. Die Wände zeigen Szenen aus seinem Leben: den Bären etwa, der einen Ochsen gerissen hat und dafür von Naum ins Joch gezwungen wird, um dessen Arbeit zu erleichtern, oder die Heilung eines Geisteskranken.

Schließlich Sveta Bogorodica Bolnicka, die Kapelle des Hospitals Mariä Entschlafung in der Altstadt. Sie diente einst als Quarantäneort, an dem Ankömmlinge zur Zeit der Pest 40 Tage bleiben mussten, bevor sie sich in der Stadt bewegen durften. Und gleich gegenüber das Nikolaus-Spital (Sveti Nikola Bolnicki). Auch hier befinden sich im Inneren fantastische Fresken mit Herrscherporträts und Heiligen aus dem frühen 14. Jahrhundert.

Im Herbst sei es am schönsten am Ohrid-See, sagen die Einheimischen. Vielleicht ist es ja an der Zeit, nach dem Ende der Corona-Pandemie neue touristische Wege zu beschreiten und es selbst herauszufinden.

*Alexander Brüggemann
und Harald Oppitz*



▲ Die Klosterkirche Sveti Kliment und Pantaleon auf einer Anhöhe über der Stadt.



▲ Die kleine Kirche des heiligen Johannes von Patmos wurde auf einer Felsnase über dem See erbaut und gilt als eine der schönsten orthodoxen Kirchen von Ohrid.

Info

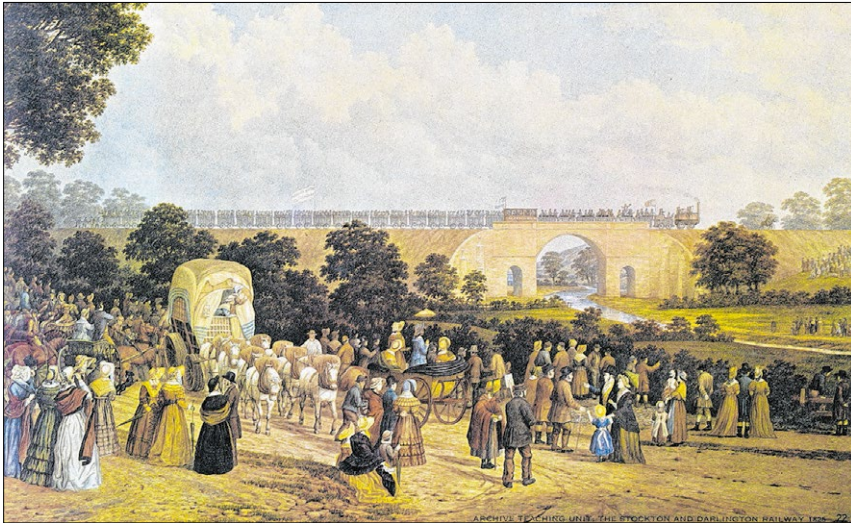
Die Schule von Ohrid

Von den Römern gegründet und seit alters her ein kulturelles und geistliches Zentrum, erlebte Ohrid, ein Ausgangspunkt der Slawenmission, seine größte Blüte im Spätmittelalter. Das erste slawische Bistum überhaupt spielte eine wichtige Rolle für die Christianisierung der Balkanregion. Kliment (Klemens) von Ohrid (um 835/40 bis 916) war der berühmteste Schüler der Slawenapostel Kyrill (827/28 bis 869) und Method (815/20 bis 885). Kliment wurde 893/94 der erste slawische Bischof der Stadt. Er begründete den hohen theologischen Rang von Ohrid (Achrida). Er wirkte als Schriftsteller und Übersetzer und unterrichtete der Überlieferung nach rund 3500 Schüler, darunter auch den heiligen Naum (um 830 bis 910). Die sogenannte Schule von Ohrid war eines der beiden geistigen Zentren im damaligen Bulgarischen Reich. Sie trug mit dem von Kliment weiterentwickelten „kyrillischen Alphabet“ das Christentum und die altkirchenslawische Liturgie

über Rumänien bis ins Gebiet der Kiewer Rus und über Moskau bis tief ins heutige Russland.

Enorme Ausmaße

Auch nach dem Niedergang des Bulgarischen Reichs hielt sich die Schule von Ohrid. Die Stadt entwickelte sich zu einem überregionalen Zentrum des orthodoxen Christentums in ganz Südosteuropa. Als Erzbistum mit enormen Ausmaßen erlangte Ohrid Anfang des 11. Jahrhunderts Autonomie vom Bulgarischen Patriarchat, der Erzbischof wurde vom Kaiserhof in Byzanz ernannt. Bis zum Ende des 12. Jahrhunderts umfasste die Kirchenprovinz Ohrid 25 Bistümer. Wechselvolle Jahrhunderte zwischen Byzanz, Bulgarien und Serbien mündeten im 15./16. Jahrhundert in die osmanische Fremdherrschaft. Als Vergeltung für die Unterstützung von Aufständischen während der Türkenkriege wurde das historische Erzbistum Ohrid 1767 aufgelöst. KNA



▲ Das Gemälde von John Dobbin (1875) zeigt die Eröffnung der Eisenbahnlinie Stockton-Darlington 1825. Es ist im Yorker Eisenbahnmuseum zu sehen. Foto: gem

Vor 200 Jahren

Start der Eisenbahn-Ära

Der erste Personenzug dampfte ins englische Stockton

Es war eine jener Weichenstellungen, welche den Lauf der Geschichte für immer verändern sollte: Am 19. April 1821 genehmigten das britische Parlament und König George IV. den Bau einer Eisenbahnlinie zwischen der Hafenstadt Stockton und der Bergwerksstadt Darlington.

Der Widerstand jener, die aus finanziellen Gründen einen Kanal bevorzugten oder aus antimodernistischer Voreingenommenheit dagegen waren, war enorm: Zweimal gelang es dem Earl of Darlington, die Genehmigung im Parlament zu torpedieren. Die Linie störe ihn bei der Fuchsjagd, argumentierte er! Erst der Tod von König George III. und Parlamentsneuwahlen ergaben eine Konstellation, die den Bau möglich machte.

Ursprünglich sollte es sich um eine pferdegezogene Bergbaueisenbahn handeln. Doch noch an jenem 19. April, als in Darlington auf Nachrichten aus London gewartet wurde, schlug der geniale Ingenieur George Stephenson dem Initiator der Trasse, Edward Pease, vor, von Anfang an auf Dampflokomotiven zu setzen.

1821 wurde mit dem Bau begonnen und 1823 die Konzession auf Lokomotiven ausgedehnt. Die Schienen erhielten eine Spurweite von 4 Fuß 8½ Zoll, also 1435 mm – was schließlich Standard der Eisenbahnwelt wurde. Loks primitiverer Bauart waren bereits seit 20 Jahren auf kurzen Werksbahnen getestet worden, doch äußerst störanfällig und bisweilen so schwer, dass sie die Gleise beschädigten. Stephensons Konstruktion „Locomotion“ machte zwar auch keinen son-

derlich vertrauenserweckenden Eindruck, funktionierte aber zuverlässig: Ein Kessel mit wuchtigem Schornstein ruhte auf zwei gekuppelten Treibrädern, welche über ein Gestänge mit den beiden senkrechtstehenden Zylindern verbunden waren.

Am 27. September 1825 wurde die Eisenbahn für den ersten öffentlichen Personenzug der Welt freigegeben: Tausende Schaulustige versammelten sich bei der Abfahrt. Stephenson stand höchstpersönlich im Führerstand des rauchenden und pfeifenden Ungetüms auf dem Weg ins 39 Kilometer entfernte Stockton Quay. Ein Streckenposten mit roter Flagge ritt dem Zug voraus, gleichsam als Herold des neuen Zeitalters.

Am Haken hatte Stephensons „Locomotion“ zehn Kohlewagen, 21 offene Personenwagen und den ersten geschlossenen Waggon der Bahngeschichte, nach dem Vorbild einer Postkutsche. Die Lok erreichte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 20 Stundenkilometern. Es waren nur 300 Tickets ausgegeben worden, doch nach einem Ansturm an „Schwarzfahrern“ hatte sich die Zahl der Passagiere verdoppelt. Die Fahrt verlief fast reibungslos: Lediglich ein defekter Waggon musste abgekoppelt und ein Zwischenstopp zur Wartung einer Wasserpumpe eingelegt werden. Auf einem Teilstück verliefen die Gleise parallel zur Landstraße: Der Zug lieferte sich ein Wettrennen mit zahlreichen Kutschen und Reitern. Unter 21 Schuss Kanonensalut und dem Jubel von 14 000 Neugierigen traf er im Bahnhof von Stockton Quay ein – Stephenson hatte alle seine Kritiker Lügen gestraft. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

17. April

Wanda, Rudolf

George Adamski behauptete als erster Mensch, Außerirdischen begegnet zu sein. Der US-amerikanische Science-Fiction-Schriftsteller und Ufologe schrieb Bücher über angebliche Treffen mit Venusianern, die ihn auf interplanetare Reisen mitgenommen haben sollen. Einige, etwa „Fliegende Untertassen landen“, wurden zu Bestsellern. Adamski wurde vor 130 Jahren geboren.

18. April

Wigbert, Herluca



Vor 500 Jahren stand Martin Luther vor Kaiser Karl V. und dem Reichstag zu Worms, wurde verhört und letztmals zum Widerruf seiner Lehren aufgefordert. Er lehnte ab – wissend, dass dies seinen Tod bedeuten könnte. Sein Landesherr brachte den Reformator nach vorgetäuschter Gefangennahme auf die Wartburg.

19. April

Leo IX., Marcel Callo, Emma, Timo

In Zürich wurde vor 80 Jahren Bertolt Brechts Drama „Mutter Courage und ihre Kinder“ uraufgeführt. Der Stoff des epischen Theaterstücks entstammt Grimmels Hausens Schelmenroman „Trutz Simplex oder Lebensbeschreibung der Ertzbetrügerin und Landstörtzerin Courasche“. Weil Kritiker das Stück anders interpretierten, als Brecht es erwartet hatte, nahm er Textänderungen vor.

20. April

Hildegund von Schönau, Oda

560 Menschen rettete Diederich Heinrich Schrader im Lauf seiner

30-jährigen Dienstzeit vor dem Ertrinken im Fluss Ihme. Der Schwimmmeister der Kadettenanstalt in Hannover und Badeaufseher wurde vor 220 Jahren geboren.

21. April

Konrad von Parzham, Anselm

Ihre Herrschaftsdauer ist die längste aller britischen Monarchen. Für ihre glänzende Selbstbeherrschung und ihre auffälligen Kleider ist Elizabeth II. (Foto unten) bekannt. Die britische Königin, die Dutzende Regierungschefs und unzählige politische und familiäre Krisen erlebt hat, begeht nun ihren 95. Geburtstag.

22. April

Maria Gabriella Sagheddu

Yehudi Menuhin († 1999) zählt zu den besten Violinisten aller Zeiten. Neben umjubelten Konzerten in Europa, Australien, Afrika und Asien initiierte der US-amerikanisch-britische Violinist und Dirigent die Festspiele in Gstaad und Windsor und war Präsident des Royal Philharmonic Orchestra London. Menuhin kam 1916 zur Welt.



23. April

Georg, Adalbert

Sein deutsch-lateinisches Messbuch, bekannt als „der Schott“, hat insbesondere nach dem Zweiten Vatikanum die aktive Teilnahme der Gemeinde am Gottesdienst gefördert und die Einführung der muttersprachlichen Liturgie vorbereitet. Ohne den Erfolg zu ahnen, starb sein Verfasser, der Benediktinerpater Anselm Schott, 1896.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



◀ Ihr Alter sieht man ihr nicht an. Fast drei Viertel ihres Lebens hat Queen Elizabeth II. auf dem Thron verbracht. Das Foto zeigt sie Ende März bei einem Gottesdienst anlässlich des 100. Geburtstags der Royal Australian Air Force am Luftwaffen-Denkmal der Commonwealth War Graves Commission in Runnymede, Großbritannien.

SAMSTAG 17.4.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche Raisting in Oberbayern.
23.35 **SWR: Luther.** Drama über die Lebensgeschichte Martin Luthers.

▼ Radio

- 10.30 **Radio Horeb: Ökumenischer Gottesdienst** zur Eröffnung der „Woche für das Leben“ aus dem Augsburger Dom. Zelebranten: Bischof Georg Bätzing, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, Bischof Bertram Meier.

SONNTAG 18.4.

▼ Fernsehen

- ☉ 10.15 **ARD: Ökumenischer Gottesdienst** für die Verstorbenen der Corona-Zeit. Aus der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin. Zelebranten: Bischof Georg Bätzing und Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm.
☉ 17.30 **ARD: Echtes Leben.** Filme, Absturz und die Liebe. Der Schauspieler Ernst Hannawald. Porträt.
22.15 **BibelTV: Mensch, Gott!** Sinnsuche im Sozialismus. Talk.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Christlicher Judenhass. Antisemitismus in der christlichen Kunst. Von Barbara Schneider.
8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Gottes Geheimnis in seinen 99 Namen. Von der Größe und Unbegreiflichkeit Gottes.
10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Thomas Vogl, Waldsassen.
10.30 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Pfarrkirche St. Bruder Klaus in Villingen. Zelebrant: Pfarrvikar Daniel Johann.

MONTAG 19.4.

▼ Fernsehen

- ☉ 22.50 **ARD: Wunschkind aus Kiew.** Dokumentation über kinderlose Paare, die in Leihmüttern in der Ukraine ihre letzte Hoffnung sehen.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Mit Andreas Britz, Bellheim (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 24. April.
22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Kriminalhörspiel.** Die letzte Instanz. Nach dem Roman von Elisabeth Herrmann.

DIENSTAG 20.4.

▼ Fernsehen

- ☉ 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Bei aller Liebe. Paare mit großem Altersunterschied. Doku.
20.15 **3sat: Kommissar Maigret.** Die Nacht an der Kreuzung. Krimi, GB 2017.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Leben bis zuletzt – den Tod in Würde erwarten. Mit Kerstin Kurzke, Leiterin Malteser Hospizdienst Berlin.
19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Mauerspringer. Einmal Westberlin und zurück. Ein Jugendstreich mit Folgen. Von Dieter Wulf.

MITTWOCH 21.4.

▼ Fernsehen

- 10.30 **BibelTV: Alpha und Omega.** Lucie Panzer – Leben als Rundfunkpfarrerin.
☉ 19.00 **BR: Stationen.** Auf das Leben! Die von den Kirchen veranstaltete „Woche für das Leben“ widmet sich dem Thema „Leben im Sterben“.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Der rebellische Vier-Sterne-General. Die Filmlegende George S. Patton. Von Jürgen Kalwa.
20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Sei's Furcht, sei's Staunen, sei's am Ende Liebe. „Der Apostel Paulus“ des Malers El Greco.

DONNERSTAG 22.4.

▼ Fernsehen

- ☉ 22.40 **MDR: Dement – aber noch da!** Dokumentation über den Alltag in einer Demenzstation.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Um das Ganze zu gewinnen – Krisenmanagement mit Johannes vom Kreuz. Pfarrer Klaus Schoenenbeck NDV.
21.05 **Deutschlandfunk: JazzFacts.** Alchemist der Klänge. Porträt des norwegischen Geigers Erlend Apneseth. Von Karl Lippegau.

FREITAG 23.4.

▼ Fernsehen

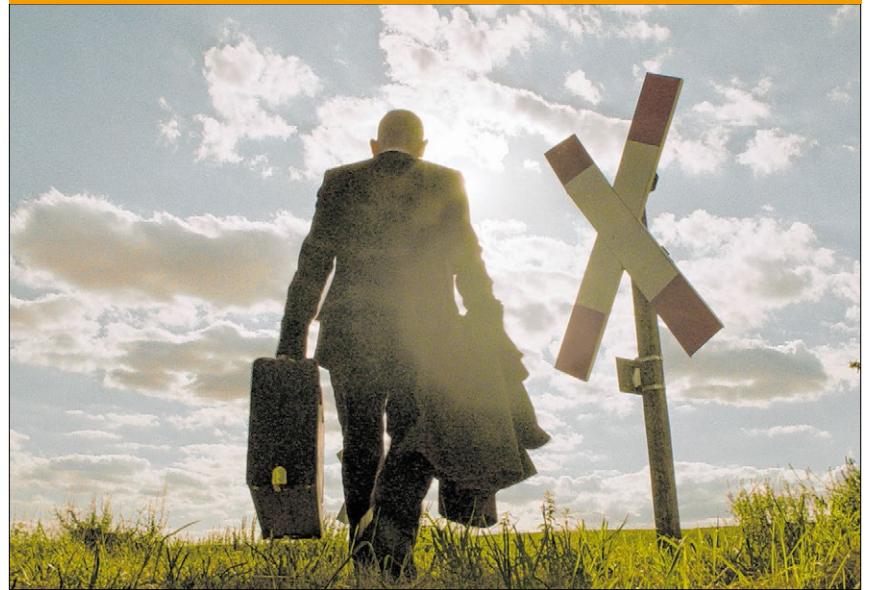
- ☉ 12.10 **3sat: Zum Glück zu zehnt.** Leben in der Großfamilie. Dokumentation.
22.50 **BR: So weit die Füße tragen.** Drama über eine Flucht aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft. D 2001.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Literatur.** Buch und Barrikade. Repression und Protest der Literatur in Weißrussland. Von Andi Hörmann.

☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Keine Ruhe für den Hoffnungslosen

Der einsame Frührentner Ulrich Kainer (Martin Wuttke) erhält eine niederschmetternde Diagnose. In der Tragikomödie „**Heute stirbt hier Kainer**“ (ARD, 21.4., 20.15 Uhr, mit Untertiteln) beschließt er, seine letzten Tage umgeben von gesunder Landluft in der Ruhe eines beschaulichen Dorfes zu finden. Doch Ruhe herrscht da, wohin er mit einer Waffe im Gepäck fährt, nicht. Vielmehr erweist sich der Ort als sehr lebendig. Eine attraktive alleinerziehende Bäuerin wirft bald ein Auge auf ihn. Und irgendwie hängt der Segen in der Dorfgemeinde schief. Der Todeswillige gerät an seltsame Nazis und an einen nicht weniger hoffnungslosen Polizeibeamten. *Foto: HR*



Des Kommissars gefährliches Spiel

Der Landstreicher Jacquier findet im Wald die Leiche eines kleinen Mädchens. In dem nach einer Idee von Friedrich Dürrenmatt gedrehten Krimi „**Es geschah am helllichten Tag**“ (Arte, 19.4., 20.15 Uhr, mit Untertiteln) verdächtigen die Dorfbewohner den Hausierer selbst des Mordes und verhaften ihn. Doch Kommissar Matthäi, gespielt von Heinz Rühmann, bleiben Zweifel. Im Alleingang setzt er die Ermittlungen fort und benutzt die kleine Annemarie (Anita von Ow) als Lockvogel, um dem Kindermörder Schrott (Gert Fröhe) auf die Schliche zu kommen. Ein gefährliches Spiel ... *Foto: Praesens-Film AG*

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Aus dem täglichen Leben erzählt

In dieser Sammlung von unterhaltsamen Fünf-Minuten-Geschichten vom Butzon und Bercker Verlag erzählt der Autor humorvolle und zum Nachdenken anregende Begebenheiten aus dem alltäglichen Leben.

In ganz unterschiedlichen Begegnungen - sei es zu Hause, im Schatten des Kirchturms oder auf Reisen - findet Joachim Heyder mit großer Beobachtungsgabe die Pointe. Die heiteren und hintergründigen Geschichten in Großdruck eignen sich gut zum Vor- und Selberlesen. Joachim Heyder wurde 1955 geboren und wuchs am Niederrhein auf. Nach seiner Tätigkeit als Forstbeamter entdeckte er seine Freude am Verfassen kurzer Geschichten, die das Leben in seiner Vielfalt widerspiegeln - oftmals mit einem Augenzwinkern.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworts und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Postfach 11 19 20
86044 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
21. April

Über das Spiel „Box of Rocks“ aus Heft Nr. 13 freut sich: **Maria Gerst**, 93051 Regensburg.

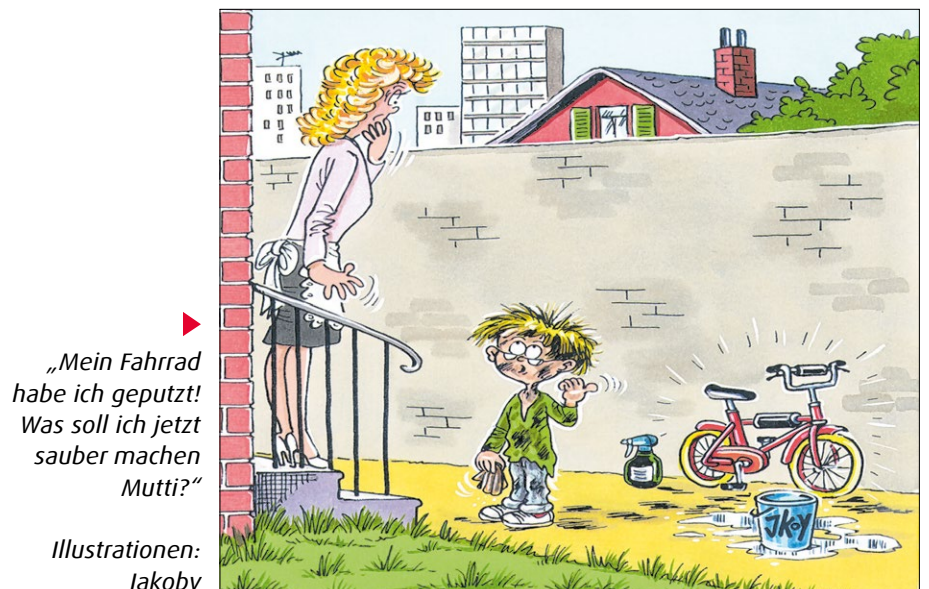
Die Gewinner aus Heft Nr. 14 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Flachland	schweiz. Universitätsstadt	▽	Hauptstadt in Skandinavien	▽	Zahlwort	südgermanischer Gott	Tennisverband (Abk.)	▽	bulgarische Währung (Mz.)	langes Halstuch	▽	Fußglied
▷	▽				Tonnen	▷	▽		7	▽		
Stadt an der Ruhr			dt. TV-Moderator (Daniel)	▷								Frauenkosenamen
▷			6		Kosenwort für Großvater	▷			Fruchtgemüse	Himalajabewohner	▽	
▷								poetisch: Nadelwald	▷	2		
Existenz			Finkenvögel	▷								
Krankheitserreger	alter Name des August	▽						slawisches Volk		Kreiszahl	▷	
▷	▽							eine Zitatensammlung	▷			Labans Tochter (A.T.)
engl. Frauenkurzname			Abgott					Vorname Eulenspiegels	▷			
▷	▽				8	Wolfsmilchgewächs	▽	freier Verteidiger beim Fußball	▽	deutsche Vorsilbe: schnell		abweichend
Fußballbegriff	▷								5	eh. Filmlichtempfindlichkeit	▷	
▷						semitischer Himmels-gott	4	Gartenfrucht	▷			römischer Liebesgott
weibliche Fabelwesen			Buch der Christen	▷						zweithöchster Berg Hawaiis		japanischer Wallfahrtsort
Weltmeer	▷							Kfz-K. Torgau-Oschatz		Klebstoff	▷	
▷												
		1	PKW-Schlange-Gruppe	▷								3
englisch: eins			folglich, somit	▷				winziger Faden	▷			

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Gelber Frühlingsbote
Auflösung aus Heft 14: **RHABARBER**

	D	S					K	E				
A	R	M	A	N	I		P	I	K	A	N	T
M	A	I	S		G	A	T	T	U	N	G	
B	E		H	I	N	A	B		D	E		
R	I	N	G					S	A	A	L	
	N	E						T	R	A	M	
		B						O	R	S		
E	S	R	A					N	E	F		
S	T	A	R					R	E	U	S	E
E		I	H	Z				S	E	U		
N	A	U	T	I	L	U	S		U	L	E	
O	L	M	E		K	E	I	N	E	R		
G	G		B	R	A	U	E	R	E	I		
P	R	I	M	A	O	N	A	H	I			
C	A	E	S	A	R		F	A	H	R	E	R
F	R		L	U	F	T	L	E	E	R	E	



Illustrationen: Jakoby

Erzählung

Die vermisste Taube

Das ist eine ganz kleine Geschichte, eigentlich zu unwichtig, um Papier, Bleistift, Schreibmaschine, Redakteur und Setzer zu bemühen. Sie betrifft das Erlebnis einer Taube, und ich schreibe sie nur auf, damit sie unter den Züchtern bekannt wird und andere Tauben davor bewahrt bleiben.

Am Samstag vermisste mein Nachbar eine seiner Tauben. Als sie am Dienstag noch nicht zurück war, fiel ihm ein, was ihm ein Züchterkollege aus einem anderen Dorf einmal erzählte, der ein verschwundenes Tier im Kamin gefunden hatte. Also ging er in den Keller und öffnete die Kamintür. Da hockte die Taube, noch lebend, aber zu schwach zum Fressen, nur trinken wollte sie. Er hofft aber, daß er sie durchbringt.

Nun konnte man sich gut vorstellen, wie es dem Tier ergangen war. Es war aufs Dach geflogen, hatte sich auf den Rand des Kamins gesetzt, war fehlgetreten und in den Schacht gefallen. Nachdem es einmal im Kamin war, konnte es sich weder an den Wänden halten noch wieder auffliegen in dem engen Raum, es stürzte bis auf den Grund.

Da war die Taube in einer schrecklichen Lage, eingesperrt in einer Gefängniszelle, ohne Nahrung, ohne Wasser, drei Tage lang. Sie wäre verhungert und verdurstet, wenn der Nachbar sich nicht jener



Geschichte eines Freundes erinnert hätte, und erst der Kaminfeger hätte die Leiche gefunden.

Es war nur eine Taube, aber wir Menschen können doch nicht von ihrem Erlebnis hören, ohne uns an ihre Stelle zu denken. Wir sehen uns in einem engen Kerker, verlassen und hoffnungslos. Und dreimal sehen wir das Dunkel der Nacht wechseln mit dem Licht des Tages, das von hoch oben dämmrig herabkommt. Niemand weiß von un-

serem Schicksal, keine Aussicht auf Hilfe.

Schließlich vergleichen wir und finden, daß es uns doch weit schlimmer ergangen wäre als der Taube. Denn, so sagen wir, das Tier litt ja nur die Not des Augenblicks – die Qual der Bewegungslosigkeit, des Hungers und Durstes. Wir aber litten das Gleiche und darüber hinaus noch weit mehr, denn was uns wirklich begegnet, ist unbedeutend gegenüber dem, was unsere Gedanken

und Vorstellungen, die Erinnerungen, Hoffnungen und Ängste daraus machen: Das erst ist unser Erlebnis. Das Tier war besser dran!

Ja, so sagen wir, aber wir wissen es nicht genau. Ich stelle mir vor, dass die Taube, als sie schon Hunger und Durst kaum mehr empfand, immer noch an das Schweben über den Feldern dachte, und dass ihr kleines Hirn erfüllt war von der blauen Unendlichkeit des Himmels.

Text: Hellmut Holthaus; Foto: gem

Sudoku

			2	8	4	5		7
4	1	2		5	7			2
2	3	9			5	6	7	
8	5	7	4		6		3	
		5	1	6		8	4	3
	9	6	7	4				1
1	8	4		2		7		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 14.

5	3	1	4	7				
4			2			5		9
			8			7	3	4
	1	4					9	6
	6			3	4			
		9	8		6		2	
6	8	5						
			6	5	1	8		
						6	5	3





Hingesehen

Ein Wormser Eiskonditor hat ein „Luther-Eis“ (*Symbolfoto*) kreiert – pünktlich zum Jubiläum „500 Jahre Wormser Reichstag“ (siehe dazu „Die Woche“). Pietro Vannini, seit 27 Jahren Betreiber einer Eisdiele auf dem Wormser Marktplatz, hat recherchiert, was die Menschen im 16. Jahrhundert und speziell Martin Luther gerne genascht haben. Das Ergebnis steckt im „Luther-Eis“: Milch, Sahne, Butter, dazu Honig, Kümmel und Koriander – und das Ganze abgerundet mit getrockneten Früchten und Mandelkekse. *KNA*

Wirklich wahr

Am 23. April 1121, vor 900 Jahren, bekamen die Römer ein besonderes Spektakel geboten: Der Gegenpapst Gregor VIII. (*im Bild*) wurde in einer entehrenden Schandprozession in die Stadt Rom gebracht. Papst Calixt II. ließ seinen Widersacher Gregor VIII., genannt „Burdinus“ (spanischer Esel), historischen Quellen zufolge dafür in ein blutiges Schaffell kleiden und dann rückwärts auf ein Kamel setzen, das normalerweise das Küchengeschirr des Papstes trug.



Nach der Prozession, die ihn in der Erinnerung der Römer lächerlich machen sollte, schickte Calixt II. Gregor VIII. in die Abtei zur heiligsten Dreifaltigkeit von Cava de' Tirreni in der Nähe von Salerno, wo er bis zu seinem Tod 1137 in Klosterhaft lebte. Calixt II. verkündete am 27. April 1121 in Brienfen das Ende des Schismas. Zwar hat es noch weitere Gegenpäpste gegeben, aber die Abwicklung des Schismas verlief in deren Fällen in geregelteren Bahnen. *KNA*

Zahl der Woche

1,375

Milliarden Menschen gehören dem katholischen Glauben an. Das geht aus Daten des zentralen kirchlichen Statistikbüros für das Jahr 2019 hervor, die der Vatikan jetzt veröffentlichte. Im Vergleich zu 2018 bedeutet dies einen Anstieg um 16 Millionen Menschen. Der Anteil an der Weltbevölkerung blieb konstant bei 17,7 Prozent.

Während die katholische Kirche vor allem in Afrika ein deutliches Plus von 3,4 Prozent verzeichnete, ging die Zahl in Europa leicht zurück. Leicht zulegen konnten dagegen Asien (1,3 Prozent), Ozeanien (1,1 Prozent) und Amerika (0,84 Prozent).

Die Zahl der Priester stieg um 271 auf insgesamt 414.336. Während wiederum Afrika (3,45 Prozent) und Asien (2,91 Prozent) Zuwächse verzeichneten, ging der Wert in Europa um 1,5 Prozent zurück, in Amerika um 0,5 Prozent. Dennoch arbeiten in Europa nach wie vor über 40 Prozent aller Priester weltweit. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice: 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 28,05
Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Was soll Luther beim Wormser Reichstag gesagt haben?

- A. „Von Arbeit stirbt kein Mensch.“
- B. „Reichtum ist das geringste Ding auf Erden.“
- C. „Man soll dem Volk aufs Maul schauen.“
- D. „Hier stehe ich und kann nicht anders.“

2. Welche Strafe wurde über ihn verhängt?

- A. Er wurde exkommuniziert.
- B. Er wurde für vogelfrei erklärt.
- C. Er musste 1000 Goldgulden zahlen.
- D. Er wurde öffentlich verbrannt.

8 z '0 l :suns01

Zur eigenen Mitte zurückfinden

In einer immer schnelllebigeren Zeit hat es die Seele schwer, mit uns Schritt zu halten



▲ Die Worte „See“ und „Seele“ sind verwandt, lernt man aus dem neuen Buch.

Foto: Andrea Göppel

Im Verlag Herder ist ein ansprechendes Buch von Erzabt Wolfgang Öxler von St. Ottilien und der Fotomeisterin Andrea Göppel erschienen. Die Bilder und Gedanken darin „mögen Rastplätze sein, an denen unsere Seele ankern kann“, heißt es im Vorwort. Wir veröffentlichen einen Auszug aus diesem Bildband.

Ich hörte einmal von einem Menschen mit Wissen und Fertigkeiten, der war allen gegenüber sehr herzlich und deshalb sehr beliebt und gefragt. Aber weil er zu keinem „Nein“ sagen konnte, war er mit seinem Herzen immer weniger dabei: Schließlich öffnete er nur noch automatisch seine „inneren Schubladen“, aus denen er verteilte. Auf Ansehen und Anerkennung wollte er nicht verzichten, und so funktionierte er.

Die Ratsuchenden sagten ihm nicht, wenn sie etwas ohne wahre Anteilnahme, ohne Herz, beka-

men: Sie taten, als seien sie damit zufrieden. Eines Tages brach dieser Mensch zusammen. Traurig musste er erkennen: „Ich habe meine Mitte verloren, weil ich glaubte, das alles leisten zu können. Ich wollte ja keinen enttäuschen!“ Und er weinte sehr, als er merkte, dass er nicht mehr auf seine innere Stimme, auf sein Herz gehört hatte. Er hatte sich ja nie mehr die Zeit genommen auszuruhen, um seine Mitte wieder mit Zärtlichkeit und Liebe zu füllen.

Leben – nicht funktionieren!

Wer gerädert ist von der Fülle der Arbeit, befindet sich im Hamster-rad und läuft Gefahr, seine Mitte zu verlieren. Worum dreht sich unser Leben? Eine Frau erzählte mir: „Herr Erzabt, ich habe zwar immer gut funktioniert, aber nie richtig gelebt.“ Vielleicht ist eine solche Krise auch die Chance, mein inneres Rad anzuhalten und nachzudenken, wohin mein Leben mich geführt hat und führen möchte.

Worum dreht sich das Rad meines Lebens?

Höher, schneller, weiter – so lautet das Credo unserer Gesellschaft. Alles dreht sich um Arbeit und Erfolg. Doch der Lebenserfolg hat nichts mit dem Lebenssinn zu tun. Vielleicht gilt auch hier der Aus-

spruch von Mark Twain: „Als sie das Ziel aus den Augen verloren, verdoppelten sie ihre Anstrengung.“

Oftmals dreht sich das Leben nur um den Besitz. In der Werbung erhalten wir den eindringlichen Hinweis: Wer mehr besitzt, ist glücklicher. Wir häufen vieles an, aber es fehlt uns ein Wofür.

Jesus, der Mittler

„Als es an jenem ersten Wochentag Abend geworden war und die Jünger dort, wo sie sich befanden, aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Als er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen. Da sagte er noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch!“ (Johannes 20,19–21)

Die Mitte ist der Punkt, der stehenbleibt, wenn alles sich dreht. Die Not des Menschen könnte man vielleicht mit „Mitte-losigkeit“ bezeichnen. Damit wir leben können, brauchen wir jemanden, der für uns die Mitte bildet: Jesus, der Mittler. Der Auferstandene ist es, der in die Mitte der Jünger tritt, sie eint und ihnen neue Hoffnung zuspricht. Lassen wir uns diese Hoffnung auch vom Auferstandenen zusprechen.

Blicken wir nochmals auf das Rad. Je mehr die Speichen des Rades zur Mitte kommen, umso näher kommen sie sich auch gegenseitig. Die Liebe zu Gott bringt uns auch unseren Mitmenschen nahe.

Das innerste Pünktlein

Dieses Gleichnis von Martin Buber bringt es auf den Punkt: „Wenn einer Führer wird, müssen alle nötigen Dinge da sein: ein Lehrhaus und Zimmer und Tische und Stühle, und einer wird Verwalter, und einer wird Diener und so fort ...“

Und dann kommt der böse Widersacher und reißt das innerste Pünktlein heraus, aber alles andere bleibt wie zuvor, und das Rad dreht sich weiter, nur das innerste Pünktlein fehlt.

Der Rabbi erhob die Stimme: Aber Gott helfe uns: Man darf's nicht geschehen lassen.“

Es kann also geschehen, dass sich das Äußere unverändert weiterdreht, während die Mitte, das Zentrum, abhandengekommen ist. Das passiert in so mancher Ehe oder Partnerschaft, wo nach außen hin noch alles zu passen scheint, aber man sich innerlich auseinandergelebt hat. Wenn die gemeinsame Mitte als Kraftquelle verlorengeliegt, gerät jede Aktivität zu blindem Aktionismus. Den innersten Punkt bildet die Liebe.



Buchinfo: Wolfgang Öxler und Andrea Göppel: Haltestellen für die Seele. Gedanken für den Weg durchs Leben. Gebunden mit Schutzumschlag, 180 S., ISBN: 978-3-451-03279-0, 25 Euro

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Renovabis, Freising. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8

Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



Du Jesus, guter Meister, bist nicht auch da Mutter? Oder ist nicht Mutter, wer wie die Henne ihre Küken unter ihre Flügel sammelt? Darum bist du Meister und Gott, noch mehr Mutter. Anselm von Canterbury

**DIE
 BIBEL
 LEBEN
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 18. April
Dritter Sonntag der Osterzeit
Den Urheber des Lebens habt ihr getötet, aber Gott hat ihn von den Toten auferweckt. Dafür sind wir Zeugen. (Apg 3,15)

Was habe ich in den vergangenen Tagen erlebt oder von was bin ich ein Zeuge geworden? Kann ich anderen gegenüber meine Glaubenserfahrungen mit Jesus, dem Auferstandenen, ins Wort bringen? Jesus ist der Urheber und das Ziel meines Lebens.

Montag, 19. April
Sie hetzten das Volk, die Ältesten und die Schriftgelehrten auf, drangen auf ihn ein, packten ihn und schleppten ihn vor den Hohen Rat. (Apg 6,10)

Ähnliches erleben wir doch auch heute! Wer hetzt in unserer Zeit Menschen auf? Bischöfe und Priester werden angeklagt, und eine große Menge lässt sich von falschen Zeugen täuschen, die es in die Medien geschafft haben. Auf welcher Seite stehe ich?

Dienstag, 20. April
Immerzu wersetzt ihr euch dem Heiligen Geist, eure Väter schon und nun auch ihr. Welchen der Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? (Apg 7,52)

Zu allen Zeiten wurden Frauen und Männer, die auf Gottes Stimme hören, von anderen ignoriert oder mundtot gemacht. Wie lasse ich mich vom Heiligen Geist in dieser Osterwoche führen und auf welche Stimmen höre ich?

Mittwoch, 21. April
Saulus versuchte, die Kirche zu vernichten; er drang in die Häuser ein, schleppete Männer und Frauen fort und lieferte sie ins Gefängnis ein. Die Gläubigen, die zerstreut worden waren, zogen umher und verkündeten das Wort. (Apg 8,3)

Weltweit gibt es in unseren Tagen die größte Christenverfolgung aller Zeiten,

aber wir hören in unserem Land nur wenig davon. Was erleben christliche Flüchtlinge, wenn sie in unser Dorf, unsere Stadt und unser Land kommen? Erleben sie uns als Christen, die Zeugnis geben?

Donnerstag, 22. April
Verstehst du auch, was du liest? Jener antwortete: Wie könnte ich es, wenn mich niemand anleitet? Und er bat den Philippus, einzusteigen und neben ihm Platz zu nehmen. (Apg 8,30)

Wer leitet mich an, die Worte der Heiligen Schrift zu lesen und zu verstehen? Oder: Wann lade ich andere Menschen ein, mit mir die Bibel zu lesen und sich darüber auszutauschen? Wir können es nicht allein – wir brauchen Gemeinschaft!

Freitag, 23. April
Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Weg, den du gekommen bist, erschienen ist; du sollst wieder sehen

und mit dem Heiligen Geist erfüllt werden. (Apg 9,18)

Kann ich mich an eine Situation erinnern, wo ich wie mit Blindheit geschlagen war? Wer ist mir da zu Hilfe gekommen und hat für mich gebetet? Wo kann ich heute anderen zu Hilfe kommen?

Samstag, 24. April
In jenen Tagen hatte die Kirche Frieden; sie wurde gefestigt und lebte in der Furcht des Herrn. Und sie wuchs durch die Hilfe des Heiligen Geistes. (Apg 9,31)

Spüre ich in dieser Osterzeit in meiner Pfarrgemeinde Frieden und Einheit? Beten wir um das Wirken des Heiligen Geistes in unseren Herzen, dass wir in einen lebendigen Glauben hineinwachsen!



Sr. M. Petra Grünert ist Franziskanerin von Maria Stern im Jugendwohnheim St. Hildegard am Dom in Augsburg (www.franziskanerinnen-am-dom.de) und in der Klinikseelsorge tätig.

6 x im Jahr bestens informiert!

Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 6,75 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.
Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.